

Zeitschrift:	Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band:	13 (1925)
Artikel:	Vorgeschichte der helvetischen Revolution mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn. 1. Teil, Die Schweiz in den Jahren 1789-1798
Autor:	Büchi, Hermann
Kapitel:	VI
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-322328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

Wenn man den Blick von den kleinen und oft kleinlichen An-gelegenheiten, mit denen sich die Politik der Kantone abmühte, emporhebt zu den grossen Ereignissen, welche im Jahre 1797 die allgemeine und damit auch die schweizerische Situation bestimmten, so tritt neben den Taten Bonapartes in Italien vor allem die innere Entwicklung der französischen Revolution in den Vordergrund. Die rückläufige Bewegung, welche seit Robespierres Sturz eingesetzt hatte, war auch im Zeichen des französischen Sieges nicht mehr zum Stehen gekommen; getragen von innerer Not, finanzieller Misere und Friedenssehnsucht, befruchtet durch englisches Gold und royalistische Propaganda, war sie nach der Zurückdrängung des Jakobinismus bereits bis zum Gedanken einer Restauration der Bourbonen durchgedrungen. Nach dem missglückten 13. Vendémiaire hatte sich die Opposition der legitimen Waffe der Wahlen in die gesetzgebenden Räte bemächtigt, um langsam, aber desto sicherer die herrschende revolutionäre Partei zu stürzen. Das Ringen, das als ein Kampf der Legislative gegen die Exekutive geführt wurde, gewann für die Royalisten an Aussicht, als die Wahlen des Frühjahrs 1797 im royalistischen Sinne ausfielen und die Opposition gegen die Politik des Direktoriums und seiner Organe in den Räten die Majorität erhielt; zugleich wurde mit der Erhebung Barthélémys ins Direktorium der Gegensatz der Parteien stärker als bisher in die Exekutive getragen.

Während aber die publizistische und agitatorische Bearbeitung der öffentlichen Meinung, der Heere und der Beamten und die Friedenssehnsucht Fortschritte machten und mit den Angriffen Mallet du Pans, Richer-Serisy, Dumolards und Doulcets gegen die auswärtige Politik des Direktoriums die Gemässigten auch auf diesem Gebiet Stellung gegen die revolutionäre Exekutive bezogen, zeigten sich in der Uneinigkeit der Oppositionsparteien, im Mangel militärischer Mittel und eines überragenden Führers Schwächen, welche es dem auf die Armeen sich stützenden Direktorium erlaubten, sich nicht bloss auf die Defensive zu beschränken. Seit dem Mai 1797 mehrten sich die Anzeichen für das Herannahen der Krise; die heftigen Angriffe gegen das Direktorium und seine Politik, die Bemühungen der Räte, seine finanzielle Kompetenz zu beschneiden, ihr energisches Eintreten für die Emigranten und refraktären Priester, redeten eine zu deutliche Sprache. Die Gegensätze verschärften sich; hintereinander folgten sich die Entlassung mehrerer Minister, der Staatsstreichplan mit den Truppen Hoches, die

Aufsehen erregende Proklamation Bonapartes an die italienische Armee und endlich die Sendung Augereaus nach Paris. Eine Entscheidung, welche den Geist des kommenden Regimes bestimmen musste, stand vor der Türe.

Und diese Entscheidung war eine solche von europäischer Tragweite; das erkannte man am Verhalten Englands und Österreichs, das fühlte man an dem verhaltenen Atem, mit dem ganz Europa den französischen Ereignissen zuschaute. Die Majorität der Räte wollte nicht bloss die innere, sie wollte auch die äussere Umkehr; sie wollte mit dem revolutionären Gebahren brechen, wie es eben Bonaparte in Italien zeigte; sie wollte vor allem den Frieden mit den europäischen Mächten, einen Frieden, welcher rasch und ohne jene ausgedehnten Eroberungen geschlossen werden sollte, mit denen erst das Direktorium und noch mehr Bonaparte abschliessen wollten. Der Sieg der Ratsmehrheit lag also im eminentesten Interesse der gegen Frankreich kämpfenden, erschöpften Mächte, aber auch des übrigen Europa; er bedeutete das Ende der gefürchteten Propaganda und das Ende des seit 1789 dauern- den ruhelosen Zustandes, er allein, nachdem die revolutionären Heere sich als unwiderstehlich erwiesen hatten. Auf diese Hoffnung, dass es der pazifistischen Rätemehrheit gelingen werde, das revolutionäre Direktorium zu stürzen, bauten sich die eifrige Unterstützung der royalistischen Räte durch Wickham und seine Mithilfe bei der Wahl Barthélemys, auf sie das neue Friedens- angebot Pitts, welches zu den Konferenzen von Lille führte, auf sie endlich das Hinauszögern des definitiven Friedens durch Österreich.

Untätig, wenn auch womöglich noch gespannter als die grossen Mächte, starrten die Schweizer auf die Lösung der Krise in Frankreich hin. Dass mit ihr das Schicksal der Kantone aufs engste verknüpft war, darüber gaben sich die Führer beider Parteien keiner Täuschung hin, und in weiteren Kreisen mochte man es instinktiv fühlen.¹⁾ Schon bei der Wahl Barthélemys ins Direktorium war es den schweizerischen Regenten, deren einzige Stütze er war, wieder einmal klar geworden, wie die innere Entwicklung des revolutionären Frankreich und die Ruhe und der Frieden der Schweiz im stärksten Zusammenhang standen. Seither hatte sich die Situation noch klarer herausgeschält und sie war — nach aussen wie nach innen — einfach trostlos. Zu sehr hatten das Direktorium und sein General durch schikanöses und gewalttägliches Benehmen, durch offensichtlich bloss zur Erweckung von Schwierigkeiten gerichtetes Verhalten, ja durch völlig neutralitätswidrige Anforderungen den schweizerischen Regierungen ihr Uebelwollen und ihre Nichtachtung kund getan, als dass man nicht auf die

¹⁾ W. St. A. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 6. Bern, 23. VIII. 1797: „On ne doute pas que, si le triomphe était pour le Directoire, ce pays-ci ne fût envahi dans peu: on aurait besoin de nouveaux pillages. Aussi s'occupe-t-on de plans de défense; on est résolu de ne pas imiter les Vénitiens.“ — Berner Taschenbuch 1868. S. 85.

Absicht eines von dieser Seite geplanten Umsturzes geschlossen hätte. Die Aeusserungen einzelner Direktoren und Minister gegen die Schweiz, die feindliche Haltung von Reubell und Barras, überhaupt die ganze Stimmung der massgebenden französischen Regierungskreise war den über die Strömungen des Luxembourg stets gutunterrichteten Kantonen ziemlich genau bekannt; die Gerüchte von französischen Absichten auf die schweizerischen Staatsschätze, welche in der wachsenden französischen Finanznot und im Verhalten Bonapartes in Italien ihren Hintergrund hatten, wollten nicht mehr verstummen.¹⁾ Die schweizerischen Regenten waren sich bewusst, dass sie einzig Barthélemy die Abwendung der Gefahr im Wallis verdankten; sie fürchteten über die Massen den Ehrgeiz des rücksichtslosen Generals, dessen neue Aussprüche gegenüber Bonstetten erschreckten, und erwarteten, dass er seinen Versuch gegen die schweizerische Neutralität bei nächster Gelegenheit wiederholen werde.²⁾ Die hetzerische Tätigkeit des von der Amnestie ausgeschlossenen Laharpe und die Beachtung, welche sie bei Reubell fand, mahnten zum Aufsehen.³⁾ Eben waren der zweite Band des „Essai sur la Constitution du Pays de Vaud“ und seine berühmte Schrift „De la Neutralité des Gouvernans de la Suisse depuis l'année 1789“⁴⁾ erschienen, der schwerste Schlag, welcher bisher von den schweizerischen Emigranten gegen ihre Regierungen geführt worden war.⁵⁾ Die eine der beiden Thesen, welche der leidenschaftliche Waadtländer darin verfocht — und er formulierte mit beiden nur die Meinung und die Beobachtungen seiner Parteigenossen in den waadtländischen Städten — war, dass Frankreich gemäss der Garantie des Lausanner Vertrages von 1564 das Recht und die Pflicht habe, für die ihrer Rechte und Freiheiten durch Bern allmählich beraubten Waadtländer einzutreten.⁶⁾ Gefährlicher noch als diese Behauptung, welche der Vor-

¹⁾ Siehe S. 404/5 und Anmerkung 1 und 411/12 und Anmerkung 1. — *W. St. A. f. 197. Degelmann an den Minister. Basel, 13. III. 1796. f. 200. Greiffenegg an den Minister. Basel, 17. VI. 1797. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 1. Schaffhausen, 26. VII. 1797. — L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 73. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 16. Bern, 27. VI. 1797. — W. Wickham, The Correspondence of the R. H. William Wickham etc. I. 153. — Fr. von Wyss I. 180. — Strickler I. 40 f. J. G. Ebel an Kilchsperger. Paris, 3. III. 1797.*

²⁾ *Fr. von Wyss I. 181. — E. Haug, S. 77.*

³⁾ *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36. Nr. 33. — Dampierre, S. 195, 223. — Fr. von Wyss I. 181 f.*

⁴⁾ Passy 1797. 30 messidor (18. VII.). Im wesentlichen ist sie ein Auszug aus dem 2. Band des „Essai sur la Constitution du Pays de Vaud.“

⁵⁾ Ungefähr dieselbe Theorie entwickelte J. J. Cart und stellte gleiche Forderungen in einer Denkschrift, welche er im November und Dezember 1797 aus Amerika an das Direktorium richtete. *A. A. E. Bd. 466, S. 56 ff. J. J. Cart an den Präsidenten des Direktoriums. Rosendall, Comté d'Ulster, Etat de New-York, mars 1798.*

⁶⁾ Auf die Kontroverse wegen der Gültigkeit der französischen Garantie des Lausanner Vertrages braucht hier nicht eingetreten zu werden. Siehe die einschlägige Literatur, Gonzenbach (Mousson), Pierre Vaucher,

wand zu französischem Eingreifen in die bernisch-schweizerischen Verhältnisse werden konnte, war die geschickte Verknüpfung dieser Interventionsforderung mit dem ausführlichen Nachweis aller unneutralen Schritte der schweizerischen Patrizier gegen die Revolution seit dem Jahre 1789: die revolutionsfeindliche Gesinnung derselben, das Verbot aller revolutionären Abzeichen, die Misshandlung und Ausweisung französischer Bürger in den aristokratischen Kantonen, die Duldung der Emigranten und ihrer Machinationen, von Werbungen, der falschen Assignaten, die Bearbeitung des Volkes im gegenrevolutionären Sinne, die Absichten auf das Pays de Gex, die Genfer Aktion von 1792, die österreichische Besetzung des Pruntrut, die Duldung der Aufhetzung des Innern von Frankreich, von Verschwörern und Korrespondenzbureaus, von falschen Pässen, die Verweigerung der Emigrantenausweisung, die schlechte Behandlung des französischen Gesandten und die Weigerung ihn und die französische Republik anzuerkennen, die Gefangennahme Sémonvilles, die Walliser Neutralitätsverletzung von 1793, die Begünstigung der Flucht österreichischer Gefangener durch tessinische Vögte u. s. f., nichts wurde vergessen, um die Patrizier als Freunde des „äussern Frankreich“ hinzustellen. In schwer widerlegbarer Weise, wie auch der Oberst Weiss in seiner Gegenschrift zugeben musste,¹⁾ wurde hier das ganze Verhalten der patrizischen Regenten zusammengefasst und Wahres und Vermutetes als überlegte und vereinbarte antirevolutionäre Politik des Patriziates hingestellt, was ja in Wirklichkeit Handlung einzelner oder einer Gruppe von Patriziern war, welche allerdings die Nachsicht der Gegenpartei und Barthélémys in ausserordentlichem Masse hatten missbrauchen können.²⁾

Sciout, Oechsli, Monod usw. Doch muss hier bestimmt festgestellt werden, dass Laharpe, wie sein Freund Monod, aufrichtig an ihre These geglaubt haben, ebenso wie an die einstigen Rechte der Waadt. Beides verteidigte Monod noch 1805 (in seinen *Mémoires*) und Laharpe noch 1822, 1832 und 1837. („*Observations sur l'ouvrage intitulé Précis Historique de la Révolution du Canton de Vaud*“ von G. H. de Seigneux; und „*Supplément à la Biographie de Mr. N.-Fr. de Mulinens*“. — Ch. Seitz, *Une lettre inédite de Fr.-C. de la Harpe. (Zeitschrift für schweizerische Geschichte. IV [1924]. S. 161 f.*

¹⁾ *Réveillez-vous Suisses, le danger approche.* S. 9, 107.

²⁾ „Les reproches qu'il fait aux Suisses au sujet de la neutralité sont tels que nous en pourrions aisément leur faire de non moins graves: en effet, leurs gouvernements n'y ont jamais manqué de propos délibéré; mais des particuliers ont quelquefois suivi leurs diverses affections et leurs intérêts, plus peut-être qu'ils ne l'auraient osé sous des régences plus énergiques,“ urteilte J. von Müller in seinem Briefe vom 23. September 1797 an Thugut. *W. St. A. f. 246 (Varia).* Nr. 9. Auch Kilchsperger anerkannte dass in dieser „pièce scandaleuse“ etliche Wahrheiten vorhanden seien — „et si cet auteur enragé les aurait dites sans trahir sa fureur, son écrit m'aurait fait plus de peine.“ *A. N. F. 4230.* Nr. 8. Kilchsperger an Barthélémy. Zürich, 1. IX. 1797. — Wie weit Laharpe mit seinen Vorwürfen im Recht war, ergibt sich aus einem Vergleich mit der hier gegebenen Darstellung; an seinem subjektiven guten Glauben ist kein Zweifel mehr

Eine mehrjährige Erfahrung und am meisten die letzten Ereignisse lehrten, was die Schweiz von den contrarevolutionären Mächten zu erwarten habe. War zwar England der entschiedenste Gegner der Revolution, so kam für die Schweiz nur seine finanzielle Hilfe in Betracht und wohl wie immer zu spät; auch hatte England seit den Tagen Fitz-Geralds keine Miene zu einem Angebot mehr gemacht.¹⁾ Oesterreich aber hatte durch seine eigenartige Schweizerpolitik alles Vertrauen eingebüsst. „Unfortunately“, so fasste ein Kenner, Wickham, die Wirkung dieser Politik zusammen, „the whole conduct of the Court of Vienna towards those States has on the one hand been marked with a degree of indifference as well as haughtiness that has disgusted her warmest friends, on the other has been so unsteady and feeble as to give courage and insolence to her enemies and prevent all moderate and judicious persons from having any confidence either in her arms or her councils.“²⁾ Der Kaiser hatte geschwiegen zu den französischen Gewaltakten im Tessin, zu der Durchzugsforderung Bonapartes, ja zu den Veltliner Ereignissen, obgleich dort sein Interesse evident war;³⁾ er hielt seit Degelmanns Beurlaubung in Basel einen jungen unerfahrenen Geschäftsträger, von Greiffenegg, in einer finanziellen Lage, welche geradezu als ein Hohn für das Land betrachtet wurde, bei welchem er beglaubigt war. Die Fruchtkontingentierung der Schweiz und die besondern österreichischen Ausfuhrabgaben waren auch nach Leoben nicht aufgehoben worden, und noch am 2. August 1797 bat Zürich den Erzherzog Karl, falls er dem Fruchtverkehr nicht die volle Freiheit geben wolle, möge er wenigstens das monatliche Quantum vergrössern.⁴⁾ Oesterreich hatte durch seine Politik gegenüber Venedig die Sympathien bis tief in die Steigerkreise eingebüsst,⁵⁾ und

erlaubt. Ich habe absichtlich seine Schriften nirgends als Quelle herangezogen, doch wird die Beurteilung des gerade wegen dieser Tätigkeit angefochtenen Mannes und seiner als Pamphlete behandelten Schriften entschieden einer Revision zu unterziehen sein.

¹⁾ Siehe indessen *Dropmore papers III.* 295.

²⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap.* Nr. 73. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 8. Bern, 1. IV. 1797. — Siehe auch *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 138.* Salis-Marschlins an J. von Müller. Zürich, 20. IV. 1795. — *W. Wickham II.* 35.

³⁾ J. von Müller drängte denn auch seinen Minister zu einer Erklärung. *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 6. Bern, 23. VIII. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap.* Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 21. Bern, 18. VIII. 1797. — *A. A. E. Bd. 462, S. 119 f.* Bacher an Barthélemy. Basel, 1. VIII. 1797.

⁴⁾ Degelmann hatte mehrfach um seine Enthebung gebeten, erhielt aber nur einen Urlaub und reiste um den 25. Mai ab. *W. St. A. f. 200.* Degelmann an den Minister. Basel, 13., 20., 23. V. 1797. f. 246 (*Varia*). J. von Müller an Thugut. Nr. 11, 23. Solothurn, 5. X., Basel, 2. XII. 1797. — *St. A. Zürich. Miss. BIV.* 524. S. 116/7, 120/1. *Instr. BVIII.* 42 und 43. 28. VI. 1797. Das vergrösserte Quantum wurde gewährt. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 261 f.

⁵⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 7. Thun, 2. IX. 1797: „J'entends faire dans ce pays-ci aux personnes, même favo-

auch das Erscheinen Johannes von Müllers, welcher als Privatmann in allen Teilen der Schweiz bei Regenten und Regierten die Situation seines Vaterlandes zu erforschen unternahm, mochte mehr Besorgnis als Beruhigung stiften.¹⁾ Die durch stete Rücksicht auf Frankreich hervorgerufene Erkältung der Beziehungen zum übrigen Europa, die diplomatische und auch moralische Isolierung, in welche die Kantone durch ihre augenscheinlich egoistische Neutralitätspolitik und Bereicherung während der allgemeinen Not des Kampfes gegen die Revolution geraten waren, konnten nicht geleugnet werden.

Wandten aber die schweizerischen Staatsmänner ihre Blicke von der trostlosen aussenpolitischen Lage ihres Landes zu den innern Verhältnissen und überprüften ihre eigene Widerstandskraft, so fanden sie eine womöglich noch trostlosere Situation vor; hier hatte sich erfüllt, was einst die Steigerpartei ahnungsvoll vorausgesagt hatte. Die innere Gärung, in steter Wechselwirkung mit den äussern Ereignissen, war immer schwerer zurückzuhalten; sie war an einzelnen Orten soweit gediehen, dass ein Wink von aussen die schwersten Ungelegenheiten schaffen konnte. Fast überall zeigten sich Ansätze zu Unruhen, neben den St. Gallischen Landen besonders am Zürichsee und in der Waadt; dass die Umsturzlustigen sich die bisherigen Erfahrungen gesagt sein liessen und vorsichtig eine günstige Situation abwarten, machte die Sache nicht viel besser; im Konfliktsfalle waren da überall lähmende Widerstände, wenn nicht offene Rebellion zu erwarten. Und selbst in den Regentenkreisen, bei den von der Aufklärung beeinflussten jüngern Ratsmitgliedern von Bern und Luzern, machte sich der Geist der Neuerung und der Anhänglichkeit an Frankreich bemerkbar.²⁾ Nur die katholischen innern Orte, vermöge des grossen Einflusses der Geistlichkeit, und die patrizischen Kantone Bern, Freiburg und Solothurn, welche ihre Bauern im gegenrevolutionären Sinne bearbeitet hatten, konnten auf ihre Landschaft zählen. Endlich stand es mit der Einigkeit der Kantone, auch abgesehen vom Gegensatz der patrizischen und der Handelskantone, nicht zum besten; die Haltung von Glarus und Schwyz in der St. Galler Angelegenheit war ein zu deutlicher Wink, als dass er von den schweizerischen Staatsmännern nicht verstanden worden wäre.

So erschien der günstige Ausgang des französischen Parteikampfes buchstäblich als die einzige Rettung, welche den schweizerischen Staatsmännern nicht verstanden worden wäre.

rables d'ailleurs à nos intérêts, des réflexions bien amères sur ce sujet.“ Noch schärfer im Entwurf. Siehe *K. Henking*, Aus Joh. von Müllers handschriftlichem Nachlasse. (*Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums Schaffhausen*. 1884.) S. 60.

¹⁾ *K. Henking* a. a. O. S. 15 ff. Ueber das Itinerar Müllers siehe *Sämtliche Werke*. Bd. 6, S. 142.

²⁾ *W. St. A. f. 200.* Degelmann an den Minister. Basel, 7. II. 1797. — *H. Dommann*, Vinzenz Rüttimann (1769—1844). (*Geschichtsfreund*. Bd. 77 [1922]. S. 165 ff. — *A. Sayous* II. 318.

zerischen Regenten winkte. Die Hoffnung auf einen solchen mochte die Nachgiebigkeit gegenüber der St. Galler Landschaft u. a. m. erleichtert haben: wenn man sich duckte und auswich bis der Um schwung in Frankreich eingetreten war, dann waren die Aristokratie und die Schweiz gerettet. Eine Situation, welche allerdings zugleich die schneidendste Kritik der Politik der Neutralitätspartei bedeutete, obgleich sie völlig dominierte und ihre Gegner sich jedes Einflusses beraubt sahen: das Wohl und Wehe der Schweiz musste sie also schliesslich auf den Ausgang eines ausländischen Parteikampfes, ja auf eine einzige Persönlichkeit, Barthélemy, abstellen. All das macht es verständlich, dass die Regierungen mit fiebhaftem Interesse den stossartig sich folgenden französischen Ereignissen folgten. Die Entlassung des schweizerfeindlichen Delacroix und der Einzug Talleyrands ins Ministerium des Aeussern waren mit Befriedigung aufgenommen worden, die entmutigenden Nachrichten von Barthélemy,¹⁾ die Proklamation Bonapartes, die Adressen der italienischen Armee und die Annäherung des Directorateums an den gefürchteten General mit umso grösserer Angst, weil man auf keine Ruhe hoffte, solange dieser Mann mit seinen ausgedehnten Vollmachten und seiner rücksichtslosen Energie existierte.²⁾ Bonaparte und Reubell, Umsturz und Gewalt; Barthélemy, Frieden und Ruhe, befriedigende Lösung hängiger Streitfragen wie beim Bistum Basel³⁾ und bei Genf, Rückkehr zu einem guten Verhältnis zum unentbehrlichen Nachbarn im Westen — so hatte sich für die schweizerischen Regierungen die Situation abgeklärt.

Je deutlicher den schweizerischen Staatsmännern die Bedeutung des damaligen Ringens in Frankreich war, umso schwerer musste sie der längst gefürchtete Staatsstreich der Triumvir, am 18. Fructidor (4. September), treffen, welcher ihren Freund und Wohltäter Barthélemy mit Pichegru und vielen andern pazifistischen Räten zur Deportation verurteilte und den Rest als ohnmächtige Flüchtlinge an den schweizerischen Strand warf. Die erste Kunde von dem verhängnisvollen Ereignis wirkte geradezu betäubend.⁴⁾ „La consternation ici et, ce qu'il paraît, partout en Suisse,

¹⁾ Auf seinem Platze vermöge er nicht nur nichts Gutes zu stiften, sondern nicht einmal das Uebel zu verhindern, klagte er in einem Briefe. — *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 5. VIII. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 73.* 1797. Wickham an Grenville. Private. Nr. 12. Bern, 27. VI. 1797. — *A. Michel II.* 335 f.

²⁾ *A. A. E. Bd. 462.* S. 111 f. Wyss an Buxtorf. Frauenfeld, 23. VII. 1797. S. 112. Bacher an Talleyrand. Basel, 8 thermidor an 5 (26. VII. 1797). — *A. N. F. 4230.* N. 8. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 1. IX. 1797. — *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 1, 5, 6. Schaffhausen, 26. VII., Bern, 20., 23. VIII. 1797.

³⁾ *A. A. E. Bd. 464.* S. 7 f. *Précis de ce qui s'est passé aux conférences tenues à Bienne en fructidor an 5e.*

⁴⁾ Auch auf die Emigranten und refraktären Priester. *A. N. AFIII. 83. dossier 343.* Extrait d'une dépêche du résident de la République française en Valais. St-Maurice, 2e jour compl. an 5 (18. IX. 1797).

est extrême: c'est comme si l'on voyait l'ennemi aux portes," so meldete Johannes von Müller aus Bern nach Wien am 13. September.¹⁾ Während das Volk ruhig blieb, erkannten die Eingeweihteren, dass die Gefahr für die Schweiz noch nie so gross gewesen war, und die Nachrichten, welche man von Freunden aus Paris erhielt, waren nicht geeignet die Besorgnisse zu vermindern.²⁾ „Au lieu de l'ami des Suisses Mr. Barthélemy“, schrieb Friedrich von Mülinen an den Sohn David von Wyss am 19. September, „nous n'avons plus dans le gouvernement français que des gens malveillants ou indifférents à notre sort. Berne a en particulier dans le colonel la Harpe un ennemi acharné, qui assiège sans cesse le pouvoir exécutif, l'aigrit par les calomnies les plus manifestes et a su gagner à ce qu'on dit la confiance de Reubell à un très haut degré. Avec le caractère du gouvernement d'aujourd'hui, sa puissance et ses besoins, la Suisse ne peut être que dans un très imminent danger.“ Das erste, was man befürchtete, war das Erscheinen eines neuen, revolutionär gesinnten Gesandten, etwa Delacroix' an Stelle Bachers mit gefährlichen Instruktionen, und schreckhaft tauchten den schweizerischen Staatsleitern bereits wieder die Gestalt Bonapartes und die Revolutionsgefahr von Süden auf.⁴⁾ Die Lage der Kantone war umso schwieriger als sie sich in keiner Weise imstande erachteten, dem erwarteten Schlag vorzubeugen. Die hauptsächlichsten Kantone, schrieb Müller an Thugut nach Besprechungen mit führenden eidgenössischen Staatsmännern, sind überzeugt beim Volke und selbst bei den demokratischen Kantonen starke, unzweifelhafte Hilfe zu finden — „mais ce n'est que dans le cas où il fût évident que le mal vient de l'ennemi, qu'il n'a pas été provoqué par quelques démarches inconsidérées des gouvernements qui tous sont plus ou moins populaires et dont aucun n'a des troupes régulièrement soldées, il est en effet d'une nécessité indispensable de ménager l'opinion publique avec le plus grand soin.“⁵⁾ Wie so manches Mal seit 1789 erwies sich also auch in diesem gefährlichen Augenblick die unumgängliche Rücksichtnahme auf die

¹⁾ K. Henking, S. 62 f. Etwas gemildert im Originalbericht. — W. St. A. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 8. Bern, 13. IX. 1797.

²⁾ „Ich glaube unsere Lage gefährlich und vielleicht gefährlicher als nie. Die Exempel von Venedig und Genua sind schreckhaft,“ schrieb der erfahrene Vogt von Morges. St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36. Nr. 240. Thormann an den Geheimen Rat. 15. IX. 1797. — Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898. S. 25. — Mutach I. 36. — Fr. R. von Weiss, Du Début de la Révolution Suisse. S. 10. — S. Wyttensbach, Annalen. 11. X. 1797. — G. Itten, K. A. von Frisching. S. 83.

³⁾ Fr. von Wyss I. 182.

⁴⁾ W. St. A. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 9. Schaffhausen, 23. IX. 1797. Die Besorgnis Delacroix als Gesandten zu erhalten, war schon vor dem 18. Fructidor vorhanden. id. Nr. 2. Langenthal, 1. VIII. 1797.

⁵⁾ K. Henking, S. 49. Aehnlich im Originalbericht. W. St. A. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 1, 5. Schaffhausen, 26. VII., Bern, 23. VIII. 1797.

Volksstimmung und auf die politisch-militärische Struktur der schweizerischen Staaten als eine Fessel, welche alle dringlichen Vorbereitungen, Verabredungen und Vorbeugungsmassnahmen überhaupt lähmte und unmöglich machte. Die geringe Kohärenz zwischen Regenten und Regierten, der Riss, welcher durch die Eidgenossenschaft ging und den keine zeitgemäße Demokratisierung geschlossen hatte, bewirkte, dass die Kantone sich von einem sowieso übermächtigen Gegner nicht bloss das Gesetz des Handelns diktieren lassen mussten, sondern ihm, wenn überhaupt, nur Zug um Zug folgen konnten. Die Stimmen, welche in der Erkenntnis dieser Gefahr zu einem Ausgleich zwischen Stadt und Land und zur Herstellung der innern Einheit mahnten, haben damals nicht gefehlt. Aber auch abgesehen von der Tatsache, dass Aristokratien erfahrungsgemäss nie freiwillig auf ihre Stellung zu verzichten pflegen, sprach bei Einsichtigen auch die Erkenntnis der Gefahr dagegen, mitten im Strome die Pferde zu wechseln, „in einem morschen Bau während einem Sturmwinde mit Fackeln herumzuspazieren“, wie sich Johannes von Müller ausdrückte.¹⁾ Hand zu bieten zur innern Verfassungsänderung und damit zur Auslösung innerer Gegensätze und Reibungen konnte umso weniger im Sinne der schweizerischen Regenten liegen, als sie ja hinter den feindlichen französischen Absichten machtpolitische und noch mehr finanzielle Motive vermuteten. Nur eine schwache Hoffnung — nachdem der erwartete Aufstand der Provinzen gegen das Direktorium unterblieben war und sein Sieg sich als vollständig herausstellte²⁾ — hatten die Kantone noch: wenn die französisch-österreichischen Friedensverhandlungen sich zerschlugen. Den ganzen Sommer hindurch hatten die militärischen Rüstungen auf beiden Seiten nicht ausgesetzt und Kriegs- und Friedensgerüchte miteinander gewechselt. Trotz ihres Misstrauens gegen die dunkle Politik Thuguts und trotz ihrer Abneigung gegen Oesterreich klammerten sich die schweizerischen Regierungen an diesen letzten Hoffnungsanker, eine eigenartige Situation, nachdem man vorher vom Frieden die Rettung erwartet hatte: wenn der Krieg wieder ausbrach, so absorbierte er die französische Wehrkraft und die Schweiz blieb vielleicht verschont, und wenn der Angriff doch erfolgte, so stand die Schweiz nicht allein. So wandten sich die Blicke fast ebenso erwartungs- und angstvoll nach Udine, dem Ort der Friedensverhandlungen, wie nach Paris.³⁾

¹⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 23. Basel, 2. XII. 1797. — *K. Henking*, S. 24.

²⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* Nr. 10—12, 15. — *Fr. von Wyss I.* 186.

³⁾ „Il n'y a que Sa Majesté qui puisse arrêter les progrès de cette anarchie chez les Grisons: et il n'y a que des grands coups, portés à l'improviste, par ses armes dont tous les Etats voisins puissent attendre leur sécurité ultérieure et même la continuation de leur existence. Telle est la pensée des meilleurs hommes d'Etat aussi dans la Suisse, bien convaincus du danger imminent d'une perte totale, si on laissait faire aux François ou si le bonheur n'accompagnait pas la cause la plus juste.“ *W. St. A.*

Aber schon die Aussicht auf einen Krieg mit Frankreich wirkte niederschmetternd, sie übertönte alle andern Ueberlegungen. Der Koloss, welcher eine ganze Koalition von Militärstaaten niedergeworfen hatte, der über modern ausgerüstete und geschulte siegestrunkene Armeen und über Kapazitäten wie Bonaparte und Hoche verfügte, gegen die schwachen und dazu noch uneinigen Kantone mit ihrem veralteten Milizsystem und Militärwesen! Der blosse Gedanke wirkte so betäubend, dass die Zahl der Furchtsamen wuchs und die Steigerpartei noch mehr zusammenschmolz. Kein Zweifel, dass die Schweiz zu fast allen Konzessionen bereit war, wenn nicht sichere Hilfe der gegenrevolutionären Mächte ihren Staatsmännern den Rücken stärkte.

Der 18. Fructidor veränderte denn auch das Gesicht aller noch ungelösten Fragen mit eben der Zauberkraft zu Ungunsten der Kantone wie der Entscheid des Direktoriums in der Walliser Frage vorher alle Schwierigkeiten gedämpft hatte. Das war vor allem im Veltlin der Fall, wo schon vor dem französischen Staatsstreich durch aristokratische Intrigen eine schlimme Wendung eingetreten war. Unter dem Einfluss der rührigen Salispartei, welche ihre Politik ganz auf den Sieg der Friedenspartei in Frankreich eingestellt hatte und lieber den Verlust als die Einverleibung des Veltlins riskieren wollte, war der Wille der am 2. August klassifizierten Mehrheit für die Annahme der Mediation Bonapartes in sein Gegenteil verkehrt worden; die eidgenössische Intervention, die Bonaparte sich verbeten hatte, wurde angerufen und durch das neue Mehren vom 1. September und durch Hinauszögern die französische Mediation vereitelt. Die von Comeyras und Bonaparte ultimativ angesetzte Frist wurde trotz nochmaliger dringlicher Mahnung des Residenten versäumt, und die Erklärung des Generals vom 10. Oktober, dass es den bündnerischen Untertanen freistehe sich mit der cisalpinischen Republik zu vereinigen, war die Quittung sowohl für die Salische Va Banquepolitik, welche auf die falsche Karte gesetzt hatte, wie für die inkonsequente und energielose Haltung der Patriotenpartei.¹⁾

Während so Bünden und der Schweiz ein Gebiet verloren ging, welches viel zu ihrer internationalen Bedeutung beigetragen hatte, und für die übrigen Untertanen ein aufreizendes Beispiel hinge stellt wurde, äusserte sich der Sieg des Direktoriums auch sonst durch Ermutigung der Unzufriedenen.²⁾ Im Toggenburg, wo an

f. 246 (*Varia*). J. von Müller an Thugut. Nr. 9. Schaffhausen, 23. IX. 1797. id. Nr. 10. Schaffhausen, 29. IX. 1797. — L. F. O. Switzerl. *Misc. Pap.* Nr. 74. 1797. Extract of a letter from Berne. 11. X. 1797. — M. Godet, S. 119.

¹⁾ A. A. E. Bd. 462, S. 101, 112 ff., 119 ff., 130 ff., 134, 136 ff. Bd. 463, S. 310. Bd. 464, S. 54 f. — W. St. A. f. 246 (*Varia*). Nr. 1, 3, 4, 6, 9, 10, 13. — A. Rufer. Bd. I, S. CCLXX ff. Bd. II. 155 ff. Nr. 326—434. — P. Pé gard, S. 102 f.

²⁾ „La nouvelle révolution de Paris influence et paralyse funestement les cantons. Nous n'avons d'autres armes contre l'esprit du siècle que l'affection du peuple, et il est lamentable qu'elle soit perdue entièrement

geregt durch die Erfolge der Untertanen im Fürstenland sich neue Gärung gezeigt hatte, wo aber durch die vorbeugende Politik Müller von Friedbergs die Sache auf ein gutes Geleise gelangt war, kam es jetzt zu neuen Zwischenfällen.¹⁾ Im Erguel, wo endlich die Frage der Vereinigung des Tales mit Biel sich günstiger gestaltet hatte, machte sich die Aktion Liomins geltend und die Stimmung verschlimmerte sich; der neue Vereinigungsplan Biels, welcher auch jetzt eine Vorherrschaft der Stadt und andere aristokratische Züge nur wenig verschleierte, wurde von den in Sonceboz versammelten Vertretern der Erguelschen Gemeinden trotz bernischen Druckes am 21. September abgelehnt.²⁾ In der Waadt fanden die das Ende der bernischen Herrschaft ankündigenden triumphierenden Botschaften Laharpes umso mehr Gehör, als derselbe den Staatsstreich ziemlich genau vorausgesagt hatte und seine engen Beziehungen zu den Siegern des 18. Fructidor bekannt waren; mit Besorgnis konstatierte der Vogt von Morges, dass der Staatsstreich von vielen Waadtländern günstig beurteilt wurde und weit engere Verbindungen mit den Siegern bestanden als vermutet werden konnte. Ueberall horchte Freund und Feind auf, und mit hoffnungsvoller Spannung oder mit Bangen erwarteten beide die erste Kundgebung des neuen Regiments.³⁾

In Erwartung des schwerwiegenden Entscheides tat die herrschende Neutralitätspartei alles, um nicht zu reizen, um jede Reibung mit Frankreich zu vermeiden und nicht die Aufmerksamkeit auf die Schweiz zu lenken.⁴⁾ Von neuem wurde die strikte Handhabung der Emigrantenverordnungen eingeschärft; den in Menge

chez nous pour la personne du souverain depuis son voyage.“ Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 19. IX. 1797. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.*

¹⁾ *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36.* Nr. 169—204. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII.* Nr. 12 (1794 bis März 1798). S. 188 f., 196, 199. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 29. VIII., 8., 19., 22. IX. 1797. — *Fr. von Wyss I.* 222 f. — *S. Wyttensbach, Annalen. 23. X. 1797.* — *J. Dierauer, Müller-Friedberg.* S. 72 ff., 83 ff.

²⁾ *A. A. E. Bd. 464.* S. 5. Bacher an Talleyrand. Basel, 11 vendémiaire an 6 (2. X. 1797). S. 7 ff. Précis de ce qui s'est passé aux conférences tenues à Bienne en fructidor an 5e. S. 11. Copie d'une lettre circulaire du conseil de l'Etat de la République de Bienne adressée aux communautés de sa bannière d'Erguel, du 30 août 1797. S. 12 ff. Ueber die strittigen Punkte hätte die Eidgenossenschaft entscheiden sollen. — *A. N. F⁷. 4230.* Nr. 8. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 1. IX. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36.* Nr. 43, 220. *Minutenbuch des Ratschreibers.* 24., 26., 31. VIII. 13., 28. IX. 1797. — *Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Bd. 30* (1905). S. 190 f. — *E. Schmid-Lohner, Die letzten Tage des alten Biel.* (*Bieler Neujahrsblatt* 1908. S. 8 f.)

³⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 9, 10. Schaffhausen, 23., 29. IX. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36.* Nr. 240. Thormann an den Geheimen Rat. 15. IX. 1797.

⁴⁾ Zürich teilte z. B. die ihm von Bacher übermittelten Proklamationen des Direktoriums und Moreaus sofort den Kantonen mit und versäumte nichts „pour présenter les faits sous leur véritable jour.“ *A. A. E. Bd. 463,* S. 319 f. Bacher an Talleyrand. Basel, 2e jour compl. an 5 (18. IX. 1797).

der Schweiz zuströmenden Besiegten des 18. Fructidor wurde jeder Aufenthalt über 24 Stunden verboten, obgleich ihre schweizerfreundliche Gesinnung ausser Frage stand. „Tâchez s'il est possible d'éloigner les ennemis de tout genre de votre ville, l'homme le moins intrigant, le moins faiseur nous gêne, nous n'aimons voir chez vous que des Suisses“, diese Warnung aus Paris an Basel mochte geradezu als Wegweiser dienen. Mallet du Pan reiste am 12. September wirklich ab, obgleich die ihm gewährte Frist schon am 24. August abgelaufen wäre.¹⁾ Mehr als ein Monitorium an das Toggenburg und eine allgemeine Antwort des Bedauerns auf das bündnerische Interventionsgesuch war auch von Bern nicht zu bekommen; man wusste ja, dass ein eidgenössisches Eingreifen in der Veltliner Frage von Bonaparte als unfreundlicher Akt betrachtet würde.²⁾ Die Persönlichkeit Laharpes, welcher bisher durch Barthélemy im Schach gehalten worden war, hatte nun eine ganz anders gefährliche Bedeutung gewonnen. Man war sich jetzt in Bern voll bewusst, dass man seiner hetzerischen Publizistik zu wenig entgegengetreten war, und machte sich bereit das Versäumte nachzuholen.³⁾

Bei all dieser Leisetreterei wirft es aber ein bezeichnendes Licht auf die Beurteilung der damaligen Situation durch die schweizerischen Staatsmänner, dass in verschiedenen Kantonen, besonders in Bern, Solothurn und Freiburg, Bestrebungen einsetzten, die mangelhafte militärische — besonders artilleristische — Rüstung dem Bedürfnis der Zeit anzupassen. Schon während des ganzen Sommers hatte das bernische Quartiermeisteramt einen Defensivplan ausgearbeitet, welcher eine eventuelle Aufgabe der Stadt Bern und eine Rückverlegung des ganzen Verteidigungssystems mit dem Oberland als Zentralstellung vorsah. Die Vorräte der Zeughäuser wurden durch Waffenimport aus Deutschland ergänzt, das Artilleriematerial revidiert, veraltete Geschütze umgegossen und neue hergestellt. Die drei Patrizierkantone und Uri nahmen französische

¹⁾ A. N. F⁷. 4230. Nr. 8. Bacher an den Polizeiminister. Basel, 5e jour compl. an 5 (21. IX. 1797). AFIII. 83. dossier 343. Helflinger an Talleyrand. St Maurice, 22 vendémiaire an 6 (13. X. 1797). — W. St. A. f. 201. Greifensegg an den Minister. Basel, 13., 23. IX., 4. X. 1797. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 8, 9, 11, 15. Bern, 13. IX., Schaffhausen, 23. IX., Solothurn, 5. X., Bern, 26. X. 1797. Am 13. IX. früh kam der Gerichtsvollzieher, um Mallet du Pan an die Grenze zu befördern. „Tel est le zèle de certaines gens ici de se montrer complaisants aux gouvernants de la France. Les autres n'osent rien dire, faute d'être appuyés.“ Mallet fand dann im Thurgau zunächst eine Unterkunft und knüpfte seine Korrespondenzen mit Frankreich wieder an. — St. A. Bern. *Minutenbuch des Ratschreibers*. 22., 26. IX. 1797. A. G. R. Bd. 36. Nr. 246, 278. — S. Wyttensbach, Annalen. 9. X. 1797. — Fr. von Arx a. a. O. — A. Sayous II. 318, 330. — B. Mallet, S. 270 f. — G. Guggenbühl, P. Usteri I. 68 f.

²⁾ St. A. Bern. *Minutenbuch des Ratschreibers*. 4. X. 1797. A. G. R. Bd. 37. Nr. 11, 13. Miss. Nr. 105. S. 261.

³⁾ In Genf, wo das Buch Laharpes in allen Buchläden verkauft wurde, machte es einen besonders schlechten Eindruck, dass viele bernische Patrizier es bestellten. St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36. Nr. 248, 278.

Artillerieoffiziere in ihren Dienst, um junge Offiziere auszubilden; man war wenn auch wenig erfolgreich bemüht, die von der helvetischen Gesellschaft seit Jahren vorgeschlagene Vereinheitlichung des Kalibers durchzuführen, und schon wurde in Aussicht genommen, im Falle des Krieges den Kaiser um die Ueberlassung Hotzes anzugehen.¹⁾

Bange Wochen vergingen, ohne dass — abgesehen vom gestiegenen Ton Bachers und wachsenden Angriffen der Pariser Presse²⁾ — ein Zeichen des neuen Kurses im Luxembourg sichtbar wurde, bis endlich am 7. Oktober der Schleier sich zu lüften begann, welcher die Absichten der Sieger vom 18. Fructidor verhüllte. Vielleicht ist hier der Moment gekommen, um in Kürze auf die Beweggründe der französischen Invasion — soweit das Direktorium in Betracht kommt — einzugehen, insofern die Begründung nicht schon in der bisherigen Darstellung gegeben ist.³⁾ Dabei ist zum vornherein zu sagen, dass man wohl kaum je über Annahmen und Wahrscheinlichkeiten hinauskommen wird, weil kein schlüssiges Dokument von seite der Hauptakteure vorliegt. Leidenschaft und Interesse haben in der Beurteilung der Schuldfrage von Anfang an eine grosse Rolle gespielt. Die geläufige Ansicht, dass die finanziell bedrängte Lage der französischen Republik und die Notwendigkeit der Finanzierung des Krieges, des ägyptischen Feldzuges im besondern, die französische Invasion veranlasst haben, dass also die schweizerischen Staatsschätze und Zeughäuser die französische Gier reizten, hat eine Grundlage im Benehmen der französischen Generale, Kommissäre und des Direktoriums selbst nach der Einnahme Berns. Sie drängte sich aber schon vorher den eidgenössischen Staatsmännern durch eine Menge von Anzeichen auf — ganz abgesehen von der in gegenrevolutionären Kreisen verbreiteten Anschauung, dass die französische Republik sich nur durch

¹⁾ Kantone wie Bern und Solothurn hatten die Ergänzung der Vorräte ihrer Zeughäuser schon seit 1793 betrieben. *W. St. A. f. 192.* Buol an den Minister. Nr. 97. Bern, 14. IX. 1793. *f. 193.* Tassara an den Minister. Nr. 6. Basel, 27. III. 1794. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 16. XII. 1794. *f. 195.* id. Basel, 6. I., 3., 6. II. 1795. *f. 198.* id. Basel, 8. VII. 1796. *f. 216.* Der Minister an Degelmann. Wien, 3. I. 1795. *f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 9. Schaffhausen, 23. IX. 1797. — *St. A. Bern. Miss. Nr. 105.* S. 186. — *Mutach, Revolutionsgeschichte I.* 37. — *K. Henking,* S. 71 f. — *E. Burkhard, Kanzler A. Fr. von Mutach.* S. 32 f. — Auch Glarus arbeitete seit 1791 an der Verbesserung seines Militärwesens und führte das bernische Exerzierreglement ein. *J. Hefti, Geschichte des Kantons Glarus von 1770—1798. (Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus. 40. Heft. 1915. S. 99 ff.)*

²⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 9. Schaffhausen, 23. IX. 1797. — *Berner Taschenbuch 1868.* S. 87. — *Mutach I.* Beilage Nr. 11.

³⁾ Einige neuere Autoren — ausser den grossen Werken von Sciout, Oechsli, Dierauer u. a., — welche sich über diese Frage geäussert haben, sind: *E. Dunant, La Politique du Directoire et la Chute de l'ancien régime en Suisse. (A P. Vaucher, Pages d'Histoire par quelques-uns de ses anciens élèves. Genf 1895.)* — *F. Barbey, F. Desportes et l'Annexion de Genève à la France 1794—1799.* Paris, Genf 1916, S. 183.

ein systematisches Raub- und Plünderungssystem aufrecht erhalten könne —: durch die Erpressungen Bonapartes in Italien und die gewaltigen Kontributionsforderungen Moreaus in Süddeutschland, durch die unaufhörlichen Gerüchte und Nachrichten von allen Seiten, durch die Sprache der französischen Zeitungen, welche bald von einer Rückforderung von 50 Millionen von der Schweiz, bald von 24 Millionen von Bern redeten, durch die Andeutungen gegenüber den eidgenössischen Repräsentanten in Lugano, von Ministern und Deputierten gegenüber den bernischen Gesandten, welche im Oktober 1797 nach Paris kamen. Auch wollten, wie schon oben erwähnt wurde, die Schweizer französische Tastversuche wegen einer Anleihe bemerkt haben und schrieben schon früher das schikanöse Benehmen des Direktoriums im Winter und Frühjahr 1796 deren Ablehnung zu. Endlich ist kein Zweifel, dass selbst bei aufgeklärten Franzosen die Meinung bestand, dass sich die Schweiz durch die Revolution sehr bereichert und alles bare Geld an sich gezogen habe, und wenn von revolutionären Agenten zusammen mit Meldungen, welche sich nachher z. T. als wahr erwiesen, das Wort gesprochen wurde: „Les Suisses, surtout les Bernois, ont bien fait leurs choux gras à nos dépens; il est temps de faire rendre gorge à ces sangsues et de leur donner une saignée de 100 millions,“ so darf man sich nicht wundern, wenn eine solche Auffassung sich in Bern festwurzelte, zumal eine Partei dort Ursache hatte, die eigene Schuld vergessen zu machen und zu verdecken.¹⁾ Diese Ansicht über die Gründe der französischen Invasion, mit der die schweizerischen Aristokratien gefallen sind,²⁾ fand dann in den Werken Mallet du Pans, der Madame de Staël und Mutachs ihren Niederschlag, ging in die schweizerische und europäische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts über, in die Werke von Jomini, Monnard, Hottinger, Tillier, Oechsli, Dierauer, Sybel, Sorel, Hüffer und Sciout und hat, namentlich in der Schweiz, fast die Bedeutung eines Dogmas gewonnen.³⁾

¹⁾ Schon im Frühjahr 1796 wurde von Bacher die Aeusserung erzählt, dass „ein sicheres Mittel, die Herren in Paris in betreff der Schweiz zum Stillschweigen zu bringen“ eine Geldhilfe für Frankreich sei. — *W. St. A. f. 197. Degelmann an den Minister. Basel, 13. III. 1796. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 2, 16, 21. Langenthal, 1. VIII., Bern, 2. XI., Basel, 29. XI. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 17. (F. O.) Apr.—June 1796. Correspondent in Basle to [Mr. Wickham]. 26. III. 1796.* — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 87, 344.* — *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1797—18. I. 1798).* Brief von P. Ochs vom 25 frimaire an 6 (15. XII. 1797). — *Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 718 f.* — *Strickler I. 45, 46 ff.* — *Berner Taschenbuch 1868. S. 88, 90.*

²⁾ Siehe auch den Brief von David Hermann an L. Bay vom 21. II. 1798 bei *Strickler I. 240 f.*

³⁾ Gegen diese Auffassung wandten sich *J. Ch. Bailleul, Examen critique de l'ouvrage posthume de Mme la Baronne de Staël ayant pour titre: Mémoire et considérations etc.* Paris, Leipzig 1819. S. 406 ff. (der Verfasser der „Note“ ist unzweifelhaft Laharpe), und neuestens *R. Guyot, Le Directoire et la paix de l'Europe*, S. 624 ff., auf Grund sorgfältiger Forschung.

Die Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht soll hier nicht angezweifelt werden; doch darf dagegen immerhin eingewendet werden, dass das Direktorium kaum damit rechnen konnte, noch grosse Reichtümer in der Schweiz vorzufinden.¹⁾ Bei jedem Anzeichen der Gefahr in den 90er Jahren hatten die Bankhäuser ihre Werte zur Flucht bereitgestellt oder schon geflüchtet und 1798 mag das in weitgehendem Masse der Fall gewesen sein.²⁾ Ebenso war anzunehmen, dass die Staatsschätze rechtzeitig ins Ausland in Sicherheit gebracht wurden; in Bern ist die Motion gestellt und auch der Versuch — zu spät — gemacht worden. Mit der Kopflosigkeit, welche den Verlust verursacht hat, durfte das Direktorium kaum rechnen.

Jedenfalls aber darf, auf Grund der bisherigen Darstellung, das Motiv abgelehnt oder doch als völlig sekundär betrachtet werden, welches der preussische Gesandte Sandoz in seinem Rapport vom 10. Februar 1798 und Mutach in seiner Revolutionsgeschichte erwähnen und das offenbar einer damals verbreiteten Ansicht entsprach, dass Reubells Rachsucht Bern und die Schweiz zu Fall brachte, weil er einst als Advokat einen Prozess in Bern verloren und Rache geschworen habe. Eine Betrachtungsweise, welche dem Staatsmann Reubell und seiner Politik nicht gerecht wird und ausser Acht lässt, wie gerade Reubell die versteckte Feindseligkeit und oft neutralitätswidrige Haltung der Steigerpartei kannte. Endlich darf die Ansicht Carnots, dass die Invasion aus Hass gegen freie Regierungen erfolgt sei, ohne weiteres als parteipolitische Aeusserung betrachtet werden.³⁾

Wie immer es mit der grössern oder geringern Wahrscheinlichkeit dieser und ähnlicher Gründe bestellt sein mag, so drängt

¹⁾ Diesen Einwand hat schon Laharpe erhoben, der auch immer betonte, dass das Direktorium gerne die Invasion vermieden hätte. Siehe die eben zitierte Schrift von *J. Ch. Bailleul* und *Fr.-C. de Laharpe*, *Observations sur l'ouvrage intitulé Précis Historique de la Révolution du canton de Vaud*. Lausanne 1832. S. 64. Anmerkung 6. — Mengaud zeigte denn auch am 20. Februar 1798 nicht geringes Erstaunen, dass Bern und Solothurn keine Anstalten machten, um ihre Staatsschätze zu retten, und schrieb dieses Verhalten englischen Hilfversprechungen zu. *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud*. Nr. 51. Mengaud an das Direktorium. Basel, 2 ventôse an 6 (20. II. 1798). — *R. Guyot*, S. 664 f.

²⁾ *W. St. A. f. 194. Degelmann an den Minister*. Basel, 16. VIII. 1794. — Dass nach dem französischen Einmarsch in die Waadt Frauen aus Bern ins Oberland flüchteten und die besten Effekten dorthin weggeführt wurden, berichtet Hirzel. *St. A. Zürich. A 227,11. Bericht vom 10. II. 1798*. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190. Mallet du Pan an J. von Müller*. Freiburg, 12. I., 5. II. 1798: „...toutes les routes de la Suisse sont couvertes de fuyards, de bagages, d'effets que chacun sauve du naufrage...“ — *S. Wyttensbach*, Annalen. 26. II. 1798. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8*, S. 707. — *Strickler I. 243. — O. Hunziker*, Zeitgenössische Darstellungen der Unruhen in der Landschaft Zürich 1794 bis 1798. Basel, 1897. S. 191, 195, 223. (*Quellen zur Schweizer Geschichte. Bd. 17.*) — *H. Gilomen*, Ludwig Bay. S. 48.

³⁾ *Mutach I. 45. — R. Guyot*, S. 625. — *H. Hüffer*, Der Rastatter Kongress I. 148. — *J. J. Hottinger*, S. 260.

doch unsere bisherige Darstellung noch zu einer andern, sachlicheren Erklärung der Gründe des französischen Vorgehens. Die Bedeutung des 18. Fructidor für die auswärtige Politik des Direktoriums lag darin, dass dasselbe aller innern Hemmungen, lästiger parlamentarischer Angriffe und der Kontrolle ledig, ungebrochen die Probleme in Angriff nehmen konnte, die es lösen wollte. Allein die französische Politik nach dem Staatsstreich und nach dem Frieden von Campoformio nicht bloss gegenüber der Schweiz ist wenig zielsicher, ist unzusammenhängend, oscilliert. Abgesehen von dem fatalen Umstand, dass, dem Beispiel Bonapartes folgend, Direktoren, Generale, Diplomaten und Agenten eigene Politik machen zu müssen glauben und die Befehle aus Paris nach eigenen Ideen interpretieren und ausführen oder auch nicht ausführen, ging die Krise weiter, welche die zu Leoben und Campoformio durchgedrungene eigenmächtige Politik Bonapartes heraufbeschworen hatte: zwischen dem Programm der natürlichen Grenzen und dem weitern Ziel der Propagierung der neuen Ideen und weitern Revolutionierung Europas schwankt das Direktorium, wird aber durch die Hoffnungen, welche die ausserordentlichen Erfolge Bonapartes erweckten, und das Wiederaufflammen der Propaganda immer mehr von den ursprünglichen Richtlinien abgezogen. Dazu trug besonders die Tatsache bei, dass es nach dem Scheitern der Konferenzen von Lille galt, den letzten und gefährlichsten Gegner der Revolution, England, aus seinen kontinentalen Schlupfwinkeln zu vertreiben, um zu einer völligen Isolierung desselben und damit vielleicht doch zum Frieden zu gelangen. In diesen Zusammenhang reiht sich die französische Invasion in die Schweiz ein.

Am 22. und 23. Fructidor waren an Stelle Carnots und Barthélemy so entschlossene Gegner einer versöhnlichen Politik und Anhänger der Propaganda wie Merlin de Douai und François de Neufchâteau in das Direktorium eingetreten; neben Reubell hat ohne Zweifel Merlin am meisten für die Revolutionierung der Schweiz gearbeitet.¹⁾ Zur sachlichen Veränderung der Verhältnisse, welche seit einiger Zeit die Gunst der schweizerischen Lage in ihr Gegenteil verkehrt hatte, trat damit noch die persönliche, doch war erstere massgebend für die Kursänderung oder vielmehr *verschärfung*, welche jetzt in der französischen Politik gegenüber den Kantonen Platz griff. Der Hauptgrund der revolutionären Rücksichtnahme auf die Schweiz, der wirtschaftliche, war seit einiger Zeit weggefallen, auch die Bedeutung derselben als Informationszentrum

¹⁾ E. Couvreu bezeichnet Merlin als intim befreundet mit Fr. C. La harpe und schreibt ihm einen Hauptanteil an der französischen Intervention in der Waadt zu. Merlin hat die meisten der zum Sturz der schweizerischen Aristokratien gerichteten Beschlüsse des Direktoriums redigiert, so diejenigen vom 27 frimaire, 8, 12, 13, 15 und 28 nivôse. — E. Couvreu, *La France et l'Indépendance vaudoise 1797—1798. (Revue de Paris. 5. Jahrgang. 1898. S. 656.)* — Ders., *France et Pays de Vaud. (Gazette de Lausanne 1897. Nr. 192, 194.)*

und Ausgangspunkt propagandistischer Tätigkeit und der Schwächung des Gegners; der letzte Grund, der militärische, die Sicherung einer empfindlichen Grenze durch die schweizerische Neutralität, sank mit dem Frieden von Campoformio dahin. Inzwischen war aber die Schweiz durch die Eroberung Oberitaliens und die Gründung der cisalpinischen Republik ein Hindernis für die Verbindung der rheinischen und italienischen Heere und des Verkehrs zwischen den beiden Republiken geworden. Weit mehr aber wog beim Direktorium die Tatsache, dass die Schweiz seit geraumer Zeit der vorgeschobenste und gefährlichste Posten der angloroyalistischen Einwirkung auf das Innere von Frankreich geworden war, der Zentralpunkt der Wickhamschen und bourbonischen Intrigen und politischen Offensive.¹⁾ Denn wenn nicht früher, so doch sicher nach dem 18. Fructidor war sich die französische Regierung über die Bedeutung der Tätigkeit Wickhams und seiner Helfer klar: zu den Berichten von Comeyras und Desportes, den Verrätereien des Prinzen von Carenny und Montgaillards, den Geständnissen von Duverne de Praile, zu den Papieren Besignans, Lemaîtres und d'Antraigues' kamen jetzt nacheinander die im Fourgon Klinglins erbeuteten Papiere Condés, die von Bacher und Peter Ochs in Basel durchsuchten Emigrantenbriefe und endlich die Berichte Reinhards von Hamburg.²⁾ Für die Schweiz lag die Bedeutung dieser Entschlüsse darin, dass die bisherige Ueberzeugung des Direktoriums sich zur völligen Gewissheit verdichtete, dass die schweizerische Neutralität von England zur Bekämpfung der Revolution missbraucht werde und das Land als ein Schlupfwinkel, ja als der kontinentale Zentralpunkt der vielgestaltigen englischen Intrigue zu betrachten sei. Musste eine solche Auffassung bei so revolutionär gesinnten Männern und notorischen Englandhassern wie Reubell und Merlin für die Schweiz ungemein gefährlich werden, so kam noch erschwerend hinzu, dass die französische Regierung allen Grund für die Annahme hatte, dass eine einflussreiche Partei in Bern mit Schultheiss Steiger an der Spitze insgeheim die Ver-

¹⁾ „Que la France voie ses frontières autant assurées par la neutralité des aristocraties suisses que par les peuples qu'elle révolutionnerait, je crois que c'est à ce système sagelement embrassé par votre canton qu'on doit réduire toute la politique du Corps helvétique.“ So urteilte der nach Paris geeilte und mit Barthélemy in Fühlung stehende Rigaud in einem Brief vom 1. August 1797 an David von Wyss. *Fr. von Wyss I.* 180 f.

²⁾ Déclarations de Duverne de Praile ou Dunant, annexées au registre secret du Directoire exécutif, le 11 ventôse an 5. Pièce trouvée à Venise dans le portefeuille de d'Antraigues, an 5e de la République. Copien von Briefen Besignans und Papiere desselben. *A. N. AFIII. 463. 2803.* — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 72. 1796.* Wickham an Grenville. Private. Nr. 45. Bern, 15. XII. 1796. id. Nr. 111. Bern, 28. XII. 1796. Nr. 73. 1797. id. Nr. 3. Bern, 8. III. 1797. — Correspondance trouvée le 2 floréal an 5e à Offenbourg dans les fourgons du Général Klinglin. 2. Bde. Paris, 1er pluviôse, 2 thermidor an VI. — *E. Daudet, Histoire de l'Emigration etc. Bd. II.* S. 29 ff., 52 ff., 96. — *L. Sciout II.* 624 ff., 646 ff. *Bd. III.* 25 f. — *R. Guyot,* S. 632 f.

schwörertätigkeit Wickhams und der Emigranten ermöglicht und ihr wertvollen Vorschub geleistet habe. Das Direktorium war wohl besser über die Haltung der schweizerischen Regierungen und der wichtigsten Führer unterrichtet als sich heute nachweisen lässt; die Warnung Ebels, dass man in Paris haarklein über die Gesinnung der schweizerischen Regierungen orientiert sei und die — richtige — Bemerkung Reubells, dass Laharpes Schrift nicht alle Neutralitätsverletzungen enthalte, lassen darauf schliessen.¹⁾ Zu der Tatsache, dass Bern der Aufenthaltsort Wickhams, de Précys und der bourbonischen Agentur war, dass die Steigerpartei nicht nur die Ausweisung der Emigranten, sondern auch ihren Rückzug von der Grenze immer verhindert und die ergangenen Beschlüsse sabotiert hatte, dass die Machinationen Wickhams trotz grösster Bekanntheit fast reibungslos vonstatten gingen, dass die Emigranten mit gefälschten Pässen, Naturalisationen u. s. w. nach Belieben nach Frankreich zurückkehren oder an der Grenze intriguieren konnten, zu all dem war noch ein neuer gewichtiger Beweis gekommen.²⁾ Man erinnert sich, dass die Neutralitätspartei die allgemein der Begünstigung der angloroyalistischen Verschwörung beschuldigten bernischen Grenzkommandanten Roland und Arpeau auf keine andere Weise unschädlich machen zu können geglaubt hatte, als dass sie den Grenzcordón auf den 1. März 1797 aufhob.

¹⁾ Es war eine verhängnisvolle Täuschung, wenn die schweizerischen Patrizier glaubten, ihre Haltung bleibe verborgen. Aus allen vorliegenden Quellen geht unzweifelhaft hervor, dass die französische Regierung all die Jahre hindurch über die Schweiz vorzüglich unterrichtet war. Dass Barthélemy und Bacher die versteckt feindliche Politik der Steigerpartei schon lange kannten, dürfte die bisherige Darstellung gezeigt haben. Auch wenn ihre Berichte an die Minister dieselbe in günstigerem Lichte darstellten, so liess sich genug daraus lesen. Dazu kamen viele andere Berichte, von Schweizer, Gobert, Comeyras, Desportes u. a. und sicher auch schriftliche oder mündliche Mitteilungen der zurückgekehrten Handelsagenten und der amnestierten Emigranten. Siehe auch *St. A. Basel. Polit. Z 1* (1797 bis 18. I. 1798). Brief von P. Ochs aus Paris vom 22 frimaire an 6 (12. II. 1797): „La Suisse est mieux connue ici que nous la connaissons.“ In einem Brief an Bürgermeister Burckhardt von Paris, 3 nivôse an 6 (23. XII. 1797) weigerte sich Ochs für die Berner einzutreten: „D'ailleurs je ne serais pas écouté. On sait ici des choses, dont nous ne nous doutons pas même.“ — *Strickler I.* 40, 47. Auch Ebel, welcher sonst die Plünderungsabsicht der Franzosen besonders betont, schrieb: „Man trägt Rache gegen sie (die schweizerische Nation), weil eine Menge von Individuen, welche zufällig Mitglieder der Regierung sind, offenbar feindschaftliche Handlungen gegen Frankreich begangen haben.“ (Ebel an Füssli. 1. XI. 1797). — *Fr. von Wyss I.* 180: „J'ai vu avec étonnement,“ schrieb Rigaud am 1. August 1797 über François de Neufchâteau an D. von Wyss, „qu'il était très instruit des détails helvétiques et particulièrement de vos derniers troubles.“ Ferner S. 181 f. — *H. Barth*, Untersuchungen zur politischen Tätigkeit von Peter Ochs etc. (*Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Bd. 26* [1901]. S. 172.) — *R. Guyot*, S. 631 f.

²⁾ *A. A. E. Bd. 463*, S. 73. Extrait d'une lettre sur les moyens dont les émigrés se servent pour rentrer furtivement en France. S. 91 f. *Aperçu sur la rentrée des émigrés*. S. 323 f. Bacher an Talleyrand. Basel, 5e jour compl. an 5 (21. IX. 1797). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36*. Nr. 150, 151.

Aber sie hatte die Rechnung ohne ihre Gegner gemacht; Roland und Arpeau blieben als Privateute einfach an der Grenze und halfen mit ihrem Ansehen und ihrer ausgedehnten Kenntnis von Land und Leuten weiterhin sie zu durchlöchern; Pillichody und Rüssillon, zwei andere Grenzoffiziere von gleicher Gesinnung, hatten sich sogar von Wickham zu Sendungen nach Paris verwenden lassen, wobei sie in den Staatsstreich hineingerieten. Dieses Treiben blieb weder den revolutionär gesinnten Waadtländern noch der französischen Regierung verborgen: es konnte nur beitragen ihre Ansicht von der Unehrllichkeit der bernischen Neutralität zu befestigen.¹⁾

Unzweifelhaft war von allen Beweggründen, welche das Direktorium nach dem 18. Fructidor zu seinem entschiedenen Vorgehen gegen die schweizerische Aristokratie leiteten, dieser der wohlmotivierteste, und in den Kundgebungen der französischen Regierung, ihrer Generale, Agenten und Vertrauensmänner, in den Botschaften an den Rat der Fünfhundert vom 17. Pluviôse und 23. Ventôse des Jahres VI, in dem Rapport von Creuze-Latouche vom 13. Fructidor VI, in der Proklamation Brunes vom 11. Ventôse VI an seine Soldaten usw., ist immer wieder die geheime Unterstützung der angloroyalistischen Intrigen als Grund der französischen Intervention hervorgehoben worden. „C'est ici“, heisst es in jener Proklamation Brunes, „que les chefs des émigrés formèrent leurs bandes parricides. Ici, l'Anglais Wickham, secondé par Carnot, manoeuvrait à cette grande trahison que vous avez déjouée le 18 fructidor. C'est à Berne que les rebelles eurent constamment leur arsenal, leurs magasins et leurs conseils. C'est encore dans

¹⁾ A. A E. Bd. 463, S. 322. Extrait d'une lettre du 3 septembre 1797. S. 348. Bacher an den Polizeiminister. Basel, 8 vendémiaire an 6 (29. IX. 1797): Roland, Arpeau etc. „sont depuis longtemps connus pour favoriser les émigrés, qui font la navette de France en Suisse, de même que pour leur servir de bureau d'adresse et de correspondance avec l'intérieur. L'ambassade les a déjà dénoncés plusieurs fois aux chefs de l'Etat de Berne. Le Grand Conseil qui est le souverain de cette république, ne demande pas mieux que de sévir contre ces individus, qui sont déjà très mal notés, mais il faudrait, pour effectuer leur destitution, une preuve matérielle de leurs menées et connivence avec les émigrés.“ Bd. 464, S. 32. Der Geheime Rat an Bacher. Bern, 12. X. 1797. S. 92 f. Bacher an Bern. Basel, 13 brumaire an 6 (3. XI. 1797). S. 42 f. Talleyrand an Bacher. 25 vendémiaire an 6 (16. X. 1797): „Ces deux commandants bernois n'ont cessé de se montrer les entremetteurs de toutes leurs (der Emigranten) correspondances dans les départements du Doubs, du Jura et de l'Ain. Tant qu'ils conserveront de l'autorité sur cette frontière, le feu de la contre-révolution couve sous la cendre, et peut se rallumer de nouveau.“ S. 67. Der Polizeiminister an den Minister des Aeussern. Paris, 4 brumaire an 6 (25. X. 1797). S. 54 ff. Bacher an Talleyrand. Basel, 30 vendémiaire an 6 (21. X. 1797): „... Quoique le colonel Roland et ses affiliés ne soient plus en activité de service depuis la suppression du cordon de la frontière, ils n'en sont pas moins à portée par leur domicile sur l'extrême frontière du Jura de continuer à favoriser la rentrée et la sortie des émigrés, de même que leur correspondance avec l'intérieur.“ — St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 189, 202. — J. Strickler, Franz Rudolf von Weiss etc. S. 47.

la magistrature de cette ville que le gouvernement anglais trouve les agents les plus actifs de ses intrigues, de sa déloyauté.¹⁾ Es ist selbstverständlich, dass eine Auffassung, welche in der französischen Beutelust die Ursache der Invasion sieht, diese Begründung als unwahr, überspannt, als heuchlerische Verkleidung des eigentlichen Beweggrundes zurückgewiesen hat und das Direktorium in der Rolle des Wolfes in der Fabel sah und noch sieht. Wird das nach dieser Darstellung noch ferner mit gleicher Entschiedenheit geschehen? Es ist schon so: die französische Intervention in der Schweiz ist ein Teil der damaligen Aktion gegen Frankreichs letzten Kriegsgegner, gegen England, ist ein Verdrängen desselben aus einer für Frankreich gefährlichen Position: „Au lieu de chercher Pitt à Londres, on ferait mieux de le chercher à Berne“, erklärte Bacher damals.²⁾ Sie ist eine Abrechnung auch mit der schweizerischen Oligarchie, welche die angloroyalistische politische Offensive gegen den Bestand der Revolution unterstützt, zum mindesten aber geduldet hat.

Die feindliche Stimmung des Direktoriums gegenüber den schweizerischen Aristokratien und die Absicht einer Abrechnung mit denselben standen seit dem 18. Fructidor unzweifelhaft fest. Ueber die Art und Weise, wie sich diese Abrechnung gestalten werde, ob durch Ermutigung der vielen Unzufriedenen, begleitet von äusserm Druck und einer Demonstration, oder durch eine eigentliche Invasion, darüber sollten in den nächsten Monaten noch eine Reihe von andern Faktoren entscheiden. Zunächst setzte wie einst in den Tagen des Schweizerklubs und J. J. Carts das Drängen der schweizerischen Emigranten bei der französischen Regierung ein, nicht mit Unrecht betrachteten sie den 18. Fructidor auch als eigenen Sieg. Neben den verbannten Wallisern und später den Stäfnern Heinrich Stapfer, K. Pfenninger u. a., welche die französische Hilfe bloss zur Ermöglichung ihrer Heimkehr anriefen,³⁾

¹⁾ A. N. AD. XV. 54. Botschaft des Direktoriums an den Rat der 500. Extrait du registre des délibérations du Directoire exécutif, 17 pluviôse an 6 (5. II. 1798); ebendort die in der Sitzung vom 23 ventôse an 6 (13. III. 1798) verlesene Botschaft. Proklamation Brunes. Payerne, 11 ventôse an 6 (1. III. 1798). Rapport fait au conseil des Cinq Cents von Creuzelatouche. Séance du 13 fructidor an 6 (30. VIII. 1798). — Archiv für schweizerische Geschichte. Bd. XII (1858). S. 243, 244 f., 317, 453 f. Bd. XIV (1864). S. 249, 251, 257 f., 393, 397. — Strickler I. 207 ff., 213. — Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 708 f. — J. K. Lavater, Nachgelassene Schriften. Bd. I. Zürich 1801. S. 34 f.

²⁾ Strickler I. 110.

³⁾ A. A. E. Bd. 464, S. 51. Petition H. Stapfers, K. Pfenningers und Konsorten. Die Randbemerkung Reubells empfahl die Petition dem „civisme“ Talleyrands, welcher einen Rapport abgeben sollte. Die Petition ist undatiert, die Bemerkung Reubells vom 28 vendémiaire an 6 (19. X. 1797); doch ergibt sich aus letzterer und der Note, S. 50, dass die Petition erst eingereicht worden ist, als Bacher bereits den Auftrag erhalten hatte, eine allgemeine Amnestie zu fordern (6 vendémiaire an 6 = 27. IX. 1797). — Wochenchronik der Zürcher Zeitung. S. 26 f. — R. Guyot, S. 630.

war es vor allem Laharpe, der geschickt das französische Interesse an einer Intervention mit dem Vorteil seiner engen Heimat zu verbinden wusste. Sieben Tage nach dem Staatsstreich reichte er, als Vertreter der durch Berns Tyrannie zum Schweigen verurteilten Waadtländer, eine Denkschrift ein: „Réflexions sur la conduite à tenir à l'égard des patriciens de la Suisse depuis le 18 fructidor an 5e.“ Mit dem Hinweis auf die aktive Rolle, welche das schweizerische Patriziat bei der am 18. Fructidor vereitelten angloroyalistischen Intrige gespielt hatte, wurde die These verfochten, dass das Direktorium in die schweizerischen Regierungen kein Vertrauen haben könne, solange diese Oligarchie bestehe, dass eine Genugtuung und Strafe für die patrizische Perfidie nötig seien und dass jetzt der geeignete Moment der Ersetzung des gegenwärtigen, aus Gründen der Selbsterhaltung stets revolutionsfeindlichen Regimentes durch ein solches des Volkes gekommen sei, welches Frankreich gegen ähnliche Unternehmungen sichere. Durch Einverleibung des Unterwallis als zu Savoyen gehöriges, der neutralisierten bischöflich-baselschen Lande als nie zur Eidgenossenschaft gehöriger Gebiete und durch Schaffung einer unabhängigen, unter dem Schutze und der Garantie Frankreichs stehenden waadtländischen Republik aus dem bernisch-freiburgischen Pays de Vaud erhalte Frankreich ohne Kosten eine durch das Interesse der Befreiten geschützte günstige Grenze von Basel bis zum Fort l'Ecluse. Die Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz sollten im französischen, österreichischen und europäischen Interesse gewahrt bleiben. Von einer Einverleibung der Waadt wurde abgeraten; die französische Intervention und Befreiung sollten sich auf die Verträge von 1564 und 1565 und auf die Zession der savoyischen Rechte durch Sardinien stützen und durch eine Petition der in Frankreich weilenden Waadtländer und das Verlangen der Einberufung der waadtländischen Stände eingeleitet werden; für die Kosten französischer militärischer Massnahmen gegen eine eventuelle Störung der neuen Ordnung durch Bern und durch radikale Elemente wurde auf den beträchtlichen bernischen Staatsschatz verwiesen.¹⁾

Allein das Direktorium hörte zunächst nicht auf diese weitgehenden Vorschläge, sondern überwies sie wie die Petition der Zürcher der Begutachtung Talleyrands. Bevor der Friede mit Österreich gesichert war, lag es wenig im französischen Interesse,

¹⁾ A. N. AFIII. 81. dossier 237. Die Denkschrift ist datiert Passy, le 25 fructidor an 5e (11. IX. 1797). Sie ist später — mit einigen interessanten Abänderungen — publiziert worden unter dem Titel „Des Intérêts de la République française, considérés relativement aux Oligarchies Helvétiques et à l'établissement d'une République indépendante dans la Suisse française.“ — P. Vaucher, Un mémoire inédit de F.-C. de la Harpe. (Anzeiger für Schweizer Geschichte. N. F. 6. Band. 1892. S. 347 ff.) — E. Couvreur, La France et l'Indépendance vaudoise 1797—1798. (Revue de Paris. 5. Jahrgang. 1898. S. 656 f. — Ders. in der Gazette de Lausanne 1897. Nr. 192. — L. Sciout III. 349 ff.

mit der Schweiz in einen ernsthaften Konflikt zu kommen und das durch seine Lage wichtige Land in die österreichischen Arme zu treiben.¹⁾ Daher hielten sich die Beschlüsse, welche das Direktorium am 29. Fructidor und in den folgenden Wochen fasste, so weitgehend auch die Zumutungen an die Schweiz waren und so sehr sie jede Rücksicht vermissen liessen, von jeder direkten Bedrohung der schweizerischen Aristokratien fern; im Grunde be zweckten sie bloss, das am 18. Fructidor in Frankreich zerrissene Gewebe der gegenrevolutionären Intrigue auch im benachbarten Ausland bis auf die Wurzel zu zerstören und dem französischen Volke zu zeigen, dass die Gefahr, welche das Direktorium zum Staatsstreich bewogen hatte, gründlich bekämpft werde. Zugleich war die Aufnahme der französischen Forderungen geeignet, einen Maßstab zur Beurteilung der schweizerischen Energie und Widerstandskraft zu geben.²⁾ Mit dieser Mission wurde, wohl wegen seiner Kenntnisse der schweizerischen Verhältnisse und der deutschen Sprache, Joseph Mengaud betraut, nachdem erst Mangourit bestimmt gewesen war.³⁾ Neben der Versiegelung der Papiere Barthélémys und Bachers in Basel, Fauche-Borels und Courants in Neuenburg usw.⁴⁾ sollte er vor allem die sofortige Ausweisung Wickhams aus Bern und aus der Eidgenossenschaft verlangen auf Grund der Ueberzeugung des Direktoriums „que la mission de Wickham près les cantons helvétiques n'a aucun rapport aux intérêts respectifs de l'Angleterre et de la Suisse et que son seul objet est d'exciter et de favoriser des complots contre la sûreté intérieure et extérieure de la République française.“ Zu gleicher Zeit (29 fructidor, 4e jour complémentaire) erhielt Bacher den Auftrag, den Kantonen bekannt zu machen, dass das Direktorium eine

¹⁾ R. Guyot, S. 630 ff.

²⁾ Eine Wegweisung Mengauds scheint dieser selbst nicht für unmöglich gehalten zu haben. „S'ils osaient le faire, cela serait fait dès l'origine de ma mission au sujet de Wickham,“ schrieb er am 21 nivôse an 6 (10. I. 1798) an Reubell, als er ihn fragte, ob er eine Wegweisung provozieren solle. A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 26.

³⁾ A. N. AFIII. 463, 2803. Minutes d'Arrêté vom 29 fructidor an 5, 11, 28 vendémiaire an 6 (15. IX., 2., 19. X. 1797). AFIII. 86. dossier 367. Mengaud an das Direktorium. Basel, 16 frimaire an 6 (6. XII. 1797): „J'ose me flatter de connaître les pays, les hommes et les choses surtout la Suisse où je me suis trouvé tant de fois en mission depuis la révolution.“ Aus den Papiers de Barthélemy, ed. Kaulek, ergibt sich in der Tat, dass Mengaud mehrfach in der Schweiz war. Siehe auch A. A. E. Bd. 448, S. 330 f. Relation Mengauds vom thermidor an 2 über die Schweiz. — Vielleicht wurde er aber auch gewählt, um bloss eine solch gemeine Kreatur einer immerhin möglichen Ausweisung auszusetzen. — R. Guyot, S. 633 f.

⁴⁾ In dem immer gefügigen Basel verlangte und erhielt er weiteres Material aus der bei Frau Rippel abgefangenen Emigrantekorrespondenz. Er wollte von Basel zuerst nach Neuenburg zur Versiegelung der Papiere Fauche-Borels und Courants gehen, begab sich dann aber infolge von Nachrichten über neue Umtriebe der Emigranten und die fieberhafte Tätigkeit Wickhams direkt nach Bern. A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 1—5, 7—9. Basel, 5, 5, 8 vendé-

Zurückweisung der französischen Emigranten an der schweizerischen Grenze missbilligen würde, und den weitern Befehl, sich in Bern gegen Roland, Arpeau, Pillichody und Rusillon zu beklagen und die Absetzung von ihren Grenzkommandos zu fordern. Endlich am 6. Vendémiaire beauftragte die französische Regierung auf Grund eines Rapportes von Talleyrand Bacher und Helflinger, bei der Eidgenossenschaft und beim Wallis eine analoge Amnestie für die schweizerischen Emigranten zu fordern, wie sie Bern am 15. Juni 1797 erlassen hatte: mit dieser Forderung war man unstreitig über die Sicherung vor neuen gegenrevolutionären Umtrieben hinaus zum Vorstoss gegen die schweizerischen Regierungen übergegangen. Unzweifelhaft hatte Mengaud auch bereits den Auftrag die Einverleibung der strittigen Juratäler vorzubereiten¹⁾), und von einem Einschluss der Schweiz in den kommenden allgemeinen Friedensvertrag wollte Talleyrand nichts wissen.²⁾)

Von allen diesen Forderungen war das, besonders auch noch der äussern Form nach,³⁾ beleidigende Verlangen der Ausweisung des englischen Gesandten, dessen Kunde schon am 26. September von Basel nach Bern drang, die gefährlichste und drängte alle andern Fragen sofort in den Hintergrund. Eine solche Forderung tastete die Unabhängigkeit und Souveränität der Schweiz in einem Masse an, wie das selbst von seiten der Revolutionäre noch nicht geschehen war, und stellte die Schweiz ausserdem vor die fatale Situation entweder England oder Frankreich zum Gegner zu erhalten. Es ist daher verständlich, dass die Note allgemeine Bestürzung hervorrief und sie für den Fall, dass in Italien und am Rhein der Kampf nicht wieder anhob, als Vorläufer weiterer gefährlicherer Forderungen, ja unmittelbarer Feindseligkeiten betrachtet wurde.⁴⁾)

mairie. Bern, 17, 17 vendémiaire. Basel, 4, 6, 6 brumaire an 6 (26., 27. IX., 8., 25., 27. X. 1797). Die Berichte Mengauds sind entweder an das Direktorium oder an einen der Direktoren (Reubell) gerichtet. — *L. Sciout III.* 345.

¹⁾ Zu dieser Annahme führt der Brief Mengauds an das Direktorium, Basel, 8 vendémiaire an 6 (29. IX. 1797). *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud.* Nr. 3. Siehe ferner Nr. 7, 13, 16. (Basel, 4 brumaire, 6, 21 frimaire an 6 = 25. X., 26. XI., 21. XII. 1797.)

²⁾ *A. A. E. Bd. 463*, S. 314, 315 f. Talleyrand an Bacher. 29, 29 fructidor an 5 (15. IX. 1797). S. 322. Der Polizeiminister an Bacher. Paris, 4e jour compl. an 5 (20. IX. 1797). S. 328 f. Rapport Talleyrands an das Direktorium. 6 vendémiaire an 6 (27. IX. 1797). S. 331 f. Talleyrand an Bacher und Helflinger. 6 vendémiaire an 6 (27. IX. 1797). — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 28. Münsingen, 10. X. 1797. — *Strickler I.* 32 f. — *R. Guyot*, S. 633 f.

³⁾ „S'il est quelque chose de plus insolent que la réquisition, c'est la forme sous laquelle elle a été faite.“ *W. St. A. f. 246 (Varia).* Beilage zu Nr. 16. Steiger an J. von Müller. 26. X. 1797. — Steiger machte Mengaud daher aufmerksam „that the Directory seemed rather to have considered itself as writing to a French Municipality than to a free and independent State.“ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 28. Münsingen, 10. X. 1797. — *P. Ochs. Bd. 8*, S. 234 f.

⁴⁾ Nachrichten, dass Wickham an der Verschwörung gegen das Direktorium beteiligt gewesen sei und man die Aufmerksamkeit auf ihn

Damit trat an die schweizerischen Parteien und Staatsmänner die Aufgabe heran, von neuem grundsätzlich die Richtung ihrer Politik zu bestimmen und eventuell eine Schwenkung vorzunehmen. Die Notwendigkeit einer Ueberprüfung ihres bisherigen Verhaltens war vor allem für die Neutralitätspartei gegeben, welche seit dem Herbst 1792 die schweizerische Aussenpolitik bestimmt hatte. Die nächsten Wochen und Monate sollten die Tragik dieser an innerer Inkonsistenz leidenden Partei sehen. Kein Zweifel, ihre vorsichtige und realere Einschätzung der innern und äussern Verhältnisse hatte während Jahren den Zusammenstoss mit der Revolution und den früheren Umsturz der Schweiz vermieden. Dieser Erfolg war zu verlockend als dass er nicht das Prestige und die Zahl ihrer Anhänger vergrössert und zu weiterem Festhalten an den bisherigen Richtlinien verleitet hätte.¹⁾ Allein der entscheidende Fehler dieser Politik war, dass sie ihre Richtigkeit zu sehr zufälligen, vorübergehenden Faktoren verdankte und dass sie die soziale Gefahr der am Rande der Schweiz sich abspielenden Revolution nicht genügend bewertete. Nur ein rechtzeitiger gegenrevolutionärer Sieg hätte einer solchen Politik recht geben können; in dem Augenblick aber, wo letzteres nicht eintraf und die vorübergehende Gunst der schweizerischen Lage verloren ging oder sich in ihr Gegenteil verwandelte, traten erschreckend die Schattenseiten einer so wenig ehrenvollen, leisetreterischen Politik zu Tage: die Schweiz sah sich, von ganz Europa verlassen, dem übermächtigen Gegner gegenüber, gesunken im allgemeinen Ansehen, in diplomatischer Isolierung, mit zerklüftetem Innern, unvorbereitet und ohne Widerstandskraft; Moral und Pflichtgefühl aller und die Energie der Regierungen waren durch das ewige Sichducken, Sperren, Wuchergeist, Teuerung, Kapitalverluste und fremde Staatsbankrotte gebrochen. Nicht zum mindesten durch die Schuld der Neutralitätspartei, welche das Aufsehen fürchtete, war das Militärwesen, selbst in Bern, vernachlässigt worden: Mangel an tüchtigen Offizieren, geringe Manövriertfähigkeit der Truppen, geringe Leis-

richten, waren schon vorher aus Frankreich durchgesickert. — *W. St. A.* f. 201. Greiffenegg an den Minister. Basel, 13., 15. IX. 1797. f. 246 (*Varia*). J. von Müller an Thugut. Nr. 12. Thun, 7. X. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap.* Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 28. Münsingen, 10. X. 1797. Extract of a letter from Berne. 11. X. 1797. Extract of a private letter from Berne. 11. X. 1797. Nr. 21. (*F. O.*) July—Dec. 1797. Steiger an Wickham. Bern, 13. X. 1797: „La réquisition du gouvernement français de vous renvoyer, Monsieur, du territoire helvétique est si contraire à tous les principes reçus entre les nations, et la forme dans laquelle on s'est permis de nous la faire parvenir est si insolente, que je l'envisage comme un moyen de se ménager une aggression prochaine...“ — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers*. 26. IX. 1797. — *Fr. von Wyss I.* 185. Rigaud, welcher ja die Verschwörertätigkeit Wickhams kannte, hatte die Ausweisungsforderung schon längst erwartet und Wickham zu Vorsicht und Rücksichtnahme auf die Schweiz ermahnt. — *G. Itten*, K. A. von Frisching, S. 83 f.

¹⁾ *Mutach I.* 32.

stungsfähigkeit von Artillerie, Cavallerie, Genie und Verwaltungswesen, keine künstliche Verstärkung der Grenzen.¹⁾ Wohl hatte auch die Neutralitätspartei schon im Frühjahr 1796 das Problematische ihrer Politik erkennen müssen; diese Erkenntnis mochte seither Fortschritte gemacht haben, und der 18. Fructidor, welcher die letzte Grundlage ihrer Politik zerbrach, wirkte geradezu betäubend auf Frisching.²⁾ Allein seine Partei brachte die Energie nicht mehr auf, daraus die Konsequenzen zu ziehen, sei es im Sinne einer — immerhin späten — eigenen Demokratisierung, um durch Aufopferung ihrer Vorrechte dem Lande die Invasion zu ersparen oder doch die Reihen zu schliessen, oder aber durch Uebertritt zur Politik der Steigerpartei zu entschlossener Abwehr. Die fatale innere und äussere Lage der Schweiz, welche ihre Politik zwar nicht eigentlich geschaffen, aber doch stark befördert hatte, liess ihr eine Neuorientierung ebenso wenig als rätlich erscheinen, wie ihr Klassenegoismus sich gegen eine vorzeitige Aufgabe ihrer Stellung sträubte, und nur in einer sukzessiven weitern Nachgiebigkeit sah sie die Möglichkeit Zeit zu gewinnen und vielleicht durch den eintretenden Bruch zwischen Frankreich und Oesterreich dem nahenden Sturm zu entgehen. Dazu trug freilich auch, die klare Sachlage verwirrend, die Ueberzeugung ihrer Führer bei, dass die Forderung der Ausweisung Wickhams mehr als berechtigt sei und dass die Denunziationen der von bernischen Magistraten beschützten Emigranten à la Duverne de Praile bei der französischen Regierung in gewissem Sinne die Bestrafung oder wenigstens die Entfernung vieler leitender Männer Berns rechtfertigten.³⁾

Dagegen erlebte nun die Steigerpartei endlich die Genugtuung, dass ihre so oft von den Ereignissen widerlegte und von ihren Gegnern als Eigensinn gescholtene Anschauung sich doch als die richtige herausstellte.⁴⁾ Freilich wurde der Triumph des Parteimannes erdrückt durch den tiefen Schmerz des warmen Patrioten, und der Anteil eigener Schuld an der drohenden franzö-

¹⁾ *Mutach I.* 33 ff.: „...und so stand die Republik des letzten Stützpunkts beraubt, in allen ihren Erwartungen grausam betrogen, von ganz Europa verlassen und durch revolutionäre Umtriebe im Innern schon weit mehr als man glauben wollte, untergraben, gänzlich unvorbereitet und hilflos am Rande des Verderbens.“ — *R. von Erlach*, Zur bernischen Kriegsgeschichte des Jahres 1798. Bern 1881. S. 3 f.

²⁾ *Mutach I.* 31.

³⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap.* Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 30. Münsingen, 21. X. 1797. — Siehe auch *A. N. F.* 4230. Nr. 8. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 1. IX. 1797: „Je souhaite ... que tous les cantons, et surtout Berne et ses voisins agissent toujours plus avec modération, circonspection et prudence; et que principalement les spéculateurs en politique cessent une fois d'argumenter d'après leur imagination et d'après leurs principes en l'air.“

⁴⁾ Selbst in Basel kam die Einsicht auf und konnte Greiffenegg Stimmen hören, dass es besser gewesen wäre, wenn die Schweiz zu Anfang des Krieges zu einer Partei gehalten hätte. *W. St. A. f.* 201. Greiffenegg an den Minister. Basel, 22. XII. 1797.

sischen Haltung wurde nur zu leicht übersehen. Seit dem 18. Fructidor oder doch seit dem Frieden von Campoformio hielt Schulteiss Steiger sein Vaterland für verloren; alle Anstrengungen des in seinem Ansehen und in seiner Bedeutung lange zurückgedrängten Mannes galten seitdem nur dem Ziel wenigstens ehrenvoll zu Grunde zu gehen. „Il faut préférer le sort de Sagonte et de Numeance à celui de Venise et de Gênes.“¹⁾ Anders als Frisching hat er nie in seinen Ueberzeugungen geschwankt, auch nicht als ihn die Tatsachen zu widerlegen schienen und seine Parteigänger zusammenschmolzen; der Angstpsychose der vergangenen Jahre hatte er keinen Tribut gezollt, vor der Abklärung der allgemeinen Kriegslage den französischen Angriff nicht erwartet, auch durch die Warnungen seines Freundes Mallet du Pan sich von dieser Ansicht nicht abbringen lassen.²⁾ Seine Politik nach dem 18. Fructidor entbehrt des grossen Zuges nicht, wenn ihr auch keine Auswirkung beschieden war. Die detaillierten Nachrichten über die feindlichen Absichten des Direktoriums, welche er von flüchtigen Deputierten und besonders von Barthélemy durch dessen Sekretär Marandet erhielt,³⁾ hätten seine letzten Zweifel über die unmittelbar bevorstehende französische Aktion beseitigen müssen, wenn nicht schon die allgemeine Lage es getan hätte. Daraus hatte er die Ueberzeugung gewonnen, dass zufolge der Warnungen der schweizerischen Emigranten vor dem starken Widerstand einer einigen Schweiz die französische Angriffsmethode auf eine Zermürbung dieser schweizerischen Widerstandskraft ausgehen werde: durch Lockerung der Bande der Einigkeit zwischen den Kantonen und zwischen Regierungen und Volk und durch indirekte Drohungen, im Falle des Friedens mit Oesterreich verbunden mit einem Truppenaufmarsch an der Grenze, mit unverschämten Forderungen, offenen Drohungen gegen einzelne Kantone und perfiden Versicherungen gegenüber den andern. Die Klage gegen Roland, Arpeau etc., welche der Ausweisungsforderung auf dem Fusse folgte, war für ihn der Beweis, dass der Plan des Direktoriums in der Ausführung begriffen sei.

¹⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* Steiger an J. von Müller. 26. X. 1797. Beilage zu Nr. 16: „Je regarde le tout comme un acheminement à d'autres demandes qu'on propose, et enfin à une agression, pour appuyer le révolutionnement des aristocraties suisses, bien sûrement décidé dans le Directoire.“ Nr. 18, 20. J. von Müller an Thugut. Basel, 11. XI. Schaffhausen, 25. XI. 1797. — *Kopien Federers.* Nr. 29. Steiger an Wickham. Bern, 18. XII. 1797: „Si je ne puis sauver ma patrie, je péirai sur ses débris.“ — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 186.* Steiger an J. von Müller. Bern, 22. XI. 1797. — *Mutach I.* 31.

²⁾ *A. Sayous II.* 249.

³⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74.* 1797. Wickham an Grenville. Nr. 30. Münsingen, 21. X. 1797. — *Strickler I.* 34 ff. — Nach *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 22. IX., 21. X. 1797 kam die Dienerschaft Barthélemy am 21. September in Basel an, Marandet allerdings erst am 20. Oktober, um über Bern nach Genf zu reisen; doch kann Steiger ja auch schriftlich oder durch Boten orientiert worden sein.

Diesen wohlberechneten und raffinierten Plan galt es zu vereiteln und der französischen Raubgier die geschlossene schweizerische Wehrkraft entgegenzuwerfen. Doch kannte Steiger die enormen Schwierigkeiten, welche sich manhaftem Entschluss entgegenstellten. Unzuverlässigkeit, Schwäche und Egoismus der andern Kantone waren keinem besser bekannt als ihm; aber ohne den Beistand der andern Eidgenossen ging das Vertrauen der eigenen Untertanen verloren. Er sah aber auch, wie französische Einflüsterungen und das Vorgehen des Direktoriums gegen Wickham in Bern bei Regierungsmitgliedern und beim Volk Stimmen auslösten, welche von einer Kompromittierung Berns durch seine obersten Magistraten sprachen, sah, wie dieses Gerücht sich zum Landvolk verbreitete. Darum durfte die Ausweisungsfrage gar nicht zur Diskussion kommen; eine solche musste — und die Furcht war vorhanden — nicht nur die Steigerpartei bloßstellen, nicht nur der Schweiz die vielleicht bald wertvolle Freundschaft Englands kosten: sie musste auch die Kantone auseinanderbringen, wie es das Direktorium wünschte. Für Wickham, den allgemein bekannten Intriganten, liess es die Mehrheit der Kantone auf keinen Streit mit Frankreich ankommen, und die Energie und Begeisterung des Volkes waren nur für bestimmt nationale Fragen zu mobilisieren.¹⁾ Also galt es Zeit und einen Ausweg zu finden, welcher England nicht beleidigte und die eidgenössische Spaltung verhinderte, welcher das Direktorium nötigte zu andern Vorwänden seine Zuflucht zu nehmen und welcher der Eidgenossenschaft zur Rüstung Zeit gab.²⁾

Die bernischen Beschlüsse vom 11. Oktober und die persönlichen Schritte Schultheiss Steigers waren der Ausfluss solcher Ueberlegungen.³⁾ Der Geheime Rat erklärte sich für die Entscheidung einer so neuen und ausserordentlichen Frage als inkompotent.

¹⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 15. Bern, 26. X. 1797: „Quant à Mr. Wickham, j'ai cru entrevoir qu'on n'avait la conscience, en effet, pas tout à fait nette au sujet de diverses actions et connivences un peu équivoques dans un pays neutre; en ce cas il était prudent de ne pas donner beaucoup de suite à une discussion, dont les Français se seraient servis pour perdre le bon parti parmi le peuple même de la Suisse, dont on peut compter sur les efforts patriotiques seulement quand il verra clairement que les Français sont agresseurs et que ses magistrats n'ont rien à se reprocher à leur égard. Ceux-là, bien instruits de ces dispositions, font tout ce qu'ils peuvent pour décréditer ceux-ci comme gens corrompus, les uns par l'Angleterre, les autres par l'Autriche.“ — *Dropmore papers IV.* 77 f.

²⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap.* Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 29, 30. Münsingen, 13., 21. X. 1797. Nr. 21. (F. O.) *July—Dec. 1797.* Steiger an Wickham. Bern, 13. X. 1797. — *Strickler I.* 34 ff.

³⁾ Ueber die Audienz Mengauds bei Steiger und seine Beobachtungen siehe *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud* Nr. 4, 5. Bern, 17, 17 vendémiaire an 6 (8. X. 1797). Mengaud erkannte sofort die Tendenz die Sache in die Länge zu ziehen: . . . „mais attendez-vous à toutes les espèces possibles de chicane et d'évasions.“ *id.* Nr. 6. Zürich, 27 vendémiaire an 6 (18. X. 1797).

Der zur ausserordentlichen Sitzung berufene Grosse Rat, welcher angesichts des Ernstes der Lage unnütze Vorwürfe unterliess und ruhig verlief, verwies den jede weitere Auskunft ablehnenden Mengaud — gegen 6 Stimmen, welche für die Ausweisung Wickhams eintraten — mit seiner Forderung an die Eidgenossenschaft, weil Wickham bei der ganzen Schweiz akkreditiert sei. Damit war vorerst Zeit gewonnen. Dann beschloss er die Absendung einer Gesandtschaft nach Paris, obgleich eine solche gerade die Gefahr einer Trennung der bernischen und eidgenössischen Interessen heraufbeschwor und obgleich Steiger erwartete, dass sie nicht empfangen oder zurückgewiesen werde; aber es geschah um die Oeffentlichkeit zu beruhigen. Dem Vorort beantragte Bern, von Frankreich Beweise für die Schuld Wickhams zu verlangen, bevor die Schweiz auf die Forderung des Direktoriums eintrete.¹⁾ Das wichtigste aber war, dass Steiger und die besten bernischen Freunde Englands den englischen Gesandten, welchem man absichtlich die französische Note offiziell nicht mitteilte, drängten, er möge freiwillig unter einem Vorwand sofort die Schweiz verlassen, um dieselbe zu retten. „C'est dans ce moment le seul moyen qui puisse, je ne dis pas sauver la Suisse, mais la mettre en état de se défendre, contre l'aggression prémeditée du Directoire, en resserrant les liens qui unissent les divers Etats de la Confédération et le peuple avec leurs gouverneurs qui semblent dans cette occasion vouloir se relâcher.“²⁾

Diese Bitten und überhaupt die ganze Angelegenheit kamen dem Engländer sehr unerwünscht. Er hatte bereits begonnen die flüchtigen Besiegten vom 18. Fructidor zu sammeln, hatte Massnahmen getroffen, um ihnen in der Schweiz einen sichern und dauernden Aufenthalt zu verschaffen, und spähte nach neuen günstigen Gelegenheiten.³⁾ Auch mochte es peinlich für ihn sein als Besiegter vom Schauplatz seines Wirkens abtreten und sich dem Vorwurfe aussetzen zu müssen, er habe durch ungeschicktes Operieren England blossgestellt. Aber andererseits war sich der genau

¹⁾ A. A. E. Bd. 464, S. 34 f. Der Geheime Rat an Talleyrand. Bern, 14. X. 1797. — A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Bern, 17 vendémiaire an 6 (8. X. 1797). Privatim hatten sich schon vorher freiburgische und bernische Patrizier nach Paris begeben, wohl um die Situation genauer zu beobachten. — W. St. A. f. 201. Greifensegg an den Minister. Basel, 21. X. 1797. — L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 28, 29. Münsingen, 10., 13. X. 1797. Nr. 21. (F. O.) July—Dec. 1797. Steiger an Wickham. Bern, 13. X. 1797. — St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers. 10., 12., 14. X. 1797. A. G. R. Bd. 37. Nr. 29, 30. Zuerst wollte Bern die Gesandtschaft mit eidgenössischem Patent und Instruktion ausstatten lassen; doch unterblieb das, wohl um keine Zeit zu verlieren. — Fr. von Wyss I. 184 f. — Mutach I. 36. — S. Wyttensbach, Annalen. 11. X. 1797. — Strickler I. 33.

²⁾ L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 29, 30. Münsingen, 13., 21. X. 1797. Nr. 21. (F. O.) July—Dec. 1797. Steiger an Wickham. Bern, 13. X. 1797. — Kopien Federers. Nr. 27, 28.

³⁾ L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 27. Bern, 4. X. 1797.

über alle Vorgänge unterrichtete Wickham über den Ernst der Lage klar, hatte bei seinem Minister sofort um Verhaltungsbefehle nachgesucht und ihm die Entscheidung anheimgestellt, ob England überhaupt eine Diskussion über die Schuldfrage vermeiden oder dem Sturme trotzen wolle. Er war überzeugt, dass im Falle des Friedensschlusses oder französischer Kriegserfolge die Kantone der Förderung des Direktoriums entsprechen würden; er fürchtete, dass u. a. durch die Erklärungen Duverne de Prailes, welcher einst auf Wickhams Gesuch den Schutz der ersten bernischen Magistraten erhalten hatte, und durch die Entzifferung der Papiere aus den Fourgons Klinglins auch Bern und die bernischen Bankiers kompromittiert seien, durch deren Hand das Geld für General Charette gegangen war, sowie Pillichody und Rusillon, welche gleichzeitig seine Korrespondenz mit Pichegru vermittelten hatten und im bernischen Staatsauftrag nach Paris gegangen waren. Aber obgleich er an der Angriffsabsicht der Franzosen nicht zweifelte und gerne das Odium vermieden hätte, dass der englische Gesandte die Schweiz ins Unglück gestürzt habe, brachte er es nicht über sich, ohne Weisung seines Hofes den Bitten seiner bernischen Freunde nachzugeben, welche diesen Schritt in Anbetracht der vielen Zeichen der Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit, die er von Bern erfahren hatte, von ihm erwarteten. So blieb er ruhig in Münsingen und vermied jeden offiziellen Schritt nach aussen. Inzwischen gab Zürich am 18. Oktober Mengaud die vorläufige Erklärung ab, dass man über die Sache beraten werde.¹⁾

Allein in den folgenden Tagen wurde die Situation so bedrohlich, dass es Wickham am 21. Oktober für angezeigt fand, auch ohne Befehl seines Ministers dem von der Steigerpartei gewiesenen Ausweg beizustimmen. Die Kunde von der Entscheidung Bonapartes in der Veltliner Angelegenheit und das aufreizende Wort, dass nach dem natürlichen Recht kein Volk Untertan eines andern sein könne, flogen erschreckend und elektrisierend durch die schweizerischen Gaue. Die Nachrichten vom Stand der französischen Armee in Italien lauteten völlig entmutigend, der Aufstand der südfranzösischen Provinzen gegen das Direktorium blieb aus, und nun kam noch die Kunde von der Wendung der Verhandlungen in Udine, welche den nahen Friedensschluss erkennen liess. Der Gedanke Wickhams, zusammen mit einem bevollmächtigten österreichischen Gesandten der Note des Direktoriums entgegenzutreten, fiel damit von selbst dahin. Die Befürchtungen über die geringe Solidarität der Kantone blieben noch hinter den Tatsachen zurück. Noch am 13. Oktober hatte Wickham erwartet, dass die Eidgenossenschaft dem Antrage Berns beistimmen werde; jetzt leitete Zürich nur die Noten Mengauds ohne Empfehlung des bernischen Antrages an die

¹⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797. Wickham an Grenville. Nr. 28, 29. Münsingen, 10., 13. X. 1797. — St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 36—40. — W. Wickham, The Correspondence of the R. H. William Wickham etc. II. 46 ff.*

andern Kantone weiter und vermied, wie sonst üblich, seine eigene Meinung abzugeben, aus Furcht, wie deutlich ausgesprochen wurde, die Rache Frankreichs auf die Regierung von Zürich zu lenken. Aehnlich entmutigende Berichte kamen aus den übrigen Kantonen, und schliesslich erfuhr man, dass Zürich offen die Absicht bekunde, Bern sich selbst zu überlassen. In Bern aber, wo das Misstrauen gegen die Magistraten und der Glaube an deren Mitschuld Fortschritte machten, wirkten die Unglücksbotschaften derart, dass die Partei Steigers völlig zerfiel¹⁾ und bereits Vorschläge zur Verfassungsreform besprochen wurden; schon suchten Patrizier der Steigerpartei ihre Güter zu verkaufen, und die Entdeckung von zwei mit Emigrantenpässen versehenen Spionen der Pariser Polizei erhöhte die Angst.²⁾

Nicht zum wenigsten mochte Wickhams Entschluss zustande gekommen sein durch die eindringliche Unterredung vom 20. Oktober mit dem Manne, dem wahrlich Angst und Nachgiebigkeit gegenüber Frankreich nicht zum Vorwurf gemacht werden konnten, mit Schultheiss Steiger. Zwar versprach sich dieser von dem Schritte Wickhams natürlich nicht die Rettung der Schweiz, aber doch die Abwendung unmittelbarer Gefahr, ferner die sonst nicht erreichbare Beruhigung des Volkes, welchem, wenn das Direktorium mit seinem Angriffsplan fortfahren würde, die Augen für die Gefahr und für die Mittel zu seiner Rettung aufgehen würden; durch die Abreise Wickhams würde der Eidgenossenschaft und Bern eine ausweichende Antwort möglich, welche dem Geheimen und Kriegsrat Zeit zu einer heimlichen Vorbereitung der Verteidigung geben würde.³⁾

Wickham erkannte die Unhaltbarkeit seiner Stellung. Gedrängt von der Partei, welche durch die Abreise des von der französischen Note gezeichneten Mannes wohl auch die Aufdeckung der eigenen Schuld verhindern wollte, teilte er der Eidgenossen-

¹⁾ Steigers Macht „presque dictatorial du temps des victoires de l'archiduc et de la retraite de Moreau, chancelant depuis, paraît s'anéantir depuis la décision de la grande crise qu'on annonce. L'opposition fait ce qu'elle peut pour répandre la conviction qu'il faut absolument se jeter entre les bras de ceux auxquels on croit abandonné tout l'occident et le midi de l'Europe.“ J. von Müller an Thugut. Nr. 16. Bern, 2. XI. 1797. *W. St. A. f. 246 (Varia).* — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 30. Münsingen, 21. X. 1797.

²⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 28, 29, 30. Münsingen, 10., 13., 21. X. 1797. id. Private. Münsingen, 15. X. 1797. — *A. A. E. Bd. 464, S. 116, 173.* Bacher an Talleyrand. Basel, 16, 28 brumaire an 6 (6., 18. XI. 1797). — *A. N. AFIII. 85. dossier 351.* Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 6, 10. Zürich 27 vendémiaire, Basel, 17 brumaire an 6 (18. X., 7. XI. 1797). — *Strickler I. 34 ff.* — Siehe auch die kritischen Betrachtungen eines jungen Berner Patriziers im *Neuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898.* S. 34 f.

³⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 29, 30. Münsingen, 13., 21. X. 1797. Nr. 21. (F. O.) July—Dec. 1797. Steiger an Wickham. Bern, 13. X. 1797. — *W. Wickham, The Correspondence of the R. H. William Wickham II.* 51 ff. — *Strickler I. 34 ff.*

schaft und Bern die Absicht mit, er wolle den Obersten Crawford in Frankfurt besuchen, und übertrug während seiner Abwesenheit die Geschäftsführung seinem Sekretär James Talbot. Sein Entschluss wurde dadurch erleichtert, dass er sich sagen musste, er könne auf seinem Posten der Gegenrevolution keine Dienste mehr leisten; wenn er blieb, war zu erwarten, dass die früheren bernischen Grenzkommandanten von der Grenze entfernt würden und damit alle Korrespondenz nach Frankreich entdeckt und verunmöglicht würde. Sein Bleiben musste ihn alle schweizerischen Sympathien kosten, die ersten bernischen Staatsmänner kompromittieren und dem Feind die Hilfsquellen und die hervorragende militärische Position der Schweiz geradezu in die Hände spielen. Im andern Fall durfte er erwarten eine den englischen Interessen ergebene Partei für spätere Gelegenheiten zurückzulassen und vielleicht auch die proskribierten französischen Deputierten, welche erst im Zusammenhang mit ihm als gefährlich galten.

Es wirft ein helles Licht auf diese hinter den Kulissen sich abspielende Szene, dass eine offizielle Mitteilung der französischen Note unterbleiben sollte, dass Wickham sich reservierte, die Abreise nicht sofort vornehmen zu müssen und bei einer allfälligen Wendung der Ereignisse und der Stimmung auf seinen Entschluss zurückzukommen, dass endlich Steiger die Hoffnung ausdrückte, der englische König möge der Schweiz den wohl bald nötigen Schutz nicht entziehen, und schon damals Zusicherungen finanzieller Hilfe erhielt.¹⁾

Die erhoffte Wendung der Ereignisse und der Stimmung trat nicht ein. Im Gegenteil, der Friedensschluss zu Campoformio (17. Oktober), dessen Kunde ein Expressbote Hallers am 26. Oktober nach Bern brachte,²⁾ zerstörte letzte Hoffnungen und Möglichkeiten; es war der schwerste Schlag, welcher die schweizerischen Regierungen nach dem 18. Fructidor noch treffen konnte.³⁾

¹⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 30. Münsingen, 21. X. 1797. — *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 16. Bern, 2. XI. 1797: „La résolution de M. Wickham ... a pour principe d'épargner des grands embarras au bon parti et d'ôter à ses antagonistes le prétexte de le ruiner tout à fait.“ — *Dropmore papers IV.* 77 f. Wickham an Grenville. Private. Cottingley, 7. II. 1798. — *W. Wickham, The Correspondence of the R. H. William Wickham II.* 51 ff. — *Sayous II.* 358 ff. — *Fr. von Wyss I.* 186 f. — *Strickler I.* 34 ff.

²⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 16. Bern, 2. XI. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 31. Bern, 29. X. 1797. — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers.* 26. X. 1797.

³⁾ Wenn Bacher nach Paris schrieb, dass der offiziell mitgeteilte Friedensschluss in der ganzen Schweiz Freude hervorgerufen habe, so stimmt das auf keinen Fall für die Regierungen, von denen übrigens Bacher gleichzeitig meldete: „... „ils commencent à être pénétrés de la nécessité de se populariser et de se rapprocher des principes républicains établis en France.“ Bacher an Talleyrand. Basel, 22 brumaire an 6 (12. XI. 1797). *A. A. E. Bd. 464*, S. 142.

Auch wenn die Erwartung einer englisch-preussisch-russischen Allianz sich als richtig erwiesen hätte, so hätte eine solche der Schweiz nicht die gleichen Dienste erweisen können, wie ihr Nachbar Oesterreich. In Erwartung des Ausganges der französisch-österreichischen Verhandlungen hatten die schweizerischen Unzufriedenen sich noch ruhig verhalten, obgleich von Genf her wilde Gerüchte im Waadtland herumgeboten wurden: dass Bern nachgewiesenermassen grossen Anteil an der am 18. Fructidor vereiterten Verschwörung gehabt habe; dass das Direktorium nicht bloss die Ausweisung Wickhams, sondern auch die Entsetzung und Deportation Schultheiss Steigers, des Vanners Fischer, der Ratsherrn Erlach von Spiez und Kirchberger, die Entfernung von 27 Mitgliedern aus dem Kleinen, von 108 aus dem Grossen Rat, eine Kontribution von 25—30 Millionen, die Reintegration Laharpes u. a. m. verlangt habe. Die Regenten aber hatten immer wieder den europäischen politischen Horizont abgesucht, die militärischen Möglichkeiten erwogen und sich mit der Verzweiflung von Ertrinkenden bis zuletzt an die Hoffnung geklammert, dass der Kaiser den Krieg wieder eröffnen werde. „If peace with Austria be concluded, this country is immediately gone:“ dieses Wort Wickhams vom 15. Oktober gibt auch die Ansicht führender schweizerischer Staatsmänner wieder.¹⁾ Sie stützte sich nicht bloss auf das drohende französische Verhalten gegenüber Bern und der Schweiz, sondern ebenso sehr auf die Ueberzeugung, dass die französische Regierung, um die beschäftigungslos gewordenen, aber ausschlaggebenden Heere und ehrgeizigen Generale vom innern Parteistreit fernzuhalten, sie gegen die Schweiz und Süddeutschland dirigieren werde. Die bittere Kritik, welche am Kaiser und an den Friedensbedingungen geübt wurde, entsprach der verzweiflungsvollen Stimmung der schweizerischen Regenten.²⁾ Statt dass die Schweiz am Kaiser einen Rückhalt bekam, ergoss sich bald nach dem Friedensschluss eine Fülle von lähmenden Gerüchten über das Land, von österreichischen Vorschlägen zur Teilung der Schweiz, von französisch-österreichischen Teilungsabmachungen, vom Austausch der italie-

¹⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Private. Münsingen, 15. X. 1797. — *W. St. A. f. 246 (Varia).* Steiger an J. von Müller. 26. X. 1797. Beilage zu Nr. 16. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 186.* Steiger an J. von Müller. Bern, 26. X. 1797: „Sa Majesté Impériale et Royale verra-t-Elle tranquillement tout cela?“ fragte Steiger bang im Hinblick auf die drohende Umwälzung: „le souffrirait-Elle? qu'est ce que nous avons à espérer de Sa part? Et si, comme je le présume toujours, la paix se fait à Udine, a-t-on pensé à la Suisse? J'ose croire que ma république s'ensevelira sous les ruines et les débris de la patrie — ce sera, il ne faut pas se le dissimuler, si la paix se fait à Udine et que la Suisse y ait été abandonnée.“

²⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 12, 15, 16, 21. Thun, 7. X., Bern, 26. X., 2. XI., Basel, 29. XI. 1797 und Beilage zu Nr. 16: Steiger an J. von Müller. 26. X. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 79., 87—92, 99, 163, 165.* — *Strickler I.* 44 f., 50. — Siehe aber auch *P. Ochs. Bd. 8.* S. 239 f.

nischen Vogteien gegen das Fricktal, von einer Ueberlassung der Schweiz an Frankreich. Sie fanden — zumal J. von Müller nicht widersprach — Glauben bis zu den ersten Staatsmännern, so sehr hatte die unverständliche Politik Oesterreichs die Kantone gewöhnt nur Desinteressement, wenn nicht Schlimmeres von dieser Seite zu erwarten. Von Italien her drang sogar die gut beglaubigte Kunde in die Schweiz, dass Oesterreich in Udine die Teilung dieses Landes vorgeschlagen, Bonaparte aber abgelehnt habe. „Bonaparte, le héros de tant de gens, sera l'ange tutélaire et le Dieu de tout le monde en Suisse si cela est vrai,“ schrieb ein Frankreichhasser wie Erlach von Spiez.¹⁾ Vergeblich hatte sich der Mann, welcher am besten imstande gewesen wäre, den Kontakt der schweizerischen Aristokratie mit dem Wiener Hofe herzustellen, Johannes von Müller, in patriotischer Weise bemüht, das Interesse Thuguts für sein bedrohtes Heimatland zu wecken, eine aktivere österreichische Politik gegenüber Graubünden und der Schweiz und die Bekämpfung der antiösterreichischen Beeinflussung der Schweiz anzubahnen; umsonst hatte er die Gefahr der St. Gallischen und bündnerischen Unruhen für das Tirol und Schwaben, der Losreissung des Veltlins und Besetzung der Schweiz durch Frankreich für Oesterreich geschildert, die Ansiedelung schweizerischer Familien in Galizien und besonders eindringlich die Werbung schweizerischer Regimenter empfohlen,²⁾ vergeblich die wachsende Gefährdung der Schweiz und die Notwendigkeit einer Rückenstärkung der österreichfreundlichen Magistraten und der Kundgebung

¹⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 1, 17, 19 20, 21, 25, 26. Schaffhausen, 26. VII., Bern, 4. XI., Schaffhausen, 22., 25. XI., Basel, 29. XI., 9., 16. XII. 1797. Selbst Steiger glaubte „que si nous n'avons pas été sacrifiés à Udine, nous y avons au moins été peu favorablement traités.“ Die Briefe Müllers verraten, dass er das Misstrauen teilte. Er machte übrigens den Vorschlag, dass die Schweiz durch Abtretung der tessinischen Vogteien oder eines Teiles das Fricktal, Konstanz, die bischöflich-baselischen Lande und die Garantie ihres Gebietes durch Oesterreich und Frankreich erhalte. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap.* Nr. 74. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 1, 3. Bern, 7., 14. XI. 1797. — *Kopien Federers.* Nr. 29. Steiger an Wickham. Bern, 18. XII. 1797. — *A. A. E. Bd. 464,* S. 241. Bacher an Talleyrand. Basel, 17 frimaire an 6 (7. XII. 1797). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 105. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* (Erlach von Spiez an J. von Müller.) Bern, 6. XII. 1797. Auch er war misstrauisch. „Ne vous aurait-on pas éloigné de Vienne pour que vous ne pénétriez pas les projets de partage?“ f. 186. Steiger an J. von Müller. Bern, 22. XI. 1797. — *Mutach I.* 46. — *S. Wyttensbach, Annalen.* 20. XI. 1797. — *Fr. von Wyss I.* 187. — *Strickler I.* 29, 32. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 264 f. — *A. Rufer, I.* S. CCCXII f. — Der Glaube, dass die Schweiz durch geheime Artikel des Friedens von Campoformio preisgegeben worden sei, hat sich in der Schweiz bis tief ins 19. Jahrhundert hinein erhalten. *Mutach I.* 46. — *E. F. von Fischer,* Rückblicke eines alten Berners. Bern, 1868. S. 91.

²⁾ Besonders mit dem Hinweis, dass Preussen Werbungsabsichten habe und den Einfluss in der Schweiz gewinnen werde, welchen früher die französischen Könige gehabt hätten. Siehe dazu auch *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 138.* Salis-Marschlins an J. von Müller. Zürich, 8. XI., 2. XII. 1797.

des österreichischen Interesses für die Schweiz dargetan, vergeblich endlich sich anerboten die verwahrloste Gesandtschaft bis zur Rückkehr Degelmanns zu führen: es war alles umsonst, Thugut lehnte ab oder schlimmer noch, liess die Berichte unbeantwortet, sodass Müller immer mehr zu der Einsicht gelangte, dass nur eine rasche freiwillige Demokratisierung die französische Invasion verhüten könne und er den eidgenössischen Regierungen dringend diesen Rat erteilte. „La situation de la Suisse est critique par rapport au dehors; par conséquent il faut faire tout ce qu'on peut pour calmer le dedans.“ Zu diesem Zwecke trat er nach der Ratifikation des Friedens von Campoformio sogar in Beziehungen mit den französischen Geschäftsträgern Bacher und Mengaud, rückte aber mit dieser überaus raschen Schwenkung seine Person nicht bloss für Mit- und Nachwelt in ein zweifelhaftes Licht, sondern trug zu der allgemeinen Verwirrung noch ein Uebrignes bei, weil er vielen als ein geheimer Agent Oesterreichs galt.¹⁾

Die Schweiz stand allein da. „Nous nous trouvâmes mieux entre deux nations ennemis qu'entre deux qui sont amies“: dieses Wort eines bernischen Staatsmannes kennzeichnete am besten die gefahrvolle Lage der Eidgenossenschaft, welche doch während des Krieges wahrlich nicht auf Rosen gebettet gewesen war.²⁾ Fortan entschieden über ihr Schicksal, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintraten, nur noch der Wille der französischen Regierung und ihr eigener innerer Halt. Und schon hatte wieder neuer französischer Druck eingesetzt, mit Propaganda, alarmierenden Gerüchten, mit Klagen und Anforderungen bald an die ganze Eidgenossenschaft bald an einzelne Kantone und Behörden, welche der pessimistischen Voraussicht Steigers recht gaben: am 20. Oktober (29 vendémiaire an 6) das Verlangen der Amnestie für die seit 1791 wegen ihrer politischen Meinung proskribierten Schweizer und

¹⁾ Ueber die Rolle, welche J. von Müller gespielt hat, siehe besonders seine 26 Berichte an Thugut, *W. St. A. f. 246 (Varia)*, und die Arbeit von *K. Henking*, Aus Johannes von Müllers handschriftlichem Nachlasse (*Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums Schaffhausen 1884*), besonders S. 15 f., 22 f. und Anmerkung 1, 31 f., 54 f., 62. — *A. A. E. Bd. 464*, S. 248. Bacher an Talleyrand. Basel, 18 frimaire an 6 (8. XII. 1797). S. 330 f. Copie d'une lettre de Mr. Muller ... au citoyen Bacher. Schaffhausen, le 30 frimaire an 6 (20. XII. 1797). „Le temps et les distances,“ erklärte er beim Verlassen der Schweiz, „ne me changeront pas, ni aucune circonstance de la vie ne pourront influer sur ma façon de penser actuelle.“ Müller war auch in Besorgnis über das Schicksal, das ihn in Wien erwarte „ne pouvant me dissimuler que j'ai dit quelques vérités sans savoir comment elles auront été accueillies par Mr. Thugut.“ Der Brief wirft kein günstiges Licht auf Müller; die Doppelstellung als Patriot und österreichischer Rat blieb nicht ohne Wirkung. — *St. A. Basel. Privatarchive. 279*. Auszüge aus Briefen Müllers an Professor Fäsi vom 10., 13., 14., 15. XII. 1797. — *Fr. von Wyss I.* 193. — *J. von Müller*, Sämtliche Werke. Bd. 6 (1811). S. 148 ff., 153 ff., 158 ff. — *E. Haug*, 79 ff., 95 f. und Anmerkung 122, 131, 132, 134. — *P. Ochs*. Bd. 8, S. 243 f. — *C. A. Bloesch*, S. 140. Anmerkung 153. — *J. Dierauer*, Müller-Friedberg. S. 466 ff. — *R. Guyot*, S. 643 f.

²⁾ *W. St. A. f. 201*. Greiffenegg an den Minister. Basel, 30. XII. 1797.

Walliser, welches durch eine Anfrage Bachers bisher verzögert worden war, am 3. November (13 brumaire) die Forderung der Niederlegung der französischen Ordenszeichen, der Ludwigs- und Verdienstkreuze, Zeichen der Condéer. Solothurn, Basel und das Münstertal wurden von Bacher zur Säuberung der Grenzgebiete und Enklaven von Emigranten angetrieben, an Basel wurde die Forderung der Verhaftung und Auslieferung des am 18. Fructidor geflüchteten Journalisten Richer-Serisy gestellt, gegen die bernischen Postdirektoren in Genf wegen Begünstigung des Briefverkehrs von Emigranten Klage geführt und ihre Bestrafung verlangt. Endlich, am 25. November, kam die allgemeine, bestimmte und scharfe Aufforderung an die Eidgenossenschaft, alle Emigranten und refraktären Priester auszuweisen und die geflüchteten Deputierten als Staatsverbrecher auszuliefern.¹⁾

Bedeutsamer, gefährlicher noch war der fast unverhüllte Vorstoss, den Bacher seit dem 3. November gegen Schultheiss Steiger selbst und seine Anhänger in Bern richtete: unzweifelhaft wurde hier der Zweck verfolgt, durch Heraufbeschwörung des Parteizankes den mächtigsten eidgenössischen Staat zu kompromittieren und zu lähmen. Dieser Vorstoss war die Folge einer Ablehnung des Geheimen Rates, die angeschuldigten Obersten Roland und Arpeau von der Grenze zu entfernen; als Grund wurde angegeben, dass der Grenzcordón seit Jahresfrist aufgehoben sei; zwar seien einige der entlassenen Offiziere an der Grenze wohnhaft, aber als Privatpersonen könnten sie ohne begründete Beweise nicht von ihrem Besitz entfernt werden. „Le ministre de la police générale,“ so erneuerte Bacher seine Forderung, indem er zugleich auf unvorsichtige Aussprüche von Imbert-Colomès verwies, „est persuadé que l'opinion publique est tellement prononcée en Suisse contre

¹⁾ A. A. E. Bd. 462, S. 144 f. Bacher an Zürich. Basel, 5 frimaire an 6 (25. XI. 1797). S. 165. Bacher an die Eidgenossenschaft. Basel, 5 frimaire an 6. Bd. 464, S. 19, 54 f., 90, 116, 118, 217, 306. Bacher an Talleyrand. Basel, 13, 30 vendémiaire, 13, 16, 16 brumaire, 10, 26 frimaire an 6 (4., 21. X., 3., 6., 30. XI., 16. XII. 1797). S. 42, 74, 75, 171, 189, 215. Talleyrand an Bacher. Paris, 25 vendémiaire, 8, 9, 27 brumaire, 2, 9 frimaire an 6 (16., 29., 30. X., 17., 22., 29. XI. 1797). S. 94. Bacher an die Eidgenossenschaft. Basel, 13 brumaire an 6 (3. XI. 1797). S. 169 f. Rapport an das Direktorium. 27 brumaire an 6 (17. XI. 1797). Die Forderung der Auslieferung der Deputierten stützte sich auf die Verträge von 1715 und 1777. Das Ausweisungsverlangen liess Bacher drucken, „afin que chaque particulier suisse puisse devenir le surveillant de ses magistrats, et éloigner de la patrie le malheur dont elle serait immanquablement menacée, si le voeu du Directoire n'était pas promptement rempli.“ Solothurn, erhielt noch eine besondere Aufforderung. — W. St. A. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 18, 19, 21. Basel, 11. XI., Schaffhausen, 22. XI., Basel, 29. XI. 1797. — L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 1. Bern, 7. XI. 1797. — St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 110, 147, 148. — St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 64. Bonstetten an J. von Müller. Bern, 3. I. 1798: „Hier entstehen jeden Tag die falschesten Gerüchte, jede Mücke wird Elephant.“ — Fr. von Wyss I. 188 f. — Strickler I. 50, 54 f., 71, 80 f., 83 f.

plusieurs officiers de votre ci-devant cordon, et contre leurs protecteurs qu'il n'y a personne dans tous les Etats de la Confédération helvétique qui puisse douter que si la contrerévolution ne s'est pas faite, ce n'est certainement pas leur faute.“ Mit der Aufrichtung seine Briefe in dieser Angelegenheit dem Souverän, dem Rat der Zweihundert zu unterbreiten, richtete Bacher bezeichnenderweise den Appell über den Geheimen Rat hinweg an diese Instanz: „Plus ces officiers seront soutenus par des protecteurs puissants dont ils ne sont que les instruments passifs, plus on aigrira les esprits et plus on déviera de tout ce qui peut concourir, pendant qu'il est temps encore, au maintien des relations d'amitié et de bon voisinage que le canton de Berne désire entretenir avec la République.“ Noch deutlicher warf der Geschäftsträger zwei Tage später den Zankapfel unter die Parteien und Räte Berns, als er auf die Mitteilung des bernischen Senates vom 26. Oktober, dass die strengsten Befehle an die Grenzvögte gegeben worden seien die Emigranten zu entfernen, antwortete: „Je connais . . . depuis trop longtemps votre empressement à entretenir par tous les moyens qui dépendent de vous le bon voisinage avec la France, mais je ne puis en même temps pas vous dissimuler que vos ordres ne sont pas mieux exécutés actuellement que par le passé, et qu'il existe chez vous une contrepolice exercée par une main invisible qui continue de paralyser votre bonne volonté, de même que toutes les mesures que votre prudence et prévoyance peuvent vous dicter.“ Wie immer konnte er der bernischen Regierung mit Tatsachen aufwarten: dass unter der Leitung von Imbert-Colomès — „qui se flatte d'avoir conservé chez vous ses protecteurs et par eux son descendant“ — Duplantier, Dumolard, Pastoret, Vaublanc, Camille Jordan u. s. w. sich fortwährend an der waadtländischen Grenze betätigten, um mit ihren Anhängern in den Grenzdepartementen zu verkehren und neue Intriguen vorzubereiten. Bacher forderte die bernische Regierung auf, eine Kommission zu ernennen, um Informationen einzuziehen und die bernischen Verordnungen endlich auszuführen, und schloss mit der Mahnung: „C'est maintenant à vous . . . de juger des moyens répressifs les plus propres à mettre enfin un terme à tous ces désordres, ainsi qu'aux plaintes continues auxquelles ils donnent lieu, pour prouver au gouvernement de la République française, qu'il peut compter que les mesures que vous avez prises ne seront plus entravées, ainsi qu'elles ont été jusqu'ici d'une manière si affligeante pour tous les véritables amis de la France et de la Suisse.“¹⁾)

¹⁾) A. A. E. Bd. 464, S. 32. Der Geheime Rat an Bacher. Bern, 12. X. 1797. S. 41. Bacher an den Polizeiminister. Basel, 24 vendémiaire an 6 (15. X. 1797). S. 42. Talleyrand an Bacher. 25 vendémiaire an 6 (16. X. 1797). S. 67. Der Polizeiminister an Talleyrand. Paris, 4 brumaire an 6 (25. X. 1797). S. 69. Bern an Bacher. 5 brumaire an 6 (26. X. 1797). S. 92 f. Bacher an den Geheimen Rat von Bern. Basel, 13 brumaire an 6 (3. XI. 1797). S. 104. Copie d'une lettre adressé par le citoyen Bacher au Petit

Begreiflich, dass die entschlossensten Magistraten Berns, welche jeder Konzession eine neue provokantere Forderung folgen sahen und den Erfolg der französischen Wühlarbeit erkannten, ernstlich den offenen Angriff der Franzosen wünschten, welcher am ehesten den innern Zerfall aufhalten und die geschlossene Front gegen Frankreich zustande bringen konnte.¹⁾ Denn parallel dem französischen Druck und der gleichzeitig anschwellenden Propaganda traten immer deutlicher die geringe Widerstandskraft des veralteten Staatswesens und die erschreckend geringe Solidarität der Kantone und Räte gegenüber der französischen Sprengtaktik zu Tage. In Zürich war man ganz im Gegensatz zu Steiger der Ansicht, dass die wahre Politik der Schweiz sei, sich unbedingt mit der bestehenden französischen Regierung auf einen guten Fuss zu stellen, da die Schweiz von einer bourbonischen Restauration nicht das Geringste zu erwarten habe.²⁾ Bei solch verschiedener Auffassung kam es natürlich gegenüber den französischen Forderungen zu keiner gemeinsamen Abwehr und selten zu gemeinsamer Antwort. Nacheinander, Basel und Zürich meist voran, beeilten sich die Orte dem französischen Geschäftsträger ihr Entgegenkommen mitzuteilen, um den Zorn Frankreichs von sich abzulenken.³⁾ Das Tragen von französischen Ordenszeichen wurde Einheimischen und Fremden verboten.⁴⁾ Der Versuch die am 27. Februar 1797 verurteilten baslerischen Offiziere Merian, Kolb und Burckhardt zu rehabilitieren, wurde infolge des energischen Einschreitens von Bacher sofort aufgegeben, Richer-Serisy gefangen gesetzt und ausgeliefert, wie denn das Basel der

Conseil ou Sénat de la République de Berne. Basel, 15 brumaire an 6 (5. XI. 1797). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 49, 50. — *S. Wyttensbach, Annalen.* 13., 24. XI. 1797. — *Strickler I.* 82.

¹⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Nr. 30. Münsingen, 21. X. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 1. Bern, 7. XI. 1797.

²⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Talbot an Grenville. Nr. 3. Bern, 14. XI. 1797.

³⁾ In der Amnestiefrage teilten die Kantone Luzern, Freiburg, Appenzell, Glarus, Solothurn, Neuenburg, Unterwalden, Zug und die Stadt Biel dem Geschäftsträger offiziell mit, dass es bei ihnen keine seit 1791 aus politischen Gründen Verbannte gebe. Talleyrand fand die Antworten der Kantone sehr gleichartig und nicht ganz überzeugend, forderte aber die Antworten der andern Kantone „afin que je puisse donner une réponse catégorique à tout Suisse qui viendrait se plaindre et se dirait proscrit.“ Auch das Wallis erliess nun eine Amnestie. *A. A. E. Bd. 464.* S. 142, 178, 191, 227, 274. Bacher an Talleyrand. Basel, 22, 30 brumaire, 4, 15, 22 frimaire an 6 (12., 20., 24. XI., 5., 12. XII. 1797). S. 215. Talleyrand an Bacher. Paris, 9 frimaire an 6 (29. XI. 1797). — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Talbot an Grenville. Nr. 3. Bern, 14. XI. 1797. —

⁴⁾ *A. A. E. Bd. 463.* S. 302. *Bd. 464.* S. 142, 167, 191, 219, 227. Bacher an Talleyrand. Basel, 22, 26 brumaire, 4, 12, 15 frimaire an 6 (12., 16., 24. XI., 2., 5. XII. 1797): „Quand Zurich, Berne et Lucerne ont baissé pavillon, les autres Etats ne tardent pas d'amener.“ S. 241, 274, 336. *id.* Basel, 17, 22 frimaire, 1er nivôse an 6 (7., 12., 21. XII. 1797). *Bd. 465.* S. 74. Mengaud an Talleyrand. Aarau, 23 nivôse an 6 (12. I. 1797). — *Eidg. Abschiede. Bd. 8.* S. 281 f.

Peter Ochs und Buxtorf sich zu jedem verlangten Dienst bereit zeigte.¹⁾ Die letzten Kantone stimmten jetzt der geforderten Aufhebung des Judenzolles für französische Staatsangehörige bei.²⁾ Die von Solothurn und Bern angeregte Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung wurde von Zürich, Luzern und Basel als nach aussen Aufsehen erregend abgelehnt und ebenso als verfrüht und gefährlich die Absendung einer schweizerischen Gesandtschaft auf den Rastatter Kongress. Zürich übermittelte die französische Ausweisungsforderung an die Kantone mit der Einladung, dass jeder Ort sein möglichstes tue, um jede Reibung zu vermeiden.³⁾ Statt für Graubünden in der Frage des Veltlins und des dort konfisierten bündnerischen Eigentums einzustehen, sah sich die Eidgenossenschaft genötigt, nachdem sie sich monatelang dagegen gesträubt hatte, die cisalpinische Republik noch vor dem definitiven Frieden anzuerkennen und ihren Gesandten aufzunehmen; die Hin-auszögerung seit dem Monat Juli hatten die missvergnügten Lombarden mit einer Fruchtsperre quittiert, und die Schweiz musste froh sein, dass an der Südfront leidliche Ruhe herrschte und die mailändische Getreide- und Salzausfuhr und die Einfuhr schweizerischen Viehs in die Lombardei wieder gestattet wurden. Die schweizerische Abhängigkeit vom cisalpinischen Wohlwollen war so evident, dass die Tagsatzung auf Andringen der eidgenössischen Repräsentanten bald darauf die Akkreditierung derselben und Hallers noch besonders und die Aufnahme von Verhandlungen wegen der Regelung des Getreideexportes beschloss. Es war ein wahres Glück für die Eidgenossenschaft, dass die ennetbirgischen Vogteien in der sozialen und wirtschaftlichen Lage der lombardischen Bevölkerung und in den italienischen Ereignissen nicht den geringsten Antrieb für eine ähnliche Umwälzung finden konnten, so wenig auch hier die Unzufriedenen fehlten, und so sehr die lombardischen Ausfuhrverbote die Preise emportrieben. Sogar die Grenzwachen konnten Ende Dezember wieder entlassen werden.⁴⁾

¹⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 103, 118, 127, 336. Bacher an Talleyrand. Basel, 14, 16, 18 brumaire, 1er nivôse an 6 (4., 6., 8. XI., 21. XII. 1797). — Auch Ochs führte eine scharfe Sprache. *W. St. A. f. 201*. Greiffenegg an den Minister. Basel, 4., 11., 25. XI. 1797. Dabei schimpfte Bacher auf die Stadt, sprach von baldiger Aenderung und spottete über die Nachgiebigkeit der Basler: „Die Schweiz ist, was wir sie sein lassen.“ — *St. A. Basel. Polit. Y 2,48*. — *C. Wieland*, Ein Staatsprozess aus den letzten Tagen der alten Eidgenossenschaft. *Basler Jahrbuch 1893*. S. 66 f.

²⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 178. Bacher an Talleyrand. Basel, 30 brumaire an 6 (20. XI. 1797).

³⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 254. Bacher an Talleyrand. Basel, 20 frimaire an 6 (10. XII. 1797). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37*. Nr. 107, 177, 191, 192, 206, 207, 218, 219, 260, 282. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798)*. S. 216 f., 222 f. *Miss. BIV. 523*. S. 303, 305. — *S. Wyttensbach, Annalen. 4. XII. 1797*. — *Fr. von Wyss I. 190 f.* — *Strickler I. 65 ff.*

⁴⁾ *A. A. E. Bd. 462*, S. 132 f. *Bd. 463*, S. 334. Zürich an die Kantone. 27. IX. 1797. S. 335 f. Offizieller Rapport der Repräsentanten vom 24. IX. 1797. S. 337 ff. *Bd. 464*, S. 58. Zürich an die Kantone. 23. X. 1797 und Brief

Der neuen revolutionären Bewegung, welche die Patriotenpartei in Graubünden infolge des Verlustes des Veltlins seit dem 10. November gegen die Salispartei entfesselte, stand die Eidgenossenschaft tatenlos gegenüber; nicht wenige sahen in diesen Ereignissen die Einleitung zu einer Zerstückelung der Schweiz, wie sie die Gerüchte nach Campoformio angekündet hatten, zumal sich an der Grenze gegen das Münstertal österreichische Truppen sammelten.¹⁾

Nur Bern zeigte noch einige Würde; es beeilte sich nicht allzu sehr mit Entgegenkommen gegenüber den französischen Forderungen, obgleich ihm nach dem Vorgang der andern Orte keine andere Wahl blieb.²⁾ Der gefährliche Angriff gegen Roland, Arpeau und ihre Hintermänner wurde abgewiesen, ein von Erlach von Spiez hoffnungsvoll begrüsster Sieg der Steigerpartei: der Grosse deckte den Geheimen Rat, indem auch er die Entfernung jener Offiziere von der Grenze ablehnte, allerdings unter Uebersendung ihrer Verteidigungsschriften an Bacher,³⁾ und die Tatsache, dass Mitte November bernische und solothurnische Stabsoffiziere die ganze französisch-schweizerische Grenze bereisten, um sich die Stellung und Stärke der französischen Posten zu merken, dass der

Testis. — *A. N. F⁷. 4230.* Nr. 8. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 1. IX. 1797. — *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister Basel, 11., 14. X. 1797. *f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 13, 15. Glarus, 15. X., Bern, 26. X. 1797. — *St. A. Bern. A. R. G. Bd. 36.* Nr. 98, 167. *Bd. 37.* Nr. 17—19, 171, 246, 290—293, 345, 346. *Minutenbuch des Ratschreibers.* 5., 14. IX. 1797. *Miss. Nr. 105.* S. 234 f., 253, 287, 362 f. — *S. Wyttensbach, Annalen.* 10. VIII., 13. IX. 1797. — *St. A. Zürich. Miss. BIV.* 523. S. 226/7, 234/5, 244, 249/50, 265, 321. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,47.* — *Eidg. Abschiede.* *Bd. 8.* S. 269 ff., 273 ff., 280. — *E. Motta, Nel Primo Centenario della Indipendenza del Ticino.* S. 32 ff. — *Ders., Come rimanesse svizzero il Ticino etc.* S. 118 ff.

¹⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 20, 21. Schaffhausen, 25. XI., Basel, 29. XI. 1797. — *A. Rufer I.* S. CCCV ff., CCCXII ff.

²⁾ Erst am 29. November und 20. Dezember teilte Bern Bacher das Verbot der Ordenskreuze und seine Massnahmen gegen die Emigranten mit. *Strickler I.* 84 f.

³⁾ *A. A. E. Bd. 464.* S. 217. Bacher an Talleyrand. Basel, 10 frimaire an 6 (30. XI. 1797): „L'avoyer Steiguer et son parti, quoiqu'en minorité, sont néanmoins parvenus à couvrir de leur protection et crédit les officiers du ci-devant cordon bernois, notoirement connus pour favoriser les projets des contrerévolutionnaires.“ S. 182 f. Der Geheime Rat an Bacher. Bern, 21. XI. 1797. Die Antwort sprach das Bedauern des Grossen und des Geheimen Rates aus, dass in der Depesche Bachers vom 3. November nicht mehr „la manière obligeante et amicale“ wie früher zu finden sei, besonders für den Fall, dass diese Änderung auf eine Unzufriedenheit an höherer Stelle zurückgehe; sie lehnte dann jede Erklärung über die im Briefe vom 3. November vorgebrachten Klagen und Verdächtigungen ab, bis man sie mit Tatsachen belege, und nur der Brief vom 6. Oktober wurde beantwortet. Die Uebersendung der Rechtfertigung der Offiziere begleitete der Rat mit der scharfen Zurechtweisung, dass er hoffe das Direktorium sei damit zufrieden und verlange nicht „que nous punissions, sur de simples dénonciations non prouvées, des sujets qui nous ont donné des preuves multipliées de leur fidélité et de leur patriotisme.“ — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 51—53, 55, 75, 76, 157, 204.

Geheime Rat sich sorgfältig über die militärischen Vorgänge im Pruntrut informieren liess, sprach deutlich dafür, wie wenig die Steigerpartei von der allgemeinen Nachgiebigkeit erwartete. Schon anfangs November sprach man in Bern von Feldmarschall Hotze als dem geeigneten Führer der schweizerischen Truppen.¹⁾ Gleichzeitig begannen jetzt die Gegenschriften gegen Laharpes Anklagen zu erscheinen, N. Fr. von Mülinens „*Recherches historiques sur les anciennes Assemblées des Etats du Pays de Vaud*“, K. L. von Hallers „*Exposé historique des faits concernants la Neutralité de la Suisse envers la France*“, und die Verteidigungsschriften der besonders Betroffenen, Erlachs von Spiez und Des Vignes' de Givrins, endlich die Schrift von Fr. R. von Weiss „*Réveillez-vous Suisses, le danger approche*“ u. a.²⁾ Bern begann die Propaganda in der Waadt zu fühlen, und die geringe Verschwiegenheit der Grossratsmitglieder über ihre Verhandlungen schadete dem Ansehen der obersten Behörden und machte die Untertanen damit bekannt, dass es im Rate Anhänger einer Demokratisierung gab, bekannt auch mit den Vorwürfen, welche infolge des Vorstosses von Bacher gegen die Leiter des Staates erhoben wurden.³⁾ Allein die innere Zersetzung der Schweiz war noch weiter gediehen: eine starke Unzufriedenheit, ja Erbitterung machte sich in den andern Kantonen gegen Bern geltend, welches offensichtlich den französischen Zorn gegen die Schweiz verursacht hatte und durch sein Verhalten nährte. Die stets auf Berns Grösse Eifersüchtigen und die Aengstlichen, welche nach einem Grunde suchten, um ihre Sache von der Berns zu trennen, fanden sich zusammen in der Verurteilung der Absendung der bernischen Gesandtschaft nach Paris ohne Befragung der andern Orte, und die Forderung — wie sie die französischen Blätter damals verkündeten — einer Entlassung oder sogar Bestrafung der frankreichfeindlichen bernischen Magistraten wäre nach dem Zeug-

¹⁾ *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 22. XI. 1797. — *L. F. O. Switzerl Misc. Pap. Nr. 74.* 1797. Talbot an Grenville. Nr. 1. Bern, 7. XI. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 147, 148, 175, 200, 201. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* (Erlach von Spiez an J. von Müller.) Bern, 22. XI. 1797.

²⁾ *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 128. — *Berner Taschenbuch 1868.* S. 96. Die Schrift von Mülinen ist datiert Bern, Dezember 1797, diejenige Hallers anonym nur mit der Jahrzahl 1797; die Schrift von Weiss erschien in Lyon, Januar 1798. — *Le Baron d'Erlach de Spiez, Sénateur de Berne, à ses amis sur les Ecrits du colonel de la Harpe.* Dezember 1797. — *Lettre de Mr. Desvignes de Givrins à Mr. le colonel Fr.-C. Laharpe.* Nyon, 7. XI. 1797. — *Réponse à l'écrit du Colonel de la Harpe intitulé: De la Neutralité des Gouvernans de la Suisse depuis l'année 1789.* 1797.

³⁾ *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 87. — *Strickler I. 45.* — *A. A. E. Bd. 464,* S. 236. *Bulletin de Berne du 16 frimaire an 6* (6. XII. 1797): „*Jusqu'à quand cette étoile (Steiger, welcher nach Ablegung der französischen Orden noch einzig den preussischen schwarzen Adlerorden besass) aujourd'hui seule restante à notre firmament aura-t-elle une si fatale influence? Ces odieuses menées sont hautement désapprouvées par tout ce qui n'est pas oligarchique à Berne...*“

nis Talbots von den andern Kantonen geradezu begrüßt worden:¹⁾ in furchtbarer Weise rächte sich durch Unterminierung des gegenseitigen Vertrauens die in der Schweiz nicht unbekannte verstecktefeindliche Haltung der Steigerpartei gegen die Revolution während all der Jahre, und der verderbliche Glaube, dass durch die Aufopferung weniger Magistraten oder Berns der französische Zorn beschwichtigt werden könne, beeinflusste und trübte den Blick für die Ursachen und die Tragweite der von Westen heraufziehenden Gefahr.

Der Empfang Bonapartes bei seiner Durchreise durch die Schweiz nach Rastatt (21.—24. November), und sein Verhalten gegenüber den ihm von Regenten und Untertanen gebotenen Ehren warfen ein grettes Licht auf die gefährdete Lage der schweizerischen Regierungen. Die aristokratische Zuvorkommenheit gegenüber dem Räuber des Veltlins fand ihre Begründung nicht bloss in der Hoffnung den mächtigen Mann für sich günstig zu stimmen: sie beruhte auch auf der durch Carnots Winke und das zuletzt freundliche Verhalten Bonapartes geweckten Erwartung, an dem General und dem ihm befreundeten Barras gegen den im Direktorium allmächtigen Reubell eine Stütze zu gewinnen. Man hoffte, dass die Verschiedenheit seines Systems und desjenigen des Direktoriums, welche man mehrfach beachtet hatte, sich auch gegenüber der Schweiz bemerkbar machen werde „*dont lui voudrait faire une espèce de boulevard et de pépinière de soldats pour la Cisalpine tandis que l'idée du démembrément . . et la formation d'une république transjurane paraît venir de Paris:*“ wieder einmal kapi-
tulierte der Verstand vor dem Herzen, und die Hoffnung auf eine der Schweiz günstige Veränderung im Direktorium durch die Ge-
gensätze der Sieger vom 18. Fructidor musste seit dem Frieden von Campoformio den furchtbaren Ernst der Lage tragen helfen.²⁾ Frei-
lich enttäuschte das Verhalten des alle Ehrenbezeugungen der Re-
gierungen ablehnenden Generals solche auf ihn gesetzte Hoffnungen und hinterliess zusammen mit der Entgegennahme der Freuden-
bezeugungen des Volkes überall tiefe Eindrücke und bange Er-
wartungen.³⁾

¹⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Talbot an Grenville. Nr. 3. Bern, 14. XI. 1797. — *W. Wickham II.* 65.

²⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 12, 16, 24. Thun, 7. X., Bern, 2. XI., Basel, 4. XII. 1797. — *A. A. E. Bd. 464*, S. 144. Die eidgenössischen Repräsentanten an Zürich. Lugano, 12. XI. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 36.* Nr. 49—50. *Bd. 37.* Nr. 125, 171, 185. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,48.* — *Eidg. Abschiede. Bd. 8.* S. 271 f. — *Fr. von Wyss I.* 190. — *Strickler I.* 47 f., 55, 85 (Nr. 142). — *E. Motta*, Come rimanesse svizzero il Ticino. S. 120 und Anmerkung 1. — Siehe auch *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* (Erlach von Spiez an J. von Müller.) Bern, 11. XI. 1797. — *A. Escher, J. G. Ebel.* S. 23.

³⁾ Siehe über die Durchreise Bonapartes, deren Bedeutung für den schweizerischen Umsturz vielfach sehr überschätzt worden ist: *A. A. E. Bd. 464*, S. 167, 173, 178, 191. Bacher an Talleyrand. Basel, 26, 28, 30 brumaire, 4 frimaire an 6 (16., 18., 20., 24. XI. 1797). — *W. St. A. f. 246 (Varia).*

Die wichtigste Folge des österreichisch-französischen Friedens, des sichtbaren Zerfalls der Eidgenossenschaft und des französischen Druckes war am 7. November eingetreten: in aller Stille hat William Wickham das Land verlassen, zu dessen Untergang er wie wenige beigetragen hat; er schied mit der Ueberzeugung, dass die Schweiz ein verlorenes Land sei, und nicht ohne äusserlich die Fäden seiner Verschwörertätigkeit zu zerreissen.¹⁾ Ein trübes Kapitel englisch-schweizerischer Beziehungen war zu Ende, und das Schicksal wollte es, dass vor der Welt Wickhams Weggang als ein Verdienst um die Schweiz erschien und dass England noch in der Stellung des opferwilligen und grossmütigen Freundes der Schweiz dastehen konnte.

Nach der endlichen Abreise Wickhams waren die Blicke wieder bang und voll Erwartung nach Paris gerichtet, um zu beobachten, was für eine Wirkung dieselbe auslösen werde und welcher Erfolg der bernischen Gesandtschaft beschieden sei.²⁾ Seit dem österreichisch-französischen Frieden war die Bedeutung dieser Mission gewaltig gewachsen; doch war die durch Kompromiss der Parteien zusammengesetzte Gesandtschaft unter sich zu wenig einig und Anton von Tillier und Abraham Friedrich von Mutach waren kaum die richtigen Männer für die schwere Aufgabe, am

J. von Müller an Thugut. Nr. 22, 24. Basel, 1., 4. XII. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Talbot an Grenville. Nr. 4, 5. Bern, 24. XI., 2. XII. 1797. id. Private. Bern, 25. XI. 1797. — Doch war selbst ein Erlach von Spiez nicht unzufrieden mit der Wirkung der Durchreise: „Vous jugerez, Monsieur, par tout ce que je viens de vous dire que nous avons en général lieu d'être contents de lui.“ *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* (Erlach von Spiez an J. von Müller.) B(ern), 29. XI. 1797. f. 204. Brief von Des Arts. Rolle, 29. XI. 1797: „En général il m'a paru que le voyage de Bonaparte n'a laissé aucune mauvaise trace; il a montré plus d'indifférence que d'intérêt pour ce pays, et il n'a point encouragé les mécontents dont il n'y a qu'un nombre assez peu considérable qui lui ait laissé voir leur désir d'innovations.“ — *Mutach I. 44.* — *Strickler I. 30 ff.* — *B. von Mülinen-Gurowsky*, Bonapartes Reise von Mailand nach Rastatt durch die Schweiz. (*Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. 3. Bd. IV. Heft. 1855.*) — *E. de Budé*, Les Bonaparte en Suisse. (*Bibliothèque universelle. Bd. 12. [1898.]* S. 21 ff.). — *Ders.*, Les Bonaparte en Suisse. Genf, Paris 1905. S. 5 ff.

¹⁾ *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Wickham an Grenville. Private. Bern, 28. X. 1797: „This country is inevitably gone, and with it all Swabia and the Brisgaw. There is no hope for safety, but in the speedy commencement of hostilities. It is at best an awkward battle that we have to fight, but I think with a little skirmishing that we may retreat not quite without honour.“

²⁾ Siehe über diese Mission: *A. N. F⁷. 4230. Nr. 8. Correspondance des députés suisses à Paris relatives aux négociations pour la paix entre la France et la Suisse 1797.* (Brief Hallers an Frisching. Paris, 9. XI. 1797. Tillier an Steiger. Paris, 10. XI. 1797. Tillier und Mutach an Schultheissen und Geheime Räte. Paris, 9. XI. 1797. Copia-Schreibens an Herrn B. 5. XI. 1797. Eidgenössische Gegennote an das Direktorium vom 18. XI. 1797 und Brief der Eidgenossenschaft an die Gesandtschaft in Paris. Schrift Hallers über die schweizerische Neutralität.) — *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 18. Basel, 11. XI. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc.*

hesten noch ihr Sekretär, der weltgewandte Ratsexpektant Karl Ludwig von Haller, der spätere Restaurator.¹⁾ Doch lag die Hauptursache ihres Misserfolges bei den Instruktionen,²⁾ welche der Geheime Rat den Vertrauensmännern des Grossen Rates mitgegeben hatte; sie waren zu wenig präzis und vor allem in ihrem Entgegenkommen gegenüber Frankreich schon den Umständen zur Zeit der Forderung der Ausweisung Wickhams nicht mehr angemessen, nach dem Frieden von Campoformio aber völlig ungenügend. Wenn die Aufgabe der Gesandtschaft im wesentlichen darin bestand, die fernere Handhabung einer allezeit gewissenhaft beobachteten Neutralität mitzuteilen, die bernische Emigrantenpolitik und die Passbestimmungen zu rechtfertigen, die Verleumdungen Laharpes zu widerlegen und gegen ihn angemessene Vorstellungen zu erheben, endlich die Absichten des Direktoriums im allgemeinen und besonders gegenüber den Juratälern zu erforschen, so ist keine andere Auffassung möglich, als dass der Auftraggeber, der Geheime Rat, in dieser Mission nur ein Mittel erblickte, um die schweizerische Oeffentlichkeit zu beruhigen und Zeit zu gewinnen, bei seiner Kenntnis der französischen Gesinnung aber kaum auf einen Erfolg der Gesandtschaft rechnete.

Ganz vergeblich war indessen die Gesandtschaft nicht. Aus ihrer Fühlungnahme mit Pariserkreisen, zu denen Empfehlungen Hallers aus Italien den Weg öffneten, ging eine Reihe von Anregungen und Mahnungen aus, welche die bernisch-schweizerische Politik der nächsten Wochen stark beeinflussten: die Ueberreichung einer Gegennote wegen der Ausweisungsforderung durch eidge-nössisch beglaubigte Gesandte; die Absendung einer schweizerischen Gesandtschaft nach Rastatt, um der in Paris wieder beson-

Pap. Nr. 74. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 1, 3, 5. Bern, 7., 14. XI., 2. XII. 1797. — St. A. Bern. *Minutenbuch des Ratschreibers.* 14., 31. X., 6., 13., 15., 27. XI. 1797. A. G. R. Bd. 37. Nr. 59, 95—97, 139, 189, 202. — Mutach I. 36 ff. und Beilage Nr. 14. — S. Wytttenbach, Annalen. 4. XII. 1797. — *Berner Taschenbuch* 1868. Missionen der Berner Regierung von K. von Haller. S. 87 ff. Aus dem Bericht Hallers erhalten wir einen Einblick in die Informationsquellen der bernischen Gesandten, welche als durchaus einseitig und vor allem als unzuverlässig erscheinen. — *Mémoires de Fr. de Rovéréa*, herausgegeben von C. von Tavel. Bern, Zürich, Paris 1848. Bd. I. 152 f. Interessant und gar nicht unwahrscheinlich klingt die Mitteilung, dass der geheime Zweck der Mission gewesen sei, „de gagner à prix d'argent la majorité des membres du Directoire.“ Siehe auch Fr.-C. de la Harpe, Supplément à la Biographie de Mr. N.-Fr. de Mülinen. S. 28. — *Mémoires de Fr.-C. Laharpe.* S. 90 ff. — E. Couvreu, Fréd.-Cés. de la Harpe et les députés bernois à Paris en novembre 1797. (*Revue historique vaudoise* VI. 1898. S. 1 ff.) — E. Burkhard, Kanzler A. Fr. von Mutach. S. 42 ff. — Strickler I. 59 ff. — R. Guyot, S. 635 f.

¹⁾ Die Wahl des damals frankophilen Haller fand ihre Begründung natürlich in seiner Verwandtschaft mit Bonapartes Armeekommissär. Auch Tillier hatte einflussreiche Bekanntschaften in Paris. W. St. A. f. 201. Greiffenegg an den Minister. Basel, 31. X. 1797. — St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 139.

²⁾ Siehe dazu auch St. A. Basel. *Polit. Z* 1. Bern an Basel, 2. XII. 1797.

ders fühlbar gewordenen Isolierung der Schweiz ein Ende zu machen, den Einschluss derselben in den Friedensvertrag anzubahnen und die Westgrenze durch Anerkennung des schweizerischen Charakters der neutralisierten bischöflichen Lande zu sichern; die Be- tonung der Notwendigkeit der Demonstration der eidgenössischen Einigkeit und Festigkeit nach aussen' und die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung; die schärfere Durchführung der Gesetze gegen die Emigranten und Deportierten und ihr Rückzug aus dem Grenzgebiet; das Verbot des katholischen Gottesdienstes in der Waadt; die neue Sendung von Neuhaus nach Paris u. a. m. Freilich beurteilte die bernische Gesandtschaft, durch die freundliche Aufnahme bei Bacher, Augereau und die erste Unterredung mit Talleyrand (26. Oktober) stark beeinflusst, die Lage offenbar zu optimistisch; aus ihren Besprechungen mit kundigen Leuten, darunter mit dem preussischen Gesandten Sandoz, gewann sie die Ueberzeugung, dass die wirkliche Abreise des bitter gehassten Wickham erstes Erfordernis einer französisch-schweizerischen Entspannung sei, dass die Forderung seiner und der Emigranten Ausweisung eine einfache Folge des 18. Fructidor ohne eigentliche Spitze gegen die Schweiz sei, dass die Schweiz selbst wenig Feinde besitze und ein eigentlicher Aktionsplan gegen sie nicht vorliege, Frankreich vielmehr Freundschaft und ein gutes Verhältnis wünsche, dass aber durch die aristokratenfeindliche Propaganda die öffentliche Meinung beeinflusst und misstrauisch geworden sei und eine vage Voreingenommenheit herrsche. Allein wenn der Kreis um Madame de Staël, Benjamin Constant und Talleyrand sich der bernischen Beeinflussung als nicht unzugänglich erwies und die Berner dank diesen Beziehungen und den Empfehlungen Hallers zu privaten Unterredungen mit den Direktoren Barras und François de Neufchâteau vordringen konnten, so war das aber auch alles. Ueber eine private Bekämpfung der schweizerfeindlichen Stimmung, besonders auch durch den von K. L. von Haller verfassten und überall ausgeteilten „*Exposé historique des faits concernants la Neutralité de la Suisse envers la France*“ — eine durch den Weiss-schen „*Coup d'oeil*“ angeregte Widerlegung der Laharpeschen Angriffe — und über Audienzen bei den Ministern des Aeussern und der Polizei kamen sie nicht hinaus. Die Vorstellungen wegen der französischen Ordenszeichen, wegen Arpeau, Roland u. s. w., wegen der neutralisierten bischöflichen Lande wurden nicht oder ausweichend beantwortet; der Zugang zu den entscheidenden Männern Reubell und Merlin blieb ihnen verschlossen, und die öffentliche Audienz beim Direktorium, um die sie sich während des fast einmonatlichen Aufenthalts bemühten, erreichten sie nicht. Das Aufrollen der Frage, welche Kompetenz der Gesandtschaft eines einzelnen Standes zustehe, gestattete dem geschmeidigen Talleyrand immer wieder bestimmten Verhandlungen auszuweichen. Auch hier rächte sich das einseitige Vorgehen Berns, und als auf das Betreiben der Gesandten am 18. November endlich die ausweichende schwei-

zerische Antwort mit Vorstellungen wegen der Forderung der Ausweisung Wickhams abging und sie als eidgenössische Gesandte beglaubigt wurden,¹⁾ da war es zu spät: von der eidgenössischen Note vorher informiert,²⁾ liess das Direktorium am 22. November die Gesandten zur Heimkehr innert 24 Stunden auffordern mit der Begründung, dass allfällige Schwierigkeiten schriftlich beseitigt werden könnten, und mit der maskierenden Versicherung, dass Frankreich lebhaft die alten Beziehungen und die Harmonie der beiden Völker aufrecht zu erhalten wünsche. Es bezeichnet die ganze Ueberlegenheit der geschmeidigen und skrupellosen französischen Verhandlungskunst und die oberflächliche Erforschung der Stimmung der massgebenden französischen Regierungsmänner durch die bernische Mission, dass auch nach diesem Affront die Hoffnungen in Bern und in der Schweiz auf eine gütliche Beilegung der bestehenden Differenzen noch stark blieben.³⁾ Am 30. November zog die bernische Gesandtschaft wieder in Bern ein, eben als auf Einladung des Direktoriums Peter Ochs nach Paris eilte.

In ihrer optimistischen Beurteilung der Pariser Stimmung hatten die bernischen Gesandten und der Geheime Rat den letzten Moment vorbeigehen lassen, um sich mit vielleicht geringer Aufopferung eines Gegners zu entledigen, welcher sich nachgerade als der zielbewussteste und gefährlichste erwiesen hatte: Friedrich Cäsar Laharpes.⁴⁾ Seit der Ankunft der bernischen Mission in Paris hatte der leidenschaftliche Vorkämpfer für die Befreiung seiner Heimat von der bernischen Herrschaft, welcher die geheime und unwiderstehliche Beeinflussung der Revolutionsmänner durch bernisches Gold fürchtete, im „*Ami des lois*“ einen heftigen Pressefeldzug gegen sie begonnen, indem er der Oeffentlichkeit mit Geschick und beissender Satire die revolutionsfeindliche Stellungnahme Berns, die Absichten seiner Gesandten, den Widerspruch im Auftreten derselben in Paris und in der Schweiz denunzierte und die sofortige

¹⁾ *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 115—123.

²⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 116. Bacher an Talleyrand. Basel, 16 brumaire an 6 (6. XI. 1797). S. 81. *Projet d'une contrenote etc.* Zürich, 2. XI. 1797.

³⁾ Die Heimsendung der bernischen Gesandtschaft wurde dahin interpretiert, dass das Direktorium mit einem Gesandten der ganzen Schweiz an ihrer Stelle verhandeln wolle. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Talbot an Grenville. Nr. 5. Bern, 2. XII. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 274. *Miss. Nr. 105.* S. 359. — *F. R. von Weiss, Du Début de la Révolution Suisse.* S. 11. — *St. B. Schaffhausen. f. 190.* (Erlach von Spiez an J. von Müller.) Bern, 6. XII. 1797.

⁴⁾ Siehe über das Folgende: *A. N. F. 4230.* Nr. 8. *Copia-Schreibens an Herrn B.* 5. XI. 1797. Haller an Frisching. Paris, 9. XI. 1797. Tillier und Mutach an die Schultheissen und Geheimen Räte. Paris, 9. XI. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 139. — *Mémoires de Fr.-C. Laharpe.* S. 90 ff. — *Berner Taschenbuch 1868.* S. 89 f. — *J. Strickler, Pariser Zeitungsartikel von F.-C. Laharpe und Consorten im Spätjahr 1797. (Anzeiger für Schweizerische Geschichte. N. F. 6. Bd. [1892.] S. 405 ff.)* — *E. Couvreu in der Revue historique vaudoise VI.* 1 ff.

Wiederherstellung der waadtländischen Rechte und Freiheiten forderte. Dabei blieb er nicht stehen, sondern überreichte der französischen Regierung eine ganze Anzahl an die bernischen Gesandten zu richtender verfänglicher Fragen, welche die neutralitätswidrige und revolutionsgegnerische Haltung bernischer Patrizier betrafen.¹⁾ Doch zeigte er sich zu einem Abkommen mit den Bernern bereit, als Tillier auf dem Weg über den Vogt von Morges und seinen Freund Monod ihn hatte sondieren lassen, da eine Regelung unter Vermeidung der in jedem Fall gefährlichen und kostspieligen französischen Intervention ihm wohl am liebsten gewesen wäre und eine solche den Ansichten der revolutionsfreundlichen, verständigen Waadtländer wie Monod am meisten entsprach. Allein die dargestreckte Hand wurde von den Bernern nicht ergriffen, offenbar weil sie durch ihre Unterredung mit Barras und infolge der Unterstützung durch Madame de Staël neue Hoffnung geschöpft hatten.²⁾ Die von Tillier durch den Bankier Vanberchen vorgeschlagene Zusammenkunft unterblieb, und der erbitterte La Harpe griff nach siebentägigem Warten die Berner von neuem an und entfaltete fortan bis zum Sturze seiner unbelehrbaren Gegner eine rastlose Agitation mit Flugschriften und Korrespondenzen.

In ihrer Verlassenheit, Ohnmacht und Entschlusslosigkeit klammerten sich die schweizerischen Regenten immer noch an die Hoffnung, durch weitere Nachgiebigkeit den französischen Zorn beschwichtigen und ihren Sturz aufhalten zu können. Die relativ günstigen Berichte der bernischen Mission, Nachrichten aus Paris und die Berufung des Peter Ochs zu Verhandlungen über die Abtretung des Fricktals waren dazu angetan, solch verderbliche Stimmung zu nähren;³⁾ auch war die Hoffnung nicht erloschen, dass eine Wendung der europäischen Angelegenheiten die Franzosen ablenken werde, und trotz des beunruhigenden beharr-

¹⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 106 ff. *Questions à adresser aux patriciens de Berne arrivés récemment à Paris*. Die 18 Fragen wurden Talleyrand überwiesen mit der Randbemerkung Reubells: „*Faire ces petites questions par manière de conversation à MM. les prétendus députés de Berne.*“ — *R. Guyot*, S. 636. Anmerkung 3.

²⁾ *H. Monod, Mémoires I.* 98.

³⁾ Noch am 8. Dezember sandte der solothurnische Geheime Rat Glutz zu Bacher, um das Interesse Solothurns bei der Verteilung des Fricktales kund zutun. Biel bemühte sich bei Basel, dass Ochs das Direktorium ersuche, die neutralisierten Lande des Fürstbischofs möchten an Biel fallen und das Ganze eine Republik bilden. In Basel selbst hoffte man auf die Abtretung des Fricktales als Entschädigung für die französischen Schulden an Basel und die im Elsass aufgehobenen Zehnten und Grundzinsen der Stadt; die Aussicht auf Vergrösserung verursachte bei vielen Freude, man fürchtete nur mit den andern, Basel sowieso nicht günstig gesinnten Orten dadurch auseinanderzukommen. — *A. A. E. Bd. 464*, S. 254. Bacher an Talleyrand. Basel, 20 frimaire an 6 (10. XII. 1797). — *W. St. A. f. 201*. Greiffenegg an den Minister. Basel, 29. XI., 12. XII. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74*. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 3, 5. Bern, 14. XI., 2. XII. 1797. Auch Talbot konstatierte Mitte November eine Besserung der Stimmung in Bern seit der Forderung der

lichen Schweigens des Ministers Thugut und der dadurch erweckten Furcht liess seine verzweifelte Lage den Schweizer immer noch argumentieren, Oesterreich werde die Entblössung einer so wichtigen Grenze und den Verlust eines soldatenreichen Landes nicht zugeben.¹⁾ Inzwischen war aber der Stundenzeiger in Paris um ein merkliches Stück vorgerückt, Ebel sah richtiger als die bernischen Gesandten und ihre Gewährsmänner.²⁾ Wenn die französische Politik nach dem 18. Fructidor im Zeichen stärkster Repression der gegenrevolutionären Strömung stand und die Opposition durch Deportationen und die Säuberung des militärischen, diplomatischen und administrativen Personals getroffen wurde, so erscheint die Mission Mengauds in die Schweiz und besonders die Forderung der Ausweisung Wickhams nur als die Folge einer Politik, welche den Sieg zu einer wurzelhaften Bekämpfung des Feindes ausnützen wollte. Dass sich darin eine indirekte Bedrohung der schweizerischen Aristokratie verbarg und der Sturz dieser Hehler Wickhams und der Emigranten bereits in der französischen Absicht lag, kann wohl kaum zweifelhaft sein. Wenn nun der Friede mit Oesterreich die französische Regierung jeder fernern Rücksichtnahme auf die Schweiz überhob, so führte zudem die Konsequenz der Tatsachen: das Direktorium rasch von der Methode der indirekten Bedrohung und des einfachen Druckes zur offenen Drohung und zu militärisch-politischer Sicherung der Ostgrenze. Das Direktorium war über die in die Schweiz geflüchteten Deputierten und ihr Verhalten ganz vorzüglich unterrichtet. Die Nachrichten, welche von seinen Agenten über neue Umtriebe und eine neu sich bildende Verschwörung auf Schweizerboden einliefen, trugen das ihrige bei, um die ursprüngliche Aktion gegen Wickham und seine Agenten und Helfer zu erweitern und die Zerstörung der gegenrevolutionären Schlupfwinkel und die Vertreibung der Emigranten, der englischen und royalistischen Agenten zu einer gründlichen auszugestalten.³⁾ Und

Ausweisung Wickhams. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 64.* Bonstetten an J. von Müller. Bern, 3. I. 1798. — *P. Ochs. Bd. 8, S. 251.* — *Fr. von Wyss I.* 188. — *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898.* S. 28.

¹⁾ *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 21. Basel, 29. XI. 1797: „En Suisse même on se nourrit de l'espoir que quelque nouvelle tournure des affaires créera d'autres embarras aux Français. Le sentiment que je trouve prédominant à l'égard de notre cour, c'est un mélange de crainte et d'espérance: on se refuse encore à l'idée d'un abandon absolu de cette frontière importante et de cette nation guerrière: de l'autre côté on est intimidé par un silence qui ne paraît pas devoir cacher des choses tranquillisantes.“ — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 64.* Bonstetten an J. von Müller. 6. XII. 1797.

²⁾ Auch Mallet du Pan deutete die Anzeichen im ungünstigen Sinne und bekämpfte den Optimismus. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* Mallet an J. von Müller. Freiburg i. Br., 6. XII. 1797.

³⁾ Dabei wusste Talleyrand sehr wohl die unwahrscheinlichen und übertriebenen Nachrichten auszusondern. *A. A. E. Bd. 464,* S. 23. *Bulletin de Lausanne du 14 vendémiaire an 6 (5. X. 1797).* S. 42, 64. Talleyrand an Bacher. 25 vendémiaire, 4 brumaire an 6 (16., 25. X. 1797). S. 26, 67. Der

diese Nachrichten waren nicht unbegründet: trotzdem der Schlag vom 18. Fructidor die Opposition betäubt hatte und mit der erzwungenen Abreise Wickhams die Seele der sich neu bildenden Intrigue getroffen wurde, so hatten doch die in die Schweiz geflüchteten Führer der Opposition untereinander Fühlung genommen, in Bern und in der Waadt Zusammenkünfte abgehalten und weitere geplant, hatten Verteidigungsschriften publiziert, die Korrespondenz nach dem Innern Frankreichs aufgenommen und England Denkschriften zur weiteren Bekämpfung der Revolution von der Schweiz aus unterbreitet. Wie immer hatte die strenge Durchführung der bernischen Emigrantengesetze im wesentlichen auch hier versagt. Trotzdem das Dekret des Grossen Rates vom 2. September 1796 den Aufenthalt jenseits des Mont Jorat verboten hatte, weilten dort laut Tabellen der Emigrantenkommission — 271 Emigranten. Alexandre de Lameth erhielt aus Gesundheitsrücksichten weiteren Aufenthalt in Nyon, verborgen weilte dort in der Nähe auch Carnot, D'André wurde durch Steiger verborgen gehalten, Duplantier, Pastoret, Dumolard und Vaublanc konnten sich ohne Verleugnung ihres Namens in der Waadt aufhalten, Camille Jordan, Lemerer, Vauvilliers u. s. w. fanden ebenfalls im Bernischen Unterkunft. Erst mit dem stärkern Druck Frankreichs auf die Schweiz verbargen sie sich oder zogen sich immer mehr nach Konstanz und Deutschland zurück.¹⁾

Polizeiminister an Talleyrand. Paris, 19 vendémiaire, 4 brumaire an 6 (10., 25. X. 1797). Im Schreiben vom 4 brumaire verlangte er, infolge der Kunde von neuer Toleranz Berns gegenüber den Emigranten in den Grenzvogteien, dass die Gefahr der Schaffung einer neuen Vendée in den Grenzdepartementen nicht bloss durch Ueberwachung der Emigranten im Innern, sondern auch durch völlige und unwiderrufliche Ausweisung besonders aus den Grenzkantonen beschworen werde und damit die gegenrevolutionären Pläne im Keime erstickt würden. S. 27. Brief von Aelen, 2 fructidor an 5 (19. VIII. 1797). S. 78. Extrait d'une lettre de la frontière du Jura adressée au citoyen Bacher, du 12 brumaire an 6 (2. XI. 1797). S. 140. Bulletin d'Yverdon du 21 brumaire an 6 (11. XI. 1797). S. 141. Bulletin du 21 brumaire an 6 (11. XI. 1797). S. 180 f. Bulletin de surveillance de Lausanne du 30 brumaire an 6 (20. XI. 1797). S. 203 f. Bulletin d'Yverdon, du 6 frimaire an 6 (26. XI. 1797): „„„Imbert-Colomès a été caché tantôt dans une maison de campagne de l'avoyer Steiguer, tantôt dans celle du conseiller d'Erlach près de Berne. Il s'est singulièrement démené pour engager ses collègues à faire imprimer une protestation, mais on assure qu'ils s'y sont refusés...“ S. 226. Bulletin de Lausanne du 14 frimaire an 6 (4. XII. 1797). S. 276. Bulletin de Fribourg en Suisse du 22 frimaire an 6 (12. XII. 1797).

¹⁾ Seit der Verhaftung Richer-Serisy in Basel verbargen sich die zur Deportation verurteilten Flüchtlinge und entfernten sich. *A. A. E. Bd. 464*, S. 180 f. Bulletin de surveillance de Lausanne du 30 brumaire an 6 (20. XI. 1797). S. 203 f. Bulletin d'Yverdon du 6 frimaire an 6 (26. XI. 1797). S. 276. Bulletin de Fribourg en Suisse du 22 frimaire an 6 (12. XII. 1797). — *W. St. A. f. 246 (Varia)*. J. von Müller an Thugut. Nr. 12. Thun, 7. X. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797*. Wickham an Grenville. Nr. 32. Bern, 29. X. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 2, 7. Bern, 8. XI., 13. XII. 1797. *Nr. 21. (F. O.) July—Dec. 1797. Memorandum on the state of France by Camille Jordan (without date)*. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd.*

In der Versicherung, dass die Emigranten und Deportierten trotz aller Massnahmen der schweizerischen Regierungen weiter intrigieren könnten, waren die französischen Agenten einig, Desportes wie Bacher und Mengaud, ebenso über die Notwendigkeit, endlich einmal bei den schweizerischen Regierungen ganze Arbeit zu machen. Die wieder aufflammende Propaganda fand in ihnen energetische Vertreter und immer stärker drängten ihre Meldungen das Direktorium zu entscheidenden Massnahmen. Wie weit zurück lag doch die Zeit, wo der milde Barthélemy bloss durch Mahnungen die Steigerpartei im Zaum zu halten suchte und seinen Schild über die schweizerischen Regierungen gehalten hatte. Desportes entdeckte den Korrespondenzweg der Emigranten über die bernischen Postagenten Barberat und Truand in Genf und beobachtete die Emigranten in der Vogtei Nyon.¹⁾ Bacher, welcher nach Barthélemy's Sturz bestimmt zur siegreichen Partei abschwenkte und durch grossen Eifer seine Bekehrung kundtat, hatte immer ein wachsames Auge auf die Umtreibe der Emigranten und ihre Helfer gehabt; in Basel hatte er eine Liste derselben angelegt und eine solche auch für die andern Kantone empfohlen.²⁾ Ein aufgefangener Brief von Lausanne an Richer-Serisy, die Reise des Emissärs von Blankenburg, Cazalès, nach Lausanne und Nyon und die Zusammenkünfte der geflüchteten Deputierten mahnten zum Aufsehen.³⁾ Während der Geschäftsträger Bern, Solothurn und Neuenburg immer entschiedener zu Massnahmen gegen die Emigranten drängte, den Pässen des Sekretärs Aneth und des Vogtes von Nyon die Legalisierung versagte und gegen Roland und Arpeau klagte, forderte er die Verstärkung des französischen Grenzcordons; von ihm ging die Anregung aus, von neuem die Ausweisung der Emigranten und die Auslieferung der geflüchteten Deputierten zu verlangen; nur durch eine Erneuerung aller französischen Grenzbehörden, meinte er, könne die französische Grenze gesichert werden und empfahl die

37. Nr. 100, 167. *Minutenbuch des Ratschreibers*. 24. X., 24. XI. 1797. — *S. Wyttensbach*, Annalen. 9. X., 24. XI. 1797. — *Dropmore papers IV*. 70 f. — *Fr. von Wyss I*. 186. — *A. Sayous II*. 323. — *E. Daudet*, *Histoire de l'Emigration etc. II*. 241 f.

¹⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 67. Der Polizeiminister an Talleyrand. Paris, 4 brumaire an 6 (25. X. 1797). S. 189. Talleyrand an Bacher. Paris, 2 frimaire an 6 (22. XI. 1797). S. 227. Bacher an Talleyrand. Basel, 15 frimaire an 6 (5. XII. 1797). S. 180 f. *Bulletin de surveillance de Lausanne* du 30 brumaire an 6 (20. XI. 1797). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37*. Nr. 128. Verdächtig waren auch der Postkurier von Pontarlier und die Postkutschers zwischen Genf und Nyon.

²⁾ *A. A. E. Bd. 463*, S. 346. Bacher an Talleyrand. Basel, 8 vendémiaire an 6 (29. IX. 1797). — *A. N. F⁷. 4230*. Nr. 8. *Bulletin de Berne* du 21 fructidor an 5 (7. IX. 1797) und eine Reihe weiterer Rapporte und Relationen Bachers. Ferner Brief Bachers an den Polizeiminister. Basel, 13 fructidor an 5 (30. VIII. 1797).

³⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 89, 116, 118, 133. Bacher an Talleyrand. Basel, 13, 16, 16, 19 brumaire an 6 (3., 6., 9. XI. 1797). — *A. N. AFI^{II}. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud*. Nr. 10, 11. Basel, 17, 18 brumaire an 6 (7., 8. XI. 1797.)

Anwendung aller Mittel, um diesen gefährlichsten aller Kriege gegen die französische Republik zu raschem Ende zu führen. „Il est, citoyen ministre, de la plus grande importance,“ schrieb er am 6. November an Talleyrand, „de détruire en Suisse tout l'échafaudage des intrigues de Wickham; nous ne risquons, depuis que la paix est faite avec la maison d'Autriche, plus rien de pousser à bout tous les magistrats qui nous sont contraires dans quelques cantons; c'est la seule manière de désorienter les intrigants et d'empêcher qu'il ne se forme de nouveaux projets contrerévolutionnaires.“¹⁾

Noch entschiedener wurden die gegenrevolutionäre Intrigue und die Notwendigkeit des Umsturzes der Schweiz von Mengaud betont.²⁾ „Le temps est arrivé de faire repentir les aristocrates

¹⁾ A. A. E. Bd. 463, S. 73. Extrait d'une lettre sur les moyens dont les émigrés se servent pour rentrer furtivement en France. S. 348. Bacher an den Polizeiminister. Basel, 8 vendémiaire an 6 (29. IX. 1797). Bd. 464, S. 54 f., 116, 133, 205, 217, 224, 227, 289. Bacher an Talleyrand. Basel, 30 vendémiaire, 16, 19 brumaire, 7, 10, 14, 15, 24 frimaire an 6 (21. X., 6., 9., 27., 30. XI., 4., 5., 14. XII. 1797): . . . „j'ai travaillé messieurs de Soleure jusques dans le vif . . .“ S. 353. id. 4 nivôse an 6 (24. XII. 1797). S. 252 f. Bacher an den Geheimen Rat von Solothurn. Basel, 19 frimaire an 6 (9. XII. 1797): „Il s'agit de savoir si vous êtes assez forts pour les (die Emigranten) expulser, sinon vous ne tarderez pas à l'être par eux et pour eux . . .“ S. 287. Solothurn an Bacher. 13. XII. 1797. S. 288. Dekret vom 13. XII. 1797, das die Emigranten bis zum 1. Januar 1798 auswies. — Siehe auch A. N. AFIII. 81. dossier 336. Analyse des lettres interceptées au bureau de Postes à Bâle adressées à la femme Rippel. Peter Ochs hatte Auszüge aus zirka 100 Emigrantenbriefen für das Direktorium gemacht — „désirant cependant que ma signature ne paraisse point dans ce qu'on serait dans le cas de faire imprimer.“ Bacher an das Direktorium. Basel, 8 vendémiaire an 6 (29. IX. 1797): . . . „cette correspondance illicite et dangereuse avait pour but principal d'influencer l'opinion publique, de tirer de l'argent de l'intérieur et d'avoir des nouvelles de ce qui se passait en France.“ — Gegen den Sekretär Aneth, welchen bekanntlich auch Laharpe der heimlichen Unterstützung der Gegenrevolution beschuldigt hat, war schon seit 1793 geklagt worden. A. A. E. Bd. 440, S. 331. J. Dessonnaz aux Jacobins. Genf, 9. XII. 1793. Bd. 453, S. 13. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 25 frimaire an 3 (15. XII. 1794). S. 39. Steiger an Barthélemy. Bern, 16. I. 1795. — St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV. 222/3, 239/40. A. G. R. Bd. 37. Nr. 73, 163, 164, 166, 285. — Strickler I. 82 f., 84 f.

²⁾ Mengaud anerkannte zwar die strengen Massnahmen der Kantone, auch Solothurns, zur Ausweisung der Emigranten. „Mais tout cela me paraît un jeu . . .“ A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 4. Bern, 17 vendémiaire an 6 (8. X. 1797). Nr. 5. id. 17 vendémiaire: „Cependant . . . je ne me fie pas trop à la loyauté des gouvernements suisses, dont la conduite envers nous a toujours été en raison des triomphes des armées républicaines et de la compression vigoureuse au moyen de laquelle votre sagesse déjoue les complots sans cesse renouvelés contre la France.“ Mengaud verwahrte sich dagegen, dass er das Direktorium gegen die Schweiz aufbringen wolle, wo Frankreich viele Freunde habe, — „mais jamais nation ne provoqua autant les soupçons parce que jamais nation n'a été si mal gouvernée, et d'une manière aussi contraire à nos intérêts.“ Nr. 6. Zürich. 27 vendémiaire an 6 (18. X. 1797).

Die Quellen für Mengauds revolutionäre Tätigkeit sind hauptsächlich seine Berichte an das Direktorium, Reubell und Talleyrand. A. N. AFIII. 85. (dossiers 351 ff.) und 86 (verschiedene Dossiers). A. A. E. Bd. 465. —

suisses des perfides et nombreuses complaisances qu'ils n'ont cessé d'avoir pour la coalition. Mais il ne faut pas faiblir.“¹⁾ Mit einem vulgären Charakter und grösster Revolutionssucht verband sich hier eine fast krankhafte Aristokratenfeindlichkeit, welche hinter allem und jedem aristokratische Perfidie und Hinterlist witterte; nicht die Spur von menschlichem oder historischem Verständnis für das sinkende Staatswesen und seine Leiter sprach mit. Das bereits über grosse Misstrauen eines Reubell gegen die bernischen Patrizier konnte durch solche Berichte nur noch verstärkt werden. Aus der Rückkehr der Emigranten der Armee Condés in die Schweiz und den bernischen Massnahmen zog Mengaud den Schluss „que j'ai raison de dire que l'aristocratie helvétique continue à se jouer de nous.“²⁾ Keine Ungeschicklichkeit des gehassten Bern, nicht dass man zur Begrüssung Bonapartes bei seiner Durchreise den Venner Fischer abordnete, in dem die Franzosen nun einmal die Ursache des Todes des Generals Abatucci in der Nacht vom 30. November 1796 erblickten, nicht dass die Truppen in Lausanne unter dem Kommando jenes Bergier d'Illens standen, welcher im August 1793 Hand zur Neutralitätsverletzung des Marquis de Sales geboten hatte, nichts entging seinen — und Laharpes — spähenden Blicken.³⁾ Die Berichte Mengauds waren auch ganz dazu angetan, um beim Direktorium den Eindruck zu erwecken, dass ein Wink von Frankreich genüge, um durch innere Revolution den Sturz der schweizerischen Aristokratie herbeizuführen. „Tout est prêt pour l'explosion,“ schrieb er schon am 8. Oktober „et les patriotes sont à même de la faire éclater.“⁴⁾

Siehe auch *H. Barth*, Mengaud und die Revolutionierung der Schweiz. (*Basler Jahrbuch 1900*.) — Sicher lastet der Vorwurf der Perfidie und gemeinen Täuschung, welchen die schweizerische Geschichtsschreibung der französischen diplomatischen Vorbereitung des Umsturzes gemacht hat, mit Recht neben Brune auf diesem Manne, soweit die hier verfochtene Meinung von der erst nach und nach sich entwickelnden, nicht aber ursprünglich in diesem Umfang beabsichtigten Invasion diese Absicht der Täuschung zulässt. Die Gemeinheit des Charakters von Mengaud kam namentlich zum Ausdruck gegenüber P. Ochs und gegen die französischen Generale, als er beiseite geschoben wurde. *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Nr. 46, 48, 51, 106, 116, 123, 133. dossier 353. Annex zu Nr. 45* (Rückseite).

¹⁾ *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 10. Basel, 17 brumaire an 6 (7. XI. 1797).*

²⁾ *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 4. Bern, 17 vendémiaire an 6 (8. X. 1797).*

³⁾ *A. N. AFIII. 81. dossier 237. AFIII. 86. dossier 367. Mengaud an das Direktorium. Basel, 3 frimaire an 6 (23. XI. 1797). — Siehe auch W. St. A. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 22. Basel, 1. XII. 1797.*

⁴⁾ „et tous se soucient fort peu des grands intérêts pécuniaires qui attachent les aristocrates suisses au cabinet de St-James; ils ne regarderaient la cessation des paiements de l'intérêt des fonds suisses placés en Angleterre que comme un accident momentané, et que la France saurait bien réparer en ménageant les intérêts des Suisses lors de la paix avec les Anglais...“ *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 4, 6, 10. Bern, 17 vendémiaire, Zürich, 27 vendémiaire, Basel, 17 brumaire an 6 (8., 18. X., 7. XI. 1797).*

Die Beschlüsse des Direktoriums seit Mitte November zeigten anfänglich gegenüber solchem Drängen eher eine gewisse Zurückhaltung; der Austausch der Ratifikationen des Friedens von Campoformio fand erst Ende November statt. Am 14. und 16. November wurde eine umfassende Veränderung in der Besetzung der Gesandtschaften in der Schweiz und im Wallis vorgenommen, wohl weil man den Mitarbeitern Barthélémys misstraute und vielleicht auch, weil ihre Nachfolger für die neue Aufgabe als geeigneter betrachtet wurden. An Stelle des nach Regensburg versetzten Bacher trat als Geschäftsträger Mengaud mit Bignon als Sekretär, während Laquante abberufen wurde, an Stelle Helfflingers Mangourit, ein Bekannter und Mitarbeiter Laharpes.¹⁾ Am 17. November erfolgte — de la manière la plus pressante — die oben erwähnte Forderung der totalen Ausweisung der Emigranten und der Auslieferung der flüchtigen Deputierten, und die tatsächliche Austreibung wurde mit aller Aufmerksamkeit verfolgt.²⁾ Die Ausweisung der bernischen Gesandtschaft gerade vor der Ankunft des eidgenössischen Kreditivs zeigte, dass man Verhandlungen mit Bern und der Eidgenossenschaft ablehnte, zumal aufgefangene Briefe der Gesandten das Direktorium über deren Bemühungen und Intrigen unterrichteten, durch private Unterredungen die einzelnen Direktoren und Talleyrand zu gewinnen und mit Laharpe zu paktieren.³⁾

¹⁾ Wegen der verspäteten Ankunft des Legationssekretärs Bignon, welcher das Kreditiv für Mengaud und das Rekreditiv für Bacher brachte, fanden die wirkliche Uebergabe an Mengaud und die Abreise Bachers erst später statt; am 27. Dezember, am Tage nach dem Zusammentritt der Tagsatzung, wurde Mengaud offiziell installiert, am 5. Januar 1798 reiste Bacher ab. *A. A. E. Bd. 464*, S. 207. Talleyrand an Bacher. Paris, 9 frimaire an 6 (29. XI. 1797). S. 163, 353, 362, 369. *Bd. 465*, S. 24. — *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance de Mengaud. Nr. 17. Basel, 4 nivôse an 6 (24. XII. 1797). AFIII*. 175. Registre de correspondance. Section des relations extérieures. Das Direktorium an den Minister des Auswärtigen. 5 nivôse an 6 (25. XII. 1797). 177. Registre des délibérations. — Strickler I. 86 f. — E. Couvreu, La France et l'Indépendance vaudoise. *Revue de Paris. 5. Jahrgang. 1898.* S. 662 f. — Ders. in der *Gazette de Lausanne 1897. Nr. 192.* — Siehe auch R. Guyot, S. 548 ff. — Bei diesem Wechsel, welchen die Schweizer ungern sahen, äusserte sich Bacher: „Je ne suis point aimé des Suisses, mais mon successeur sera détesté.“ — *W. St. A. f. 201. Greiffenegg an den Minister. Basel, 24. XI. 1797.**

²⁾ Spezielle Aufforderungen der Ausweisung aus der Vogtei Nyon und Klagen über Passfälschung folgten unmittelbar nach. *A. A. E. Bd. 464*, S. 208, 215, 250. Talleyrand an Bacher. Paris, 7, 9, 19 frimaire an 6 (27., 29. XI., 9. XII. 1797). S. 224. Bacher an Talleyrand. Basel, 14 frimaire an 6 (4. XII. 1797). *Bd. 465*, S. 41. Talleyrand an Mengaud. Paris, 17 nivôse an 6 (6. I. 1798): . . . „Vous veillerez . . . à ce que tous les cantons exécutent la résolution qu'ils ont prise contre les émigrés et les déportés; et vous me signalerez nominativement les cantons qui tarderaient à s'y conformer, et les individus qui tenteraient de se soustraire à l'expulsion.“

³⁾ Sie befinden sich jetzt in *A. N. F⁷. 4230. Nr. 8.* Die Wegnahme dieser Depeschen, welche nicht der französischen Post, sondern dem Berner Zeerleider übergeben worden waren, in Pontarlier, wurde in der Schweiz rasch bekannt. — *W. St. A. f. 201. Greiffenegg an den Minister. Basel, 1.*

Im weitern Vorgehen der französischen Regierung verknüpfte sich noch eine andere Frage mit der Absicht einer endlichen Sicherung vor politischen Offensiven an empfindlicher Flanke, und ihre Lösung konnte mit der Abrechnung mit der schweizerischen Aristokratie wohl verbunden werden: die Schaffung einer bessern, natürlichen französischen Ostgrenze durch Annexion der schweizerisch verbliebenen Lande des Bischofs von Basel, durch Einverleibung Genfs und durch die Erwerbung des Dappentals und der solothurnischen und baslerischen Enklaven Mariastein, Leimental, Biel und Benken, welche während der vergangenen Jahre zu so vielen gegenseitigen Klagen und Beschwerden Anlass gegeben hatten. Seit der Sendung von Neuhaus und Weiss im Herbst 1796 war von schweizerischer Seite kein Versuch mehr gemacht worden, für eine der Schweiz günstige Lösung der Frage der definitiven Zugehörigkeit der Juratäler mit Frankreich Fühlung zu nehmen. Die unter der Mediation Berns bald mehr bald weniger energisch betriebene Vereinigung des Erguels mit Biel nahm nach dem 18. Fructidor infolge schlimmer Meldungen von französischen Absichten ein rascheres Tempo an, und es scheint, dass der bernische Geheime Rat beim Ernst der Situation seine Opposition gegen den Bieler Vereinigungsplan aufgab. Doch machten sich jetzt hemmend der Widerstand der Ergueler Unzufriedenen und die Aktion Mengauds bemerkbar, und in Biel, dem Bacher ruhiges Abwarten des französischen Entscheides empfahl, begann man einzusehen, dass man durch die Zusammenarbeit mit der dilatorischen bernischen Politik unter Ausschluss von Frankreich auf die falsche Karte gesetzt hatte.¹⁾ Während all der Jahre hatte Frankreich im eigenen Interesse die provisorische Regelung des Wohlfahrtsausschusses vom 19. März 1793 respektiert. Nicht die ungeschickten Tastversuche der Schweizer im Herbst 1796, sondern erst das Herannahen des Friedens mit dem deutschen Reich rollte für dasselbe die Frage der definitiven Zuteilung auf, wofür ein reichhaltiges Aktenmaterial vorlag. Die Rechtsfrage war zweifellos unklar, die Lösung aber von Anfang an eine Machtfrage. Dass sie im Sinne der Einverleibung in die französische Republik geschehen würde, davon zeugte der Auftrag an Mengaud, die Dinge in den Tälern vorzubereiten. In

XII. 1797. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 22. Basel, 1. XII. 1797. — L. F. O. Switzerl. *Misc. Pap.* Nr. 74. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 4. Bern, 24. XI. 1797. — St. A. Bern. *Minutenbuch des Ratschreibers*. 17. XI. 1797. — S. Wytttenbach, Annalen. 4. XII. 1797.

¹⁾ A. A. E. Bd. 463, S. 298. Bacher an Talleyrand. Basel, 17 fructidor an 5 (3. IX. 1797). Bd. 464, S. 5, 142, 254. Bacher an Talleyrand. Basel, 11 vendémiaire, 22 brumaire, 20 frimaire an 6 (2. X., 12. XI., 10. XII. 1797). S. 7 f., 256 f. — A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance de Mengaud. Nr. 13, 23. Basel, 6 frimaire, 14 nivôse an 6 (26. XI. 1797, 3. I. 1797). — St. A. Bern. *Minutenbuch des Ratschreibers*. 18., 22., 25., 30. XI., 1. XII. 1797. A. G. R. Bd. 36. Nr. 220. Bd. 37. Nr. 124, 178, 211, 212, 215, 216. — Berner Taschenbuch 1854. S. 33 f. — Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1904. S. 218. — C. A. Bloesch, S. 137 f. — Strickler I. 87 ff. — E. Schmid-Lohner, Die letzten Tage des alten Biel. (Bieler Neujahrsblatt 1908. S. 8 ff.)

seinen Schriften und in der Denkschrift vom 25. Fructidor hatte Laharpe diese Entscheidung als rechtmässige bezeichnet, und dasselbe tat die Bittschrift des waadtändischen Emigranten Roullier vom 21. Oktober 1796. Auch die Behörden des Departement du Mont Terrible regten sich wieder.¹⁾ Weder das Verlangen Talleyrands (17. November) an Bacher, dass dieser den versprochenen Bericht über das Erguel und die Art und Weise der Verbesserung der ganzen französischen Grenze gegen die Schweiz einsende, noch dessen Antwort vom 25. November, welche die einfache französische Subrogation in die bischöflichen Rechte auf die Täler und den Austausch Mülhausens und jener Enklaven gegen das Fricktal empfahl,²⁾ haben den Entscheid des Direktoriums beeinflusst. Denn seit dem 13. November hatte Reubell den Befehl zur Besetzung des Erguels, des Münstertals und von Bellelay vorbereitet, am 19. November wurde sie beschlossen. Sofort nach der Ratifikation des österreichisch-französischen Friedens zu Rastatt sollte Augereau „se mettre en force pour faire voir à Messieurs les Suisses qu'on est prêt de leur faire payer leurs péchés.“ Doch sollte die Besetzung stattfinden „sans préjudice à la neutralité avec le Corps helvétique et aux autres droits respectifs,“ und Mengaud wurde beauftragt öffentlich und mit allen Mitteln gegen den Anwurf zu protestieren, dass eine Invasion beabsichtigt sei.³⁾ Die Einverleibung des ewig unruhigen Genf war, wie die bernischen Gesandten aus den geheimen Instruktionen für den Rastatter Kongress sehen konnten, beschlossen; mit gewichtigen militärischen und kommerziellen Gründen hatte der unermüdliche Grenus dem Direktorium diese Annexion nahegelegt, und die Bedeutung der Stadt für die französische Verbindung mit der cisalpinischen Republik kam ihm stark zu Hilfe. Zufolge des Dekrets vom 7. Dezember 1797 wurden zur Unterdrückung des grossen Schmuggels mit englischen Waren die vor einem Jahr angekündigten Kanonenbarken auf dem Genfersee errichtet und zu Wasser und zu Lande jene wirtschaftliche Abschnürung und Erdrosselung eingeleitet, welche wie bei Mülhausen der Vorläufer der Annexion war. Alles Ent-

¹⁾ Auf eine Anfrage Talleyrands vom 16. Oktober 1797 hatte Bacher Frankreich als zweifellosen Rechtsnachfolger des Bischofs für die Souveränitätsrechte in Biel, im Erguel usw. bezeichnet und zur Erleichterung einer Auseinandersetzung über diese Lande und die solothurnisch-baslerischen Enklaven auf das Fricktal hingewiesen. *A. A. E. Bd. 464*, S. 42. Talleyrand an Bacher. 25 vendémiaire an 6 (16. X. 1797). S. 54 f. Bacher an Talleyrand. Basel, 30 vendémiaire an 6 (21. X. 1797). — *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1904*. S. 219. — *R. Guyot*, S. 635.

²⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 171. Talleyrand an Bacher. Paris, 27 brumaire an 6 (17. XI. 1797). S. 193. Bacher an Talleyrand. Basel, 5 frimaire an 6 (25. XI. 1797). Talleyrand erklärte sich von dieser Antwort völlig befriedigt. S. 250. Talleyrand an Bacher. Paris, 19 frimaire an 6 (9. XII. 1797).

³⁾ *R. Guyot*, S. 637. — Siehe auch *A. A. E. Bd. 464*, S. 274. Bacher an Talleyrand. Basel, 22 frimaire an 6 (12. XII. 1797). S. 176. Copie d'un extrait des délibérations du Directoire exécutif. Paris, 29 brumaire an 6 (19. XI. 1797).

gegenkommen von Genf war nicht imstande das Direktorium von seiner Absicht abzulenken.¹⁾ Für den Austausch des Fricktales endlich, welchen Peter Ochs im Juni 1796 in die Diskussion geworfen hatte, berief jetzt das Direktorium diesen Mann zu Verhandlungen nach Paris.²⁾ Ueber die schweizerischen Vorgänge war die französische Regierung durch Bacher und Mengaud wohl orientiert; sie kannte die Bemühungen des bernischen Geheimen Rates die aristokratische Verfassung zu retten und eine eidgenössische Front gegen Frankreich zu stande zu bringen, die Absendung einer bernischen Note an Thugut durch Vermittlung von J. von Müller, worin Bern eine Garantie der gegenwärtigen Form der schweizerischen Regierungen im Friedensvertrag mit dem deutschen Reich erstrebte, die Absendung des Anhängers von Steiger, Professor Tscharners, als bernischen Delegierten nach Rastatt, nachdem eine eidgenössische Mission nicht zu stande gekommen war, und die Abberufung der englischen Gesandtschaft.³⁾

Das Direktorium, von der Propaganda erfasst und zur expansiven Politik hinübergezogen, wollte die kontinentale Kriegspause benützen, um künftige, sich bereits ankündigende politische Offensiven gründlich zu unterbinden; damit wollte es eine Korrektur der für gegenrevolutionäre Umtriebe und den Schmuggel günstigen schweizerischen Grenze verbinden.⁴⁾ Es zielte dabei aber auch auf eine Abrechnung mit der schweizerischen Aristokratie, deren Hinterhältigkeit und widerstrebendes Entgegenkommen es eben wieder aus den Berichten seiner Geschäftsträger erkennen konnte, es zielte auf ihren Sturz, um ein für allemal einen zuverlässigen, durch gleiche politische Institutionen verbundenen Nachbarn zu erhalten. „L'on est convaincu,“ schrieb Peter Ochs Mitte Dezember nach Hause, nachdem er die Stimmung der massgebenden Kreise

¹⁾ *St. A. Zürich. A 227,11 (1796—1798)* Berichte Hirzels aus Bern. Nr. 1. 23. XII. 1797. — *Mutach I.* 41. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8*, S. 695. — *F. Barbey, F. Desportes et l'Annexion de Genève.* S. 173. — *E. Chapuisat, La municipalité de Genève pendant la domination française.* Bd. I. Genf 1910. S. XVI ff. — *Ders., De la Terreur à l'Annexion.* S. 238 ff., 272 ff.

²⁾ Bacher gab ihm die Empfehlung mit: „Ce magistrat a donné dans les occasions les plus difficiles des marques d'un attachement invariable aux principes démocratiques.“ *A. A. E. Bd. 464*, S. 209. Bacher an Talleyrand. Basel, 8 frimaire an 6 (28. XI. 1797). — Siehe über die baslerischen Ueberlegungen und Befürchtungen *W. St. A. f. 246 (Varia)*. J. von Müller an Thugut. Nr. 21. Basel, 29. XI. 1797. — Die Instruktionen von Ochs im *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1797—18. I. 1798)*. — *R. Guyot*, S. 637. — *H. Barth*, S. 151 ff.

³⁾ *A. A. E. Bd. 464*, S. 209, 241, 254. Bacher an Talleyrand. Basel, 8, 17, 20 frimaire an 6 (28. XI., 7., 10. XII. 1797). — *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance de Mengaud.* Nr. 22 und *Extrait d'une dépêche du citoyen Mengaud. (Pour le Directoire 22 nivôse.)* — *P. Ochs. Bd. 8*, S. 240 f., 252. — *Fr. von Wyss I.* 191 f.

⁴⁾ „Vous n'oublierez pas que l'objet principal du gouvernement français est de se procurer de ce côté de la Suisse une frontière imposante et avantageuse.“ Talleyrand an Mengaud. Paris, 17 nivôse an 6 (6. I. 1798). *A. A. E. Bd. 465*, S. 39.

kennen gelernt hatte, „que si la Suisse reste gouvernée telle qu'elle l'est, la République française n'a point de garantie de sa fidélité. Telle est l'opinion publique.“¹⁾ Aber die Umwälzung sollte ohne Anwendung äusserer Gewalt und ohne Verletzung der schweizerischen Neutralität vor sich gehen; der Gedanke einer Invasion, gegen welche auch innerpolitische Gründe sprachen,²⁾ lag damals der französischen Regierung offenbar noch fern: der Sturz sollte durch innere Revolution, durch Ermutigung der schweizerischen Unzufriedenen hervorgerufen werden, wie es in Genua geschehen war;³⁾ die Begründung, mit welcher das Direktorium eben damals den „Narrateur universel“ verbot, weil er es verleumde „en lui prêtant des vues d'envahissement contraires à sa loyauté et par là d'effrayer le peuple helvétique sur les suites des démarches qu'il pourrait faire pour se rétablir dans la plénitude de ses droits“ — ist charakteristisch für die damals im Luxembourg herrschende Stimmung.⁴⁾ Die Berichte Bachers, Mengauds und die Aussagen Johannes von Müllers berechtigten zu der Annahme, dass die Demokratisierung auch ohne bewaffnete Intervention stattfinden

¹⁾ *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1797—18. I. 1798).* Briefe von Ochs vom 22 frimaire, 1er, 3, 13 nivôse an 6 (12., 21., 23. XII. 1797, 2. I. 1798). *id. (1. II. 1798—12. II. 1798.)* Briefe vom 15 und 17 pluviôse an 6 (3., 5. II. 1798). *Frankreich BIV.* Ein heftiger Demokrat aus Basel schrieb am 16. IX. 1797: „... „Es ist leider nur zu wahr, dass wenn nicht bei Zeiten vorgebeugt wird, die aristokratische Schweiz derjenige Mittelpunkt ist, von dem in allen Rücksichten zusammengenommen, der französischen Republik direkt und indirekt tödliche Streiche versetzt worden sind und noch weit empfindlichere werden versetzt werden als die bewaffnete Coalition, so mächtig sie auch war, für sich allein je imstande gewesen ist und sein wird. Kurz, dass die französische Republik nie eine vollkommene Ruhe ... geniessen wird, wenn nicht wie in Venedig und Genua etc. gehandelt wird (d. h. die Schweiz revolutioniert wird) ...“ — *H. Barth im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 26 (1901), S. 172.* — Auch Ebel, der ja die finanziellen Absichten des Direktoriums als primären Grund betrachtete, hat dieses Motiv betont: „Für das politische Interesse der französischen Republik halten sie (das Direktorium und Bonaparte) diesen Plan für unumgänglich notwendig, weil sie sich für überzeugt halten, dass sie sich nie auf die Aristokratie verlassen können, sondern durch diese unaufhörlich allen Intrigen Englands und ihrer bittersten Feinde, dicht auf den Grenzen der Republik, ausgesetzt blieben. Sie wollen deswegen nicht bloss den Sturz der Aristokratien durchsetzen und bewirken, sondern eine solche Veränderung der politischen Form der Schweiz schaffen, dass eine Centralgewalt gebildet werde, deren Befehle und Anordnungen in allen Föderativständen respectiert und vollzogen werden müssen.“ Ebel an Füssli. Paris, 17. XII. 1797. Ebenso haben Mengaud und Brune immer wieder die französische Absicht hervorgehoben, einen zuverlässigen, nach gleichen Grundsätzen lebenden Nachbarn zu erhalten. *Strickler I. 56, 199, 201, 253 f.* — *P. Ochs. Bd. 8, S. 258 f., 310.*

²⁾ Siehe dazu die Begründung des über die Pariser Stimmung wohlunterrichteten Ebel in seinem Brief an Füssli vom 25. November 1797. *Strickler I. 53.*

³⁾ Siehe auch *P. Ochs. Bd. 8, S. 254 f.*

⁴⁾ Beschluss vom 27 frimaire an 6 (17. XII. 1797). — *Strickler I. 58, 76, 98.* (Nr. 191 a.) Die Besorgnisse der Waadländer besonders sollten damit zerstreut und sie zur Revolution ermutigt werden; das Verbot er-

werde,¹⁾ und eben suchte Bacher seiner Regierung und dem General St. Cyr eine Besetzung der strittigen Juratäler ohne Exzesse und Plünderung nahezulegen, um der schweizerischen Aristokratie ein zügiges Argument zu entwinden und dem schweizerischen Volk vor Augen zu führen, dass nur seine Befreiung beabsichtigt sei. „La cour de Vienne est très décidée à abandonner les cantons à eux-mêmes, le Directoire exécutif pourra exercer toute son influence pour opérer sans secousse et par des moyens adaptés aux localités et à la disposition des esprits de chaque canton, la régénération de la Suisse entière, en ramenant tous les gouvernements de ce pays à leur primitive institution.“²⁾

Allein in diesem Moment griff bestimmd in den sich anhebenden Konflikt der wohl mächtigste Mann des damaligen Frankreich, Bonaparte, ein, welcher bereits durch sein Verhalten in Italien bewiesen hatte, dass er eigene Pläne gegenüber der Eidgenossenschaft hege: damit wurde der Stoss, welchen das Direktorium gegen die schweizerischen Regierungen vorbereitete, gewaltig verstärkt und ging schliesslich über das gesteckte Ziel hinaus; wie zu Leoben und

folgte zweifellos auch aus Rücksicht auf Preussen, da der „Narrateur“ auch von der Abtretung Neuenburgs sprach. — *P. Ochs.* Bd. 8, S. 263. — *E. Couvreu* in der *Gazette de Lausanne* 1897. Nr. 192.

¹⁾ *A. A. E.* Bd. 464, S. 248, 315, 353. Bacher an Talleyrand. Basel, 18, 28 frimaire, 4 nivôse an 6 (8., 18., 24. XII. 1797). S. 330 f. Copie d'une lettre de Mr. Muller de Schaffhouse ... au citoyen Bacher. Schaffhausen, 30 frimaire an 6 (20. XII. 1797): „Je suis convaincu de la facilité d'opérer ce que la République française désire, sans qu'il en résulte un bouleversement. On pourra donc ramener successivement tous les cantons villes à la constitution démocratique, sans autre commotion que celle de l'influence toute-puissante du Directoire exécutif.“ Müller wirkte in Schaffhausen vor seiner Abreise für eine freiwillige Demokratisierung und empfahl den französischen Geschäftsträgern seinen Heimatkanton. — *R. Guyot*, S. 643 f. — Siehe auch das Zeugnis des preussischen Gesandten Sandoz-Rollin, der in seiner Depesche vom 10. März 1798 sagt, dass das Direktorium über die Kämpfe gegen Bern Bedauern und Unruhe empfunden habe, „sentant l'embarras où il sera de justifier ces hostilités et ces massacres. Il s'était flatté qu'en intimidant les chefs et en les forçant d'abdiquer, les troupes seraient dispersées d'elles-mêmes et congédiées; mais l'événement n'ayant point répondu aux avis que Mengaud et tant d'autres agents subalternes lui ont donnés, il est à croire qu'il fera tomber tout son ressentiment sur ceux-ci.“ *P. Bailleu*, Preussen und Frankreich von 1795 bis 1807. Bd. I. Leipzig 1881. S. 175 f.

²⁾ Die Reformbestrebungen in den Zürcher Zunft- und Patriotenkreisen hatten diesen Optimismus Bachers hervorgerufen. — *A. A. E.* Bd. 464, S. 221. Bacher an Talleyrand. Basel, 12 frimaire an 6 (2. XII. 1797): „... La restauration de la liberté helvétique peut, citoyen ministre, se faire de cette manière sans secousse et entièrement à l'avantage du peuple suisse, en même temps qu'elle pourra tourner au profit du gouvernement français, qui en évitant l'effusion du sang, de même que les dilapidations, se ménagera des ressources chez les gros capitalistes qui se croiront, dans ce cas, trop heureux de lui faciliter un emprunt direct ou indirect, en prêtant au Directoire leur crédit dans l'Etranger.“ S. 292 f. Bacher an St. Cyr. Basel, 24 frimaire an 6 (14. XII. 1797). S. 304. Bacher an Talleyrand. Basel, 25 frimaire an 6 (15. XII. 1797). — *E. Schlumberger-Vischer*, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798. Frauenfeld 1906. S. 7 f.

Campoformio drang auch hier die persönliche Politik des Generals durch. Auf Einzelheiten seines Eingreifens, welches uns durch einen Mitwirkenden, Peter Ochs, wenigstens für einen entscheidenden Moment, die Sitzung vom 8. Dezember, erzählt worden ist, und auf die weitere Entwicklung des französischen Vorgehens soll hier nicht näher eingetreten werden; diese Dinge sind schon so oft und neuerdings wieder überzeugend von R. Guyot erzählt worden.¹⁾ Wieder einmal mehr kamen die Folgen der italienischen Politik Bonapartes zur Auswirkung und modifizierten das Direktorialprogramm. Nicht die Absicht gegenrevolutionäre Umtreibe dauernd zu ersticken, nicht Revolutionssucht und nicht Vergeltungseifer waren es, welche ihn zum Verfechter einer bewaffneten Intervention und der Besetzung der Schweiz machten, sondern ein militärischer Grund in erster Linie, derselbe, welcher den General im Mai das Verlangen des Durchzuges durch das Wallis hatte stellen lassen, welcher den ersten Konsul im Jahre 1802/1803 zur Loslösung dieses Landes von der Schweiz, welcher den Kaiser 1810 zur Annexion desselben bewog: er wollte über den Weg von St. Maurice nach Domo d'Ossola verfügen, um die rasche Verbindung mit seiner italienischen Gründung herzustellen, ein Unternehmen, auf dessen Vorteile der frühere Brigadegeneral Rivaz, ein Walliser, Reubell und Merlin neuerdings aufmerksam gemacht hatte.²⁾

Endlich wurde, wohl kaum zufällig, gerade am Tage nach jener Sitzung im Luxembourg, am 9. Dezember, die Aktion Laharpes wieder bemerkbar.³⁾ Die Bitschrift, welche er mit 19 andern geflüchteten Freiburgern und Waadtländern dem Direktorium einreichte, rief die französische Hilfe zur Befreiung der Waadt an, gestützt auf die Verträge vom 10. Dezember 1530 und 30. Oktober 1564, auf die wiederholte französische Garantie derselben in den Jahren 1565, 1582, 1777 und 1792 und endlich auf den Vertrag vom 15. Mai 1796, laut welchem Frankreich in alle Rechte des Königs von Sardinien als Herzog von Savoyen eintrat.⁴⁾ Mehr als Laharpe welcher immerhin seit vielen Jahren der Heimat entfremdet war und nur eine oberflächliche Kenntnis der deutsch-schweizerischen Verhältnisse besass, trat nun Peter Ochs hervor; als genauer Kenner der schweizerischen Aristokratie, ihrer gegenrevolutionären Bestrebungen und Hoffnungen wurde er ein wichtiger Faktor im

¹⁾ *P. Ochs.* Bd. 8, S. 253 ff. — *R. Guyot*, S. 637 ff.

²⁾ *R. Guyot*, S. 639. — *M. Blanchard*, *Les routes des Alpes occidentales à l'époque napoléonienne (1796—1815)*. Grenoble 1920. S. 18 ff.

³⁾ Nach *E. Couvreu*, *La France et l'Indépendance vaudoise (Revue de Paris. 5. Jahrgang. 1898. S. 660)* hatte Bonaparte kurz vorher eine Unterredung mit Laharpe. — *R. Guyot*, S. 639.

⁴⁾ *A. A. E.* Bd. 464, S. 232 f. Petition vom 19 frimaire an 6 (9. XII. 1797). Randbemerkung Reubells. — *E. Dunant*, *Le texte authentique de la Petition de Fr.-C. de la Harpe au Directoire (9 décembre 1797)*. (*Revue historique vaudoise* V. 1897. S. 321/42.) — *Mémoires de Fr.-C. Laharpe*. S. 93 f. — *Strickler I.* 73. — *P. Vaucher*, *Sur quelques affirmations de Fr.-C. de la Harpe. (Anzeiger für Schweizerische Geschichte. 5. Bd. 1888. S. 300 ff.)* — Siehe auch *A. N. AFI* III. 81. dossier 237. — *R. Guyot*, S. 640 f.

Plane des Direktoriums. Endlich war die Zeit dieses stärksten Gegenspielers von Schultheiss Steiger gekommen. Jahrelang hatte er die der Gegenrevolution und der Koalition freundliche Tendenz der schweizerischen Politik bekämpft, war er der einzige aufrichtige Befürworter einer schweizerischen Anlehnung an das revolutionäre Frankreich gewesen. Keiner hatte den Druck des präponderierenden bernischen Willens in der schweizerischen Politik mehr empfunden wie er, der von ganzem Herzen den Sieg Frankreichs wünschte. Skrupel wegen der Rolle, welche er zu spielen unternahm, stiegen ihm keine auf; das Gericht, das hereinbrach, war für ihn die Folge und Strafe der aristokratischen Politik. In kritischen Zeiten hatte er dem Vaterlande wertvolle Dienste geleistet; damit und durch den Verzicht auf Privilegien und Würden glaubte er genügend die Reinheit und Uneigennützigkeit seines Handelns beweisen zu können. Persönliche Beweggründe, sein Hass gegen die langjährigen Gegner, die Hoffnung, eine grosse Rolle spielen zu können, und die Eitelkeit, welche das Direktorium durch einen berechnet glänzenden Empfang zu nähren wusste, trafen sich mit der klaren Erkenntnis der vorgesetztenen Situation, mit der Ueberzeugung, dass die Stellung der von Frankreich und der cisalpinischen Republik umfassten alten Eidgenossenschaft unhaltbar geworden sei, dass als Opfer der jahrelang verfehlten aristokratischen Politik die Aristokratie dargebracht werden müsse und die Schweiz sich glücklich schätzen könne, weil Frankreich an ihrem Weiterbestande sein eigenes Interesse finde. „*De grands changements sont inévitables*“ schrieb er am 23. Dezember nach Hause. „*On s'est conduit de manière à les nécessiter. Les vrais amis de la patrie se soumettront à l'impérieuse loi de la nécessité et ne consacreront tous leurs soins, leur zèle, leurs lumières et leur influence que pour conserver l'intégrité du corps et rendre le passage à un autre régime facile, insensible et surtout paisible.*“¹⁾ Indem also Peter Ochs nach drei weitern Unterredungen mit Bonaparte seine Mitarbeit zur Revolutionierung der Schweiz und zur Ausarbeitung einer unitarischen Verfassung unter der Bedingung zur Verfügung stellte, dass die schweizerische Aristokratie durch Propaganda, Unterstützung der Patrioten, durch die Besetzung der Juratäler und das Verlangen der Freilassung der Waadt eingeschüchtert werde, trat der Plan des Umsturzes der Schweiz durch innere Revolution

¹⁾ *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1797—18. I. 1798).* Brief vom 3 nivôse an 6 (23. XII. 1797). — Die hier gegebene Beurteilung von Peter Ochs stützt sich hauptsächlich auf seine zahlreichen Briefe an die Basler vom Dezember 1797 bis Februar 1798. Copien im *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1797—12. II. 1798)*. — Siehe ferner *H. Barth*, Untersuchungen zur politischen Tätigkeit von P. Ochs während der Revolution und Helvetik. (*Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 26 [1901]*, S. 153 ff.) — *E. Schlumberger-Vischer*, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798. S. 8 ff. — *Strickler I.* 109 ff. — *R. Guyot*, S. 639 f. — Siehe auch den Brief Ebels an Usteri vom 25. Dezember 1797. *Wochenchronik der Zürcher Zeitung vom 27. Wintermonat 1797 bis 16. April 1798*. Zürich 1898. S. 22 f.

und starken französischen Druck ins Stadium der Ausführung.¹⁾ Freilich hatte Bonaparte ohne den Rapport des Ministers und die Beschlüsse des Direktoriums abzuwarten bereits den schweizerischen Umsturz in seinem Sinne eingeleitet, als er durch Berthier am 10. Dezember den Befehl nach Mailand sandte, welcher die ganze Division Masséna nach Versoix dirigierte.²⁾ Rasch nacheinander sollten Mülhausen, die Eidgenossenschaft und Genf die Opfer der erneuten Propaganda und Eroberungslust Frankreichs werden.

¹⁾ Schon damals erhielt General Dufour in Hüningen den geheimen Befehl, ohne sich offen in die Basler Angelegenheiten einzumischen, dafür zu sorgen, dass an den Patrioten keine Gewalttätigkeiten verübt würden. *P. Ochs.* Bd. 8, S. 260 f. — *G. H. de Seigneux*, *Précis historique de la Révolution du canton de Vaud.* S. 475 ff.

²⁾ *R. Guyot*, S. 643.